Sonnabend/Sonntag, 10./11. Nov
10. Jahrgang Nummer 265

Arbeiter-Zeitung

Morgen-Ausgabe 15

Erscheint täglich ... Sonntags. Bezugspreis: wöchentlich ... durch die Post Bezug ... Einzelnummer 15 Pf. ... unter Streifband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: ... Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- u. ... Anzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene ... Zeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inserat-Annahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzner Straße 50. Telephon 560 39. Geschäftsstelle: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Kreuzner Straße 50. Telephon 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 13—15, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 26. Telephon 4085; Görlitz: Bunzlauer Straße 6, Telephon 2384. Geschäftsstelle: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag" Berlin, Fil. Breslau, Kreuzner Str. 50.

Oberschlesische Arbeiter solidarisch!

Nachahmenswerter Beschluß der Hegenscheidt-Belegschaft in Gleiwitz

Helft den Ruhrarbeitern – ihr helft euch selbst!

Eine Belegschaftsversammlung von Hegenscheidt, Gleiwitz, nahm am Mittwoch zu der Aussperrung der Hüttenarbeiter Stellung. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die Trustkapitalisten haben im Ruhrgebiet 250 000 Hüttenarbeiter auf die Straße geworfen. Die Arbeiter forderten zu ihren Hungerlöhnen eine Lohnerhöhung von 15 Pfg. pro Stunde. Durch verbindlich erklärten Schiedsspruch wurden ihnen aber nur zwei bis drei Pfennige Lohnerhöhung zugesprochen. Die Lohnkommission der Gewerkschaften hat den Schiedsspruch anerkannt, trotzdem die Arbeiter denselben ablehnten.

Die Aussperrung der Arbeiter durch die Unternehmer, die eine brutale Kampfansage an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands ist, die trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches erfolgte, zeigt der gesamten Arbeiterschaft die Hohlheit der Phrasen der „Wirtschaftsdemokratie" usw. Der kapitalistische Staat, an dessen Spitze eine sozialdemokratische Koalitionsregierung steht, ist auch in diesem Kampfe auf der Seite der Unternehmer. Den von den Unternehmern brutal aus Arbeit geworfenen Arbeitern wird die Erwerbslosenunterstützung vorenthalten. Die Arbeiter sollen durch Hunger gezwungen werden, das Diktat der Unternehmer willenlos und ohne Widerstand hinzunehmen.

Die Arbeiter der Firma Hegenscheidt sprechen den Arbeitsbrüdern an der Ruhr ihre Solidarität aus. Sie erkennen, daß die Kampfansage der Ruhrkapitalisten auch ihnen gilt und geloben, ihre ganze Kraft einzusetzen für die Unterstützung der im Kampfe stehenden Kollegen.

Auch die oberschlesischen Metallarbeiter und Bergarbeiter müssen ihre eigenen Forderungen stellen und zum Kampf für höheren Lohn und Verkürzung der Arbeitszeit bereit sein. Diesen Kampf vorzubereiten und zu organisieren, ist gegenwärtig die wichtigste Aufgabe der Gewrkschaften. In diesem unserem Kampf darf uns das Schlichtungswesen ebensowenig hindern wie die Unternehmer, die trotz des verbindlich erklärten Schiedsspruches den Kampf eröffnet haben."

*

Die Entschließung der Belegschaft der Hegenscheidt-Werke ist ein Beweis dafür, daß sie begriffen hat, worauf es jetzt ankommt. Der Kampf der Ruhrarbeiter ist der Kampf aller ausgebeuteten Proletarier in Grube, Hütte, Betrieb und Werkstatt. Die Sympathieerklärung für die Kämpfenden im Ruhrgebiet, der Entschluß, ihnen zu helfen, ist ein erster Schritt. Der zweite muß

in der sofortigen Organisierung von Sammlungen für die Streikenden

bestehen. Nur die Solidarität der Tat stärkt die Front der kämpfenden Brüder. Mit dieser Solidaritätsaktion muß verbunden werden der Kampf

für eine aktive Verbreiterung der Kampffront

durch Aufstellung von Lohn- und Arbeitszeitforderungen. Nicht nur im Interesse der Ruhrarbeiter, sondern in eurem eigenen Interesse.

Glaubt nicht, daß ihr dem Kampf ausweichen könnt. Gelingt es den Trustherren, Hunderttausende Proletarier im Westen auf die Knie zu zwingen, dann werden sie sehr bald die Offensive gegen die gesamte Arbeiterschaft eröffnen und heute die Arbeiter in Mitteldeutschland, morgen die Proletarier in Mittel-, Nieder- und Oberschlesien zu Hunderttausenden auf die Straße werfen. Denkt an die Lehre des oberschlesischen Bauarbeiterstreiks, denkt an den infamen Betrug, verübt an der Waldenburger Bergarbeiterschaft! Das Proletariat darf nicht mit verschränkten Armen zusehen, wie die Unternehmer das Trommelfeuer heute auf die eine, morgen auf die andere Front der kämpfenden Arbeiterschaft eröffnet, sondern muß, wenn es seine Lebenslage nicht weiter verschlechtern und dem Angriff der Unternehmer vorbeugen will,

sofort handeln.

Zwei Drittel aller Hochöfen in Deutschland sind, wie heute gemeldet wird, ausgeblasen. Da darf auch das letzte Drittel der Hochöfen nicht mehr länger für den kapitalistischen Profit rauchen. Helft den kämpfenden Brüdern an der Ruhr durch sofortige Aufstellung von Lohnforderungen und durch Vorbereitung und Organisierung des Kampfes, dann helft ihr euch selbst.

Eine Kampffront von der Ruhr bis zur Oder

ist notwendig, um zu verhindern, daß die Durchführung der Hüttenarbeiteraussperrung der Auftakt zur Niederwerfung der Gesamtarbeiterschaft wird.

Geht der Ruhrkampf verloren, so müßt ihr den Hungergürtel enger schnallen.

Darum unterstützt den Kampf der Brüder im Westen und bereitet eigene Lohnkämpfe vor!

Letzter Situationsbericht

Essen, 10. November. (Eig. Drahtber.) Die Kampfsituation im Ruhrgebiet hat sich in denl etzten Tagen außerordentlich verschärft. Die jetzige Situation ist durch drei Erscheinungen gekennzeichnet. Die Reichs- und Staatsbehörden gehen zum offenen Angriff gegen die Ausgesperrten über. Die Reformisten arbeiten fieberhaft an der rücksichtslosen Abwürgung des Kampfes. In den Massen ist ein täglich, ja nahezu stündliches Wachsen des Kampfgeistes, des Willens zur Offensive, zur siegreichen Durchführung des gewaltigen Eisenkrieges festzustellen. Der Einfluß der Kommunisten und der revolutionären Gewerkschaftsopposition steigt an den letzten zwei Tagen im ganzen Kampfgebiet äußerst rasch.

Die von den organisierten und unorganisierten Metallarbeitern gemeinsam gewählten Kampfleitungen nehmen die Bewegung jetzt fest in die Hand und verfügen bereits über eine breite Basis in den Massen.

Man erwartet mit Spannung die Beschlüsse der heute zusammentretenden Konferenz der Kampfleitungen aus dem gesamten Aussperrungsgebiet, die unter Hinzuziehung von Delegierten der Bergarbeiter, der Verkehrsarbeiter und der wichtigsten Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke zusammentritt. Diese Konferenz will eine zentrale Kampfleitung für das gesamte nordwestliche Gebiet wählen und sich in einem Aufruf an die gesamte deutsche Arbeiterschaft wenden.

Die Gewerkschaftsführer arbeiten Hand in Hand mit den Hüttenbaronen und der Polizei. Soeben wird bekannt, daß eine Verhandlung der Gewerkschaftsspitzen des Ruhrgebietes mit den Polizeipräsidenten der wichtigsten Industriestädte in Dortmund stattgefunden hat, auf der geheime Richtlinien über „Erhaltung von Ruhe und Ordnung" angenommen wurden.

Die Polizei, die sich in den ersten Aussperrungstagen verhältnismäßig ruhig hielt, geht, offensichtlich auf Anweisung der Severing und Grzesinski in Berlin, zu scharfen Attacken und brutalen Angriffen auf die Arbeiterschaft über.

Das Reichsbanner geht, ähnlich wie in Hamburg, mit rein faschistischen Methoden gegen die Ausgesperrten vor. In Dinslaken versuchten Rollkommandos des Reichsbanners, die Arbeiter am Besuch einer Streikversammlung zu verhindern. Dieser Uebergriff wurde jedoch von den Arbeitern ebenso erfolgreich wie unsanft abgewehrt.

Der Kampf der Hüttenarbeiter befindet sich auf stark ansteigender Linie. Sein siegreicher Ausgang hängt ab von der Verbreiterung der Kampffront im Ruhrgebiet und von der Solidarität der Arbeiterschaft in anderen Teilen Deutschlands und von der Festigkeit der Kampfführung, die ihre Beschlüsse mit äußerster Energie durchführen muß.

Vom Tage

Poincaré hat den Auftrag zur Kabinettsbildung angenommen.

Das Reichskabinett wird sich heute in einer Sitzung mit der Lage beschäftigen, die durch die Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen entstanden ist.

Reichsinnenminister Severing hielt gestern eine Rundfunkrede, in der er „den deutschen Einheitsstaat" forderte und die kapitalistische Republik verherrlichte.

Der Oberstaatsanwalt in Neuruppin hat gegen das Urteil im Kyritzer Landfriedensbruchsprozeß Berufung eingelegt.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummont, wird auf der Rückreise von Warschau dem Reichsaußenminister Stresemann einen Besuch abstatten.

Die Tätigkeit des Aetna hält in der bisherigen Stärke an. Die Bevölkerung ist nach wie vor in größter Erregung und starker Gefahr.

Vom militärischen Zusammenbruch zur neuen Aufrüstung

Zum 11. November

Von Ernst Schneller

Am 11. November 1918, in frühester Morgenstunde, wurde von General v. Winterfeldt und Erzberger, den Beauftragten Deutschlands, und von Foch, dem Vertreter der Entente, der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet, nach dem um 11 Uhr desselben Tages die „Feindseligkeiten" eingestellt wurden. Die deutschen Truppen mußten in Eilmärschen die Grenze und den Rhein zu erreichen suchen — die Frist zur Besetzung dieser Gebiete durch Ententetruppen war kurz bemessen, und den rückmarschierenden Truppen, die von schwersten Kämpfen der letzten Wochen und Monate erschöpft waren, drohte noch in letzter Stunde die Gefangenschaft. Ungeheure Vorräte an Waffen und Material wurden zurückgelassen, Wahrzeichen der Niederlage, des Zusammenbruchs des deutschen Militarismus.

Der 11. November brachte das Eingeständnis der vollständigen militärischen Niederlage Deutschlands. Als die große Offensive, die unmittelbar nach dem Abschluß des Brest-Litowsker Friedens im April 1918 eingeleitet worden war, nicht die erhofften Anfangserfolge brachte, als sie bei Aufwendung ungeheuerster Massen an Menschen, ausgehungerten, abgerackerten Proletariern, und Material gar bald steckenblieb — da mußte den deutschen Imperialisten endgültig klar sein: jetzt konnte nur die Niederlage kommen. Das Verbrecherische der Kriegspolitik der Imperialisten und ihrer reformistischen Durchhalte- und Burgfriedenshelden wurde ins Ungeheuerliche gesteigert: Unter der Losung „Für den endgültigen Sieg der deutschen Waffen" wurden noch viele Zehntausende auf dem „Schlachtfeld der Ehre" geopfert, das Elend im Lande wurde ins Maßlose vergrößert. Am 8. August 1918, am „schwarzen Tage" Ludendorffs, war auch nach außen klar: Niederlage! Denn an diesem Tage wurde an der Marne in die deutsche Front ein breites Loch gerissen. Aber noch Woche um Woche, noch drei Monate wurden Tausende und aber Tausende in den Tod gejagt. Ungeheuer verlustreiche Rückzugsschlachten wurden geschlagen. Ja, nach Anfang November 1918 wollte die Oberste Heeresleitung den auch vom bürgerlich-militaristischen Gesichtspunkte aus irrsinnigen Plan einer nochmaligen Offensive an der Front und gleichzeitig zur See als letzten Trumpf ins Spiel werfen. Die „besten" und „zuverlässigsten" Truppen meuterten, die Matrosen der Hochseeflotte gaben das Signal zur Revolution, verhinderten diese letzte Heldentat.

Am 11. November konnte Deutschland registrieren: über 1 800 000 Soldaten waren gefallen, über 4 500 000 waren verwundet worden! Ueber 2000 Schiffe waren „mit Mann und Maus" vernichtet!

Ungeheure Opfer hatte das werktätige Volk bringen müssen! Welche gewaltigen Leistungen an Arbeit in den Rüstungswerken und an Vernichtung im offenen Kampf hatte die herrschende Klasse mit sozialdemokratischer Unterstützung ihnen aufgebürdet.

Milliarden von Infanteriemunition, viele Hunderte Millionen von Artilleriegeschossen und Handgranaten hatten Deutschlands Proletarier produziert und zu Ehren des deutschen Imperialismus verschossen. Ueber 45 000 Flugzeuge waren gebaut und der größte Teil vernichtet worden. Welche Materialien zur Kriegsführung bereitgestellt wurden, das illustrieren die Zahlen des Kriegsmaterials, das an die Entente abgeliefert wurde:

6 Millionen Gewehre und Revolver,
über 100 000 Maschinengewehre,
über 80 000 Geschütze und Minenwerfer,
14 000 Flugzeuge,
27 000 Flugzeugmotoren,
468 Kriegsschiffe,
fast 40 Millionen Artilleriegeschosse,
20 Millionen Hand- und Wurfgranaten,
500 Millionen Infanteriemunition.

Diese Zahlen müßten ergänzt werden durch die Ziffern für

den Monatsverbrauch der deutschen Armee und durch die Zahlen über Rüstungsindustrie und Kriegsgewinne.

Auf der Seite der Entente standen weit höhere Materialmengen zur Verfügung — wahrlich ein gewaltiges Aufgebot des Weltimperialismus!

Aber machte der 11. November 1918 dem imperialistischen Kriege wirklich ein Ende, leitete er einen neuen Abschnitt in der Geschichte ein? Der Waffenstillstand war und ist ein Waffenstillstand für neuen imperialistischen Krieg — aber nicht für den Frieden. Ein Jahr früher war im Osten unter den Schlägen der Revolution der Imperialismus zusammengebrochen. Der große Appell der siegreichen proletarischen Revolution „An alle", der Appell an die internationale Solidarität trat den Ansprüchen des übermütigen deutschen Imperialismus entgegen — sperrte ihm den Weg zur Niederwerfung der Revolution. Der 9. November in Deutschland war kein Appell an die internationale proletarische Solidarität, kein Aufruf an die Soldaten und Arbeiter Englands, Frankreichs, Belgiens, Amerikas usw., sich der Revolution anzuschließen, er wurde von Scheidemann, Ebert, Landsberg und Co. als Rettungsakt vor Schlimmerem, vor dem Bolschewismus, vor dem Chaos, aufgefaßt und — soweit sie die Macht dazu hatten — durchgeführt. Zur Rettung des Imperialismus, zur Rettung der deutschen Bourgeoisie wandten sie sich in schärfster Weise von Anfang an gegen das Unterstützungsangebot der Sowjetregierung: Alle Hilfe, alle Unterstützung erhoffte die Bourgeoisie, erhofften die Reformisten von Wilson, Lloyd George und Clemenceau. Mit denen wurden die Pläne zur Niederwerfung der Revolution vereinbart, die Pläne zu den Interventionsfeldzügen gegen die Sowjetmacht geschmiedet. Mit dem Hinweis auf die revolutionäre Gefahr wurde die Aufstellung der weißen Horden 1919 vom Weltimperialismus erkauft — das war die Verständigungspolitik, die 1920 den Einmarsch der Reichswehr im Ruhrgebiet ermöglichte, die 1921 bei den Verhandlungen in Spa ein verlangsamtes Tempo der Entwaffnung und 1922/23 die Aufstellung der Schwarzen Reichswehr (unter Wirth-Severing) sicherte! Für den Kampf gegen die Revolution, gegen die Sowjetunion, die Hort und Stützpunkt der Weltrevolution, sucht der mit Hilfe dieser Politik neuerstandene Imperialismus Zugeständnisse zur neuen militärischen Aufrüstung zu erreichen — unter Hermann Müller als Verhandlungsführer.

Nicht die Soldaten an der Front haben 1918 durch revolutionäre Verbrüderung die Waffenruhe herbeigeführt, nicht offene Meuterei — nur bewaffneter Umsturz haben dem imperialistischen Krieg ein Ende gemacht und die Vernichtung der Bourgeoisherrschaft herbeigeführt! Die herrschende Klasse und ihre Lakaien hielten die Zügel in der Hand, sie verständigten sich mit dem internationalen Imperialismus — gegen das Proletariat, gegen die Revolution.

Damals fehlte noch die führende, organisierende weltrevolutionäre Partei des Proletariats. Nur wenige revolutionäre Gruppen begriffen das Gebot der Stunde, nahmen den ein Jahr früher ergangenen Appell an alle als Schlachtruf auf. Sie drangen nicht durch. Die Konterrevolution konnte sich behaupten, der Imperialismus konnte die Plattform für neue Kriege behaupten — Krieg gegen die Sowjetunion! Noch rufen die Signale von damals! Schon dröhnen Signale des neuen imperialistischen Mordens! Nur unter Führung der revolutionären Partei — im offenen Kampf Klasse gegen Klasse — kann die Bourgeoisie geschlagen, gestürzt werden! Jede Verständigung geht auf Kosten des Proletariats! Im großen — das beweist der 11. November, wie im „kleinen" — das zeigt jeder Tag, jeder Kampf, das zeigt jetzt der Kampf im Ruhrgebiet! Keine Verständigung, schärfster revolutionärer Kampf bis zur Vernichtung des Klassenfeindes, der Bourgeoisie, — das ist unser Kampf gegen die Kriegsgefahr, die aus dem 11. November 1918 herausgewachsen ist.

Zentrum beantragt direktes Streikverbot

Das ist das Ziel der Koalitionsparteien!

Die Aussperrung der Hüttenarbeiter wollen die Feinde der Arbeiterschicht zum Anlaß nehmen, um ein direktes Streikverbot, mit Androhung von Zuchthausstrafen, zu erlassen. Sie handeln dabei nach bewährter Methode. Wie der Rathenaumord zum Vorwand genommen wurde, um das Republikschutzgesetz zu schaffen, jenes nur gegen die Kommunisten gerichtete Ausnahmegesetz, so soll jetzt vorgegangen werden. Das Geschrei, daß die Kommunisten angeblich gegen das Schlichtungswesen kämpfen, soll dazu dienen, ein Zuchthausgesetz gegen die Arbeiter zu schaffen.

In ihrer Sitzung vom 7. November hat die Reichstagsfraktion des Zentrums beschlossen, folgende Ergänzung der Verordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 zu beantragen:

„Artikel 1: § 1 der Verordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 erhält folgenden Absatz 3: Besteht ein Tarifvertrag, so sind für dessen Parteien Streiks und Aussperrungen nur zulässig, sofern zwischen ihnen eine Gesamtstreitigkeit über Punkte besteht, die tarifvertraglich nicht geregelt sind, aber an sich in den Geltungsbereich des Tarifvertrages fallen."

Dieser Antrag bedeutet ein direktes Streikverbot, denn er verbietet jeden Streik bei Bestehen unhaltbar gewordener Tarifverträge und beim Vorliegen von verbindlich erklärten Schiedssprüchen, die ja als Tarifverträge bewertet werden. Natürlich sollen auch Strafbestimmungen gegen streikende Arbeiter geschaffen werden.

Die sozialdemokratischen Koalitionsgenossen des Zentrums werden sagen, daß ja nicht nur Streiks, sondern auch Aussperrungen verboten werden sollen. Heute wird es aber der Arbeiterschaft erst einleuchten, daß diese Bestimmung nur eine Dekoration ist, um desto gewisser das Streikverbot durchzusetzen. Abgesehen davon, daß die Unternehmer ihre Aussperrung eben „Stillegung" nennen, wird niemals der kapitalistische Staat gegen Unternehmer vorgehen. Es ist undenkbar, daß der heutige Staat Unternehmer ins Gefängnis werfen wird, weil sie aussperren. Nie wird der kapitalistische Staat die geringsten Maßnahmen gegen das Unternehmertum ergreifen, was sich ja heute drastisch genug zeigt.

Aber streikende Arbeiter sollen ins Gefängnis geworfen werden. Das ist der Zweck des Zentrumsantrages. Es ist richtig, daß keine Macht der Erde den Streik selbst verbieten kann, denn mit Gewalt können Proletarier nicht zur Arbeit gezwungen werden. Aber die Koalitionsregierung möchte die legale Möglichkeit haben, streikende Arbeiter und Streikführer ins Gefängnis zu werfen, um die Massen einzuschüchtern und zu verwirren. Deshalb der Zentrumsantrag, der sich mit den Forderungen der industriellen Scharfmacher deckt.

Es ist Sache der Gesamtarbeiterschaft, das vom Zentrum beantragte Streikverbot abzuwehren. Immer klarer zeigt es sich, daß die Aktion der Hüttenbarone gegen die gesamte Arbeiterschaft gerichtet ist, zusammen mit der Koalitionsregierung wollen sie die Arbeiterklasse zu Boden schlagen und ihr die letzten Rechte rauben. Der Kampf gegen die Hüttenbarone muß daher von der breitesten Front der Arbeitermassen geführt werden.

Reiht euch ein in die Kampffront.

Erkennt, was auf dem Spiele steht.

Nieder mit dem Streikverbot, nieder mit der schändlichen Schlichtungsordnung!

Zum 10. Jahrestag der Novemberrevolution

Zehn Jahre, die haben uns wissend gemacht,
Zehn Jahre voll Blut und voll Feuer.
Und träumte man Achtzehn von Freiheit und Macht,
Die Noskes, die haben zu Fall sie gebracht,
Und wir bezahlten es teuer.

Zehn Jahre, die zählt nun die Republik,
Die Müllers sind Jubilare;
Doch wer für der Klasse Befreiung und Sieg
Auf Barrikaden und Schanzen stieg,
Der wurde zur „Zuchthausware".

Zehn Jahre hast „Volk" du die „Staatsgewalt";
Doch die Thyssen und Klöckner regieren.
Und wer nicht pariert, den setzt man kalt,
Und Gummiknüppel und Staatsgewalt,
Die lassen die „Freiheit" ihn spüren.

Zehn Jahre, sie haben sehr deutlich gelehrt,
Daß alles nur Lüge und Phrase,
Die „Demokratie", die der Sozi begehrt,
Das „Recht" auf Arbeit, auf Lohn, Heim und Herd
Und auch das „Recht" auf die Straße.

Zehn Jahre, wie blies man auf Friedensschalmei'n
Und war doch für Gas und Granaten.
Millionen für Kreuzer, die stellte man ein,
Um zu neuem Morden gerüstet zu sein,
Zum Krieg gegen die Sowjetstaaten.

Zehn Jahre, Prolet! Bist auch du kuriert
Von den schwarzrotgoldenen Rosinen?
Zehn Jahre Elend, du hast sie gespürt;
Drum herein in die Front und zum Siege marschiert,
Wir folgen Lenin, dem Kühnen.

Kommunistenverhaftungen in Kattowitz

Breslau, 10. November.

Wie die „Schlesische Zeitung" meldet, hat die polnische Polizei am 8. d. M. zwei Funktionäre der Kommunistischen Partei und einen Genossen aus dem Dombrowaer Gebiet unter der Beschuldigung verhaftet, Mitglieder des Zentral-Komitees zu sein und in Oberschlesien „eine große Aktion mit Massendemonstrationen" geplant zu haben. Angeblich soll auch, wie das Organ der Krautjunker meldet, „wichtiges belastendes Material" beschlagnahmt worden sein.

Die geplante Abhaltung von Versammlungen, wie überhaupt jede Betätigung für die Kommunistische Partei genügt, in Pilsudski-Polen und Ost-Oberschlesien auf Jahre eingekerkert zu werden.

Die Proletarier deutscher und polnischer Zunge in West-Oberschlesien erheben flammenden Protest gegen diese neue Schandtat der Pilsudski-Kreaturen. Sie wissen, daß die Klassenbrüder in Ost-Oberschlesien trotz aller Verfolgungen weiter kämpfen werden und fühlen sich trotz der Grenzen und der Zerstückelung Oberschlesiens brüderlich mit ihnen vereint. Sie rufen den Genossen in Ost-Oberschlesien zu: Wir kämpfen mit euch gegen die deutsche und polnische Bourgeoisie, gegen die internationalen Unterdrücker und Ausbeuter für ein Sowjet-Oberschlesien!

Poincare-Komödie

TU. Paris, 9. November. Wie soeben bekannt wird, hat Poincaré den ihm vom Präsidenten der Republik erteilten Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts unter der Bedingung angenommen, daß er erst mit seinen Freunden Rücksprache nehmen wolle.

Zusammenstoß bei Manchester. TU. London, 9. November. In der Nähe von Manchester stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Eine große Anzahl von Waggons wurde schwer beschädigt. Mehrere Reisende erlitten meist leichtere Verletzungen.

Auch bei Wilna ein Zugzusammenstoß. TU. Warschau, 9. November. In der Nähe von Wilna ereignete sich Donnerstag infolge eines falschen Einfahrtssignals ein Eisenbahnunglück. Ein einfahrender Güterzug fuhr in einen auf dem Bahnhof bereitstehenden Personenzug, wobei der letzte Personenwagen vollständig zertrümmert wurde. Zahlreiche Fahrgäste trugen Verletzungen davon.

Erotik und Spionage

in der Etappe Gent Von Heinrich Wandt

30 (Copyright by Agis-Verlag / Wien-Berlin.)

Der „Vaterländische Unterricht".

Als im Verlauf dreier Kriegsjahre aller Tagesberichte der Obersten Heeresleitung zum Trotz, die das unbegrenzte Vertrauen des Heimkriegers und der Annexionisten besaßen und von eigenen nennenswerten Verlusten niemals zu melden wußten, das Menschenmaterial — „herrlichstes" Schlagwort der großen Zeit — sich lichtete und Krüppel, Kranke und Zuchthäusler der Teilnahme an der Dauerorgie für würdig befunden wurden, versuchte Ludendorff im September 1917 mit einem raffiniert ausgeklügelten und groß angelegten Unternehmen für seine wahnsinnigen Kriegsziele aufs neue eine „gute Stimmung" zu machen.

Die körperliche Widerstandskraft allein vermochte die Niederwerfung des unterschätzten Feindes nicht mehr zu erzwingen.

So mußten denn auch der Geist und die Seele des Soldaten den militärischen Zwecken gefügiger gemacht werden.

Längst schon bearbeiteten in der Heimat wohlbestallte Agenten und reklamierte Heldennaturen den Bürger mit einer Durchhaltungspropaganda, der die sinnlosesten Lügen zum Heil des Vaterlandes willkommen waren.

Nun galt es auch, das Heer mit dieser Vergiftung des gesunden Menschenverstandes zu infizieren und das wachsende Versagen der Körperkräfte durch eine mit allen erdenklichen Mitteln in Szene gesetzte „Stärkung der Moral" wieder wett zu machen.

Die „Kerle", die noch eben als Kanonenfutter gut genug waren, wurden nun unerwartet beinahe wie menschenähnliche Geschöpfe behandelt und mit ungeahnten Wohltaten bedacht.

Pfaffen und Schulmeister ließen den Segen ihrer Wissenschaften auf sie niedertröpfeln und zeigten sich um das seelische und körperliche Wohlergehen des einzelnen wie der Gesamtheit der Kämpfer besorgt.

Ludendorffs Plan ging dahin, dem Soldaten die Heimat im Felde vorzutäuschen und auf diese Weise die wachsenden Hemmungen der Widerstandskraft zu beseitigen.

Der Offizier wurde zum Pater familias ernannt, bei dem die ihm anvertrauten Schafe des Rates und der Hilfe in jeder Bedrückung gewiß sein sollten. Eben der gleiche Offizier, dem die Verachtung der Gemeinen von jeher systematisch eingeimpft worden war, und der nun wie der Bock zum Ziergärtner bestellt wurde.

Wohlfahrtseinrichtungen in Gestalt von Soldatenheimen, juristischen Auskunftsstellen, Büchereien usw. schossen wie die Pilze aus dem blutgetränkten Boden der Operations- und Etappengebiete.

Aber der gemeine Soldat hatte zu bittere Erfahrungen gemacht und wußte nur zu gut, wie es um die Achtung seiner Menschenwürde stand, als daß er die Besorgtheit um sein Wohlergehen für den Einfluß einer menschlichen Rührung seiner Vorgesetzten hätte halten können.

Er kam bald dahinter, daß es sich bei all dem heuchlerischen Getue um nichts anderes denn um ein neues Mittel zur Kriegführung handelte und hier nur sein Aufopferungswille mit ebenso raffinierten Mitteln wieder hergestellt werden sollte, wie sie in den Lazaretten zur beschleunigten Heilung der über eine Verwundung beseligten Märtyrer längst an der Tagesordnung waren.

Die einzige Möglichkeit zur Umgestaltung der psychischen Atmosphäre, zu der Ludendorffs Unternehmen Gelegenheit bot, nämlich eine gründliche Neuorientierung im Verhältnis zwischen Offizier und Mann, blieb unbenutzt oder artete in den Zustand einer nur komplizierenden Groteske aus.

Von Anfang an war die neue Organisation durch ihre Bezeichnung „Aufklärung" mißkreditiert. Laut Verfügung Ludendorffs wurden zunächst bei allen militärischen Behörden bis herab zur Kompanie „Aufklärungsoffiziere" eingesetzt. Bei der Etappen-Inspektion der 4. Armee in Gent beauftragte man mit diesem Amt den Oberleutnant Walter Zitzke.

Aber kaum, daß von hier aus die „Richtlinien" erlassen worden waren, nach denen die „Aufklärung" der Etappentruppen erfolgen sollte, wurde allerseits gegen das verdächtige Unternehmen Sturm gelaufen.

Auch der Reichstag befaßte sich mit der Angelegenheit und lieferte vollgültige Beweise dafür, daß die „Aufklärung" nichts anderes als eine Beeinflussung der Mannschaften im Sinne der großmäuligen Vaterlandspartei bezweckte, obwohl der Kriegsminister, wie immer bei solchen Anlässen, im Brustton der Ueberzeugung versicherte, daß Politik im Heere prinzipiell nicht getrieben werde.

Gleichzeitig aber ergoß sich aus dem zuhälterischen Kriegspresseamt des Großen Hauptquartiers, das unter der Leitung des berüchtigten Oberst Nicolai stand, ein endloser Strom von Broschüren, Tabellen und Schriften jeder Art, durch die den deutschen Soldaten die durch nichts zu brechende Wirtschaftsmacht des Vaterlandes und seine auf Jahre hinaus noch ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen und vor allem die immer näher rückende Niederzwingung des Feindes durch den U-Boot-Krieg ins Hirn gehämmert wurden, indes doch die wirtschaftliche Widerstandskraft des Reiches in Wirklichkeit längst erlahmt war, die Angehörigen in der Heimat in jedem Briefe über Hunger, Kälte und Krankheit klagten, die Erfindertechnik bereits jeden Rohstoff vertrat und der für den Erfolg des uneingeschränkten U-Boot-Krieges — er sollte bekanntlich nach Tirpitz das perfide Albion in spätestens drei Monaten „auf die Knie zwingen" — versprochene Termin immer weiter ausgedehnt werden mußte.

Die gegen diese „Aufklärungsarbeit" gerichteten Angriffe von außen und innen hatten zur Folge, daß das Kind einen anderen Namen bekam und „Vaterländischer Unterricht" genannt wurde.

Die wehrlosen Landsknechte wurden von da an über Deutschlands einzig dastehende Kraftverhältnisse nicht mehr „aufgeklärt", sondern „unterrichtet".

Hierbei wetteiferten die sonst so gestrengen Herren Wissenschaftler der Heimat, stellten die Zahlen auf den Kopf, verdrehten skrupellos jede Binsenwahrheit und suchten mit mathematischer Exaktheit darzutun, daß zweimal zwei von jeher gleich fünf gewesen seien.

Aber der gemeine Soldat ließ sich nicht beschwatzen. Für die aufdringliche Schulmeisterei der Herren „Unterrichtsoffiziere" zeigte er keinerlei Interesse. Diese Geistespächter von Ludendorffs Gnaden waren überdies in der Mehrzahl der Fälle gar nicht in der Lage, ihre oft nur mit Widerwillen übernommene Aufgabe, die ihnen eine nähere Fühlungnahme mit den Soldaten zur Pflicht machte, irgendwie anregend zu gestalten.

Die bei der Zentralstelle für das Unterrichtswesen monatlich einlaufenden Berichte bewiesen die Sinnlosigkeit dieses Unternehmens, das unter den Vertretern des Offiziersstandes keine geeigneten Elemente zur Propaganda weder der guten noch der schlechten Mittel und Zwecke aufzubieten vermochte.

Was sie über die Stimmungen der Mannschaften, auf deren Ergründung vor allem Gewicht gelegt wurde, berichteten, war nichtssagend und mehr oder weniger blödsinnig.

Dabei hätte gerade durch wirklich wahre Stimmungsberichte manches Uebel gelindert werden können.

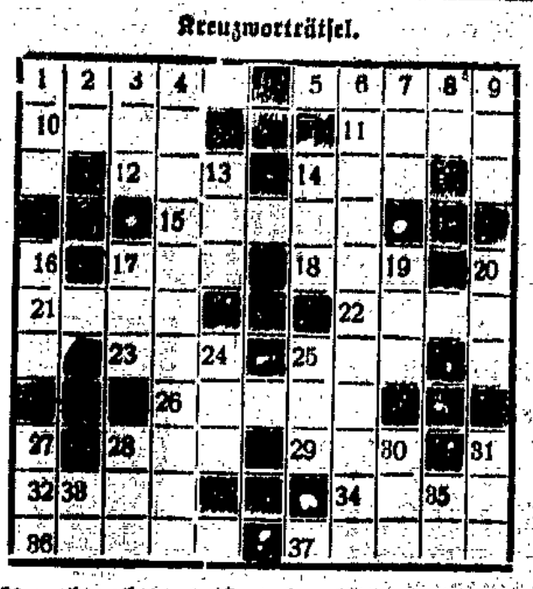
Die eingeborene Feigheit der mit allen Orden der Tapferkeit vor dem Feinde behangenen Herren der Etappe ließ es nicht zu, Mißstände und Klagen offenherzig zur Meldung zu bringen.

Der damalige Chef des Generalstabs der Etappen-Inspektion in Gent, der berüchtigte Major von Brüggemann-Ferno, und der Etappen-Inspektor General Emil von Schickfus und Neudorff gingen, besorgt um ihr Ansehen beim Armeekommando in Thielt, diesen „Helden" mit dem besten Beispiel voran. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den politischen Teil Arthur Dembrowski, für „Betrieb und Wirtschaft" und „Waldenburg" Wilhelm Piewald, für „Breslau" „Görlitz" und die übrigen Bezirke Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberschlesischen Teil Theodor Lellek, Gleiwitz. — Für Inserate W. Gerber, Breslau.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 1. Kampfwerkzeug, 5. deutsche Industriestadt, 10. Erfinder des Gasglühlichts, 11. Wild, 12. getrocknetes Gras, 14. Niederschlag, 15. biblischer Männername, 17. italienische Stadt, 18. Getränk, 21. Stadt in Italien, 22. Schreibart, 23. türkischer Titel, 25. Stadt in Belgien, 26. indische Münze, 28. Leuchtmaterial, 29. Wagenbestandteil, 32. deutscher Philosoph, 34. Blume, 36. Möbelstück, 37. Gesangsstimme; **von oben nach unten:** 1. Säugetier, 2. Flußlandschaft, 3. Pelzart, 4. deutscher Dichter des vorigen Jahrhunderts, 6. englischer Bühnendichter, 7. Schwein, 8. Fürwort, 9. Gegenteil von alt, 13. Abkürzung für „Vereinigte Staaten von Amerika", 14. Handlung, 16. Klostervorsteher, 17. Papagei, 19. griechischer Buchstabe, 20. Stadt an der Donau, 24. Schlußwort, 25. englische Anrede, 27. Teil eines Theaterstückes, 28. Antilopenart, 30. Fluß in Rußland, 31. Wurfspieß, 33. Flächenmaß, 35. Adverb.

Silbenrätsel

1. DeNunziant, 2. EnGerling, 3. RoUsseau, 4. KoNtinent, 5. OrGel, 6. MiEne, 7. MuNition, 8. UrDa, 9, NiEre, 10. JrRedenta, 11. SiBirien, 12. MiEte, 13. UmFrage, 14. SoRbonne, 15. JdEe, 16. STrJndberg, 17. Dallmen, 18. JnNsbruck, 19. EuGenie, 20. LoDen, 21. EsEl, 22. HoSe, 23. RaPhael, 24. EtRasit, 25. VIOline, 26. OrLeans, 27. NiErsteiner, 28. DaTtel, 29. EtAge, 30. NuNmi, 31. BrJlle, 32. EdAm, 33. DaTum, 34. JbSen.

Der Kommunismus ist die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats. (Engels.)

Vorsatzrätsel

Lehre, Eger, Sachse, Trubel, Danton, Isatin, Ehering, Wachtel, Esau, Leiche, Tanger, Ameise, Moder, Aversion, Brüssel, Enorm, Norden, Drang.

Humor-Ecke

„Nebensächlichkeiten"

Vorsitzender: „Haben die drei Leute auf der Straße Krach gemacht?"

Zeuge: „Nein, sie sprachen von der Reichsverfassung, der freien Meinungsäußerung und anderen nebensächlichen Dingen."

(Aus einem Zeitungsbericht über den Hußmann-Prozeß.)

*

Uebertrumpft

Dame: „Mehr Respekt, mein Herr. Ich bin der Stern der Londoner Operettengesellschaft."

Herr: „Und ich bin der Stern von der Frankfurter Diskontogesellschaft."

*

Auch und auch

Zwei einstige Jugendfreunde treffen sich nach langen Jahren wieder. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Wie geht es dir? Hab' gehört, daß du eine zahlreiche Familie hast."

„Ja, sechs Söhne und zwei Töchter."

„Was sind denn die Söhne?"

„Der Aelteste ist Diplomat, der zweite ist auch ein Kretin, der dritte ist Bankier, der vierte war auch schon im Gefängnis, der fünfte ist Journalist, der sechste hat auch die Schule nicht beendet."

„Und die Töchterchen?"

„Die ältere ist verlobt, und die jüngere ist auch schon in anderen Umständen."

*

Holzhackerei . . .

Aus der Dortmunder Zeitung: „Historische Badeeinrichtung mit Gasofen, rein Kupfer, mit der Inschrift: „Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. benutzte diese Wanne bei seinem ersten Besuch als Kaiser in Düsseldorf am 4. Mai 1891", zu verkaufen. Restauration Konze, Düppelstraße 30."

Damit ist endlich auch dem kaisertreuen Mann aus dem schlichten Bürgerstand Gelegenheit geboten, sich ein bescheidenes Hohenzollern-Museum anzulegen.

Stimmt auffallend

Amerikaner: „Und das ist unsere berühmte Freiheitsstatue!!!"

Emil: „Jenau wie bei uns, überall Denkmäler von toten Größen!!!"

*

Anzüglich

Der Düsseldorfer „Mittag" meldet hocherfreut, daß ihm von einem Gönner zehn Flaschen Cröver Nacktarsch als Preis für den neuen „Sportmädel-Wettbewerb" gestiftet wurden.

Es handelt sich offenbar um Revue-Sport — und die zehn Flaschen sind, trotz ihres Namens, . . . anzüglich.

(Simplizissimus.)

*

Sicherheit und Tariferhöhung

„Weiß gar nicht, warum sich die kleinen Leute über die Tariferhöhung so aufregen, wenn sie nicht mehr fahren können, sollen se sich freuen, dann passiert ihnen doch nischt uff de Eisenbahn!!!"

*

Alles fertig zum Massensterben

Kürzlich war in D. Stahlhelmfest, verbunden mit Landwirtschafts- und Gewerbeschau. Auf dem Wege zum Haupteingang des Festes liegt ein Grabsteingeschäft. Am Zaune, hinter dem die Grabsteine aufgestellt waren, war in großen Lettern zu lesen: „Gewähre während der Stahlhelmfesttage 20 Prozent Rabatt!"

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 11. Nov. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. ● 9.30: Morgenkonzert. Erich Schäffer (Harmonium). ● 11: Gleiwitz: Evangel. Morgenfeier. Ausf.: Kirchenmusikdirektor Max Schweichert, Elsbeth Berndt (Alt), Chor des Evangelischen Kirchenmusikvereins Gleiwitz. Ansprache: Pastor Schmidt. ● 12: Mittagskonzert. Leitung: Herm. Vogt. Breslauer Reichsbanner-Orchester. ● 14: Gartenarchitekt Greis: Allerlei aus dem Breslauer Kleingartenleben. ● 14.10: Traugott Conrad: Gereimtes Ungereimtes. ● 14.35: Schachfunk. ● 15: Friedr. Reinicke erzählt von Kasperles Luftfahrt. ● 15.25: Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Beurteilung von Kartoffellieferungen". ● 15.50: Fritz Heinemann liest „Lättie, das Mädchen vom Föhrenwalde". ● 16.05: Herm. Kasack: Köpfe der Dichter-Akademie. ● 17: Gleiwitz: Akad. Feier anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins selbständiger Kaufleute. ● 18.25: Unterhaltungskonzert. Breslauer Mandolinen- und Gitarre-Verein „Mandolinata". ● 19.20: Frieda Weißmann: Die Frau von heute. ● 19.45: (Sportarena in der Jahrhunderthalle): Ausschnitte aus dem Hallensportfest des Vereins Breslauer Sportpresse. ● 20.15: Schützenhaus Beuthen: Frühlingsfeier. Ode von F. G. Klopstock. Mitw.: Rose Walter, Berlin (Sopran), Marta Adam Leipzig (Alt), P. Madsen, Berlin (Tenor), Herm. Schey, Berlin (Baß). Chor des Singvereins Beuthen. Opernorchester des Oberschles. Landestheaters. Kapellm. Oberhofer (Celesta), Musiklehrer Hanisch (Orgel). ● 22: Abendberichte.

Montag, 12. Nov. 16: Maria Muthreich: „Herbst am Zobten". ● 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Mitwirkende: Mary Schrader-Debelak (Sopran), Erwin Poplewski (Flügel). ● 18: Kurt Kläber liest aus seinen Dichtungen. ● 18.35: Direktor Kühnert: Die Strompreisfrage. ● 19.25: Wege zur Volksbildung. Das Breslauer Museum der bildenden Künste. Dialog: Dr. Wiese u. Dr. v. Grumbkow. ● 19.50: Lippmann: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.15: Ludw. Manfred Lommel in seiner Berliner Posse „Achtung! Runxendorf auf Welle 0,5". ● 21.25: Cellokonzert: Jos. Schuster. Am Flügel: H. Marzalek.

Dienstag, 13. Nov. Kinderstunde. Rotkäppchen, ein Märchenspiel. ● 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. ● 18: Gleiwitz: Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht: Geheime Verbrecherorganisationen. ● 18.30: Französisch. ● 19.25: „Etweiche Denk- unnd Merkwurdigkeiten, so wie auch Staats actiones und wunderliche Historien von der Statt Bresslau in der Schlesien, geträulich erzehlet vom Erich Landsberg." ● 19.50: Prof. Dr. Landsberger: „Die Kunst zur Zeit Goethes." ● 20.30: Berlin: Uebertragung von der Radio-Journal Prag: Orchesterkonzert. Mitwirkende: A. Nordenova (Opernmitglied d. Nationaltheaters Prag); Jaroslav Kocian (Viol.); Orchester des Radio-Journal Prag. Serenade F-dur (V. Novak). Arie aus der Chorballade „Die Geisterbraut", Op. 69 (A. Dvorak). Fantasie für Violine und Orchester (J. Suk). Hakon Parl. Sinfonische Dichtung (F. Smetana). Leitung: Prof. Dr. Krupka. ● 22: Abendbericht. Mitteilungen des Verbandes der Rundfunkhörer.

Mittwoch, 14. Nov. 16: Schlesische Leckerletzigkeeten, gelesen von Friedr. Boxhammer. ● 16.30: Operettennachmittag der Funkkapelle. ● 18: Stunde mit Musikbüchern. ● 18.30: Französisch. ● 19.25: Dr. Joh. Hohlfeld: Reichsgeschichte in Dokumenten. ● 19:50 Erich Landsberg: Blick in die Zeit. ● 20.15: Dänischer Abend. Mitw.: Peer Lhot, Schlesische Philharmonie. Einleitende Worte von Dr. Joff. Kierkegaard: Aphorismen. — Jacobsen: Gedichte. — Hammerik: Aus „Nordische Suite". — Jacobsen: Ausländer. Novelle. — Bang: Aus den „Prager Briefen". „Ein Weihnachtsabend" aus „Am Wege". — Gade: Symphonie. — Andersen: „Was Vater tut, das ist immer recht!" Märchen. — Nielsen: Hahnentanz aus „Maskaraden".

Rundfunk-Apparate u. Zubehörteile
Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei
Osthandel G. m. b. H.
Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 1, gegenüb. Wertheimbau

Arbeitersport

Breslauer Gerätekämpfe im Ringen am 11. November

Am Sonntag wird in der Lessing-Turnhalle wieder Hochbetrieb sein, da eine ganze Anzahl von Mannschaftskämpfen im Ringen stattfindet. Im Schlußkampf um die Jugendmeisterschaft stehen sich in Arbeiter-Athleten-Verein und Freie Sportvereinigung 1897 zwei ungeschlagene Mannschaften gegenüber, die sich einen interessanten Kampf liefern werden. Die B-Klasse tritt mit zwei, die A-Klasse mit vier Mannschaften in Aktion. Es kämpfen folgende Gegner: Jugendklasse: „Jugendkraft" Breslau-Hundsfeld — Arbeiter-Athleten-Verein; Freie Sportvereinigung 1897 I — „Herold" Salzau; „Jugendkraft" — „Herold" Salzau; Arbeiter-Athleten-Verein — Freie Sportvereinigung 1897. Männer-B-Klasse: Freie Sportvereinigung 1897 III — 1897 II. Männer-A-Klasse: Kraftsportvereinigung West 21 — Sportvereinigung Nordost; Arbeiter-Athleten-Verein — „Jugendkraft".

Am Sonntag ins Gewerkschaftshaus!

Sonntag geht alles zum 24. Stiftungsfest der II. Männerabteilung der Freien Turnerschaft ins Gewerkschaftshaus. Konzert, Turnen, Tanz. Eintritt 30 Pf. Einlaß 17 Uhr.

Jugendleiterkursus für den 10. Bezirk. Am 10. und 11. November findet in Greiffenberg ein Kursus für Jugendleiter des 10. Bezirks statt. Der Kursus wird veranstaltet von der Kreisschule im Lokal von Paul Weiß am Markt. Im Interesse unserer Jugendbewegung ist es Pflicht, daß jeder Verein des 10. Bezirks diesen Kursus besucht. — Lehrplan. Sonnabend, 10. November: 19,30 bis 20 Uhr Einführung; 20—22 Uhr Vortrag über „Unsere Jugendbewegung" (Grosser-Breslau). Sonntag, 11. November: 8—9 Uhr Gymnastik-Spiele; 9,30 bis 11 Uhr „Arbeitersport und Sozialismus" (Grosser-Breslau); 11—12 Uhr „Der Bund und seine Glieder" (Pilschel-Hirschberg); 12—13 Uhr Mittagspause; 13—14 Uhr „Alkohol und Nikotin" (Wolf-Altkemnitz); 14 Uhr Schlußbetrachtung.

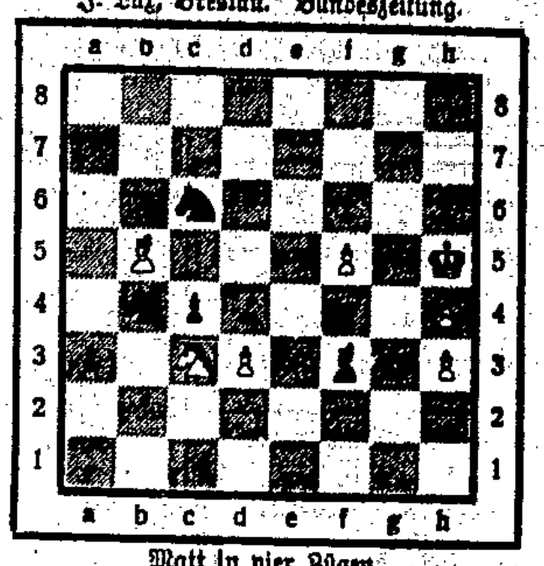
Fußballsparte. Schiedsrichter-Ausschuß. Sonntag, den 11. 11. 28, um 9 Uhr findet bei Kipke, Frankfurter Straße 72, die Schiedsrichterprüfung statt.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Webskystraße 6, IV.

Problem Nr. 24.

J. Lux, Breslau. Bundeszeitung.



Matt in vier Zügen.

Partie Nr. 46. Wiener Partie.

Gespielt durch Korrespondenz.

Weiß: Schaffartzik, Jena. Schwarz: Rogmann, Bochum.

1. e2—e4	e7—e5	16. c3×d4	Td8—b8
2. Sb1—c3	Sg8—f6	17. Sg1—f3	Tb8—b2+
3. f2—f4	d7—d5	18. Sf3—d2	Lf8—b4
4. f4×e5	Sf6×e4	19. Th1—c1	Ke8—d7
5. Dd1—f3	Sb8—c6	20. a2—a3	Lb4—a5
6. Lf1—b5[1])	Se4×c3	21. Te1—c5	Lf5—g4+
7. b2×c3	Dd8—h4+	22. Ke2—d3	Lg4—f5+
8. g2—g3	Dh4—e4+	23. Kd3—e2	Lf5—g4+
9. Df3×e4	d5/e4	24. Ke2—e1	La5—b6
10. Lb5×c6+	b7×c6	25. Tc5—c3	f7—f6
11. d2—d4	e4×d4 e. p.	26. Ta1—c1	Tb2—e2
12. c2×d3	Lc8—f5	27. e5×f6	Lb6×d4
13. Ke1—e2[2])	Ta8—d8	28. f6—f7	Te2×e3+
14. d3—d4	c6—c5	29. Tc3×e3	Ld4×e3
15. Lc1—e3	c5×d4	Aufgegeben!	

Anmerkung: 1) Auf S×e4 folgt Sd4! 2) Erzwungen, denn auf d4 folgt Le4. — Auf 30. Zug f8D folgt L×d2+ nebst Matt oder Damenverlust.

Spiellokale des Vereins.

Abt. West: Bräuer, Pöpelwitzstraße 56, Freitag 20 Uhr;
Abt. Südwest: Grundke, Viktoriastr. 42, Dienstag 19,30 Uhr;
Abt. Nikolaitor: Hanke, Leuthenstr. 34/36, Freitag 20 Uhr;
Abt. Gräbschen: Sauer, Gräbschener Str. 259, Mittwoch 20 Uhr;
Abt. Nord: Daniel, Lehmdamm 38, Donnerstag 20 Uhr;
Abt. Ost: Zoudlick, Königgrätzer Str. 12, Mittwoch 20 Uhr.

Deutscher Arbeiter-Schachbund.
Bundesvorsitzender A. Gläser, Chemnitz, Lutherstr. 38.

Schlesischer Guckkasten

Und ein Stein kam ins Rollen... Was wird das Ende davon sein? Ist der Stein wirklich ein Stein — eine Lawine. Ist der Stein aber ein völkischer Stadtverordneter, sagen wir in Breslau, dann wird für gewöhnlich eine sehr lustige Angelegenheit daraus.

Aber wir wollen, bevor wir über diesen Stein in unseren heutigen „Guckkasten" hineinstolpern, ihn erst einmal unseren Lesern vorstellen.

Das ist schwerer als man denkt. Doch wir wollen es versuchen. Vielleicht erinnern Sie sich an die Bilder, die man dann und wann von Don Quichotte sehen kann, dem spanischen Ritter ohne Furcht und Tadel, der mehrere Jahrhunderte zum Lachen brachte. Und nun stellen Sie sich vor, man hätte der Gestalt die Rüstung ausgezogen, ein Mann, doppelt so breit wie er, hätte ihm seinen Anzug gepumpt, der ihm nun in wunderlichen Spiralen um die Glieder schlenkert; der Kopf ähnelt dem eines gerupften Hahnes, dem ein Spaßvogel eine Brille aufgesetzt hat. Genau so wie Quichotte damals in dem Wahne lebte, er tauge zum Ritter, so glaubt unser Steinchen, er tauge zum Stadtverordneten. Er besorgt sich einen Knappen, der zwar nicht Sancho Pansa heißt und kein Bauer ist, aber dafür den unverwelscht deutschen Namen Boyatz trägt und Bürohilfsdienstinhaberanwärter ist. Die beiden beschließen, in den politischen Kampf zu ziehen und in bekannter Art ihr Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Bei Knüppelkunze finden sie Unterstützung, und in einer Stunde des Weltirrsinns werden sie zu Stadtverordneten gewählt. Dann beginnt das Trauerspiel. Boyatz-Pansa kommt von seinem völkischen Esel kaum so schnell herunter wie Stein-Quichotte von der wild um sich schlagenden Rosinante seines Redeflusses abgeworfen wird. Bisher hat es jedenfalls stets mit einer Katastrophe geendet. Mochte unser moderner Quichotte zur Fluchtlinienänderung der Kleinasselwitzer Hauptstraße, zur Anschaffung neuer Gemülleeimer oder zur Einführung einer Katzensteuer sprechen, es waren immer Augenblicke ungetrübtester Freude — für die anderen, die ihn hören durften.

Wenn einmal auch die letzten Völkischen aus Breslau verschwunden sein sollten — 78 Prozent ihres früheren Anhanges haben sie bei der Wahl am 20. Mai auf einen Schlag verloren —, dann soll ihm der Magistrat einen Ehrensold bewilligen. Es wäre gute alte Tradition. Denn auch früher wurden schon Spaßmacher derart für ihre Tätigkeit belohnt.

*

Der schwarzweißrote „Wegweiser", ein leider auch in Schlesien verbreitetes Pressereptil, brachte in Nummer 42 folgendes Inserat:

> **Gebildete, geistreiche, evang. Dame, erstklass. Germanin, Ende 50er,** gesund, **vollschlank,** naturlieb. und häuslich, heiterer, vornehmer Wesensart, in sehr geordn. Verhältn. lebend, sucht, da alleinstehend, gleichwertigen Lebensherbstkameraden u. wünscht Briefwechsel mit **Ia. situiert.** 60er Herrn zwecks evtl. Heirat. Nur ausführl. Zuschrift. erbeten unter A. W. 10 373.

Beim Barte Wotans und seines größten Propheten Ludendorff! Was mag solcher Runen dunkler Sinn sein? „Erstklassige Germanin"? Wonach richtet sich die Klassifizierung? Und vor allem, wer entscheidet über sie? Wie es heißt, der Stahlhelm! Neueste Forderung in Selters nächster „Botschaft": „Nieder mit der schlanken Linie ungermanischer Entartung. Wir, die Ia Situierten, verlangen vom Reichspräsidenten, daß er in einem besonderen Erlaß sich fürs Vollschlanke ausspricht. Will er nicht, dann sei ihm Gott und Hugenbergs Gemahlin gnädig. (Und schließlich haben wir immer noch die in unserer Hand furchtbare Waffe des Volksentscheides.)"

Da wir nun gerade wieder einmal bei Heiratsanzeigen sind, sei noch eine veröffentlicht:

> **Reichsangestellter,** pensionsberechtigt, 28 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mit Motorrad, sucht junges Mädchen, Klavier- oder Lautenspielerin, zwecks Heirat kennenzulernen. Offerten mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter S 7776 G.

Warum der heiratslustige pensionsberechtigte Motorradfahrer durchaus eine Klavierspielerin haben will? Beabsichtigt er etwa das Motorradfahren mit Klavierbegleitung auszuüben? Ja, ja, unsere Jugend.....!

*

Diese Jugend hat noch etwas anderes angestellt. Darüber berichtet die „Bergwacht": „Seit einiger Zeit warten jetzt auch auf Bahnhof Fellhammer bei den eintreffenden Zügen einige Mietsautos der Reisenden, die gewillt sind, per Auto heimgeschunkelt zu werden. Das hat einige junge Leute auf den Gedanken gebracht, die Ideale ihrer schlaflosen Nächte, die aus Friedland von der Fabrikarbeit heimkehren, standesgemäß abzuholen. Sie waren also zu dem Zuge 18,35 Uhr mit einem kleinen Handwagen erschienen, an dem vorn ein Scheinwerfer in Form einer Karbidlaterne verdächtig blinzelte. Am hinteren Teil des Wagens prangte ein großes Schild, auf dem in kühn geschwungenen Zügen das Wort „Mietsauto" stand. Darob helles Gelächter bei den kleinen Mädeln und ihren erfinderischen Kavalieren."

Diese Methode ist zwar recht lustig, aber nicht neu. Denn schon lange firmiert sich die „Bergwacht" als „Arbeiterblatt", schon seit zehn Jahren wird behauptet, unser gegenwärtiger Staat wäre eine „Republik", obwohl alles das nicht anders ist als wie mit dem „Mietsauto" aus Fellhammer.

*

Merkwürdige Dinge ereignen sich, worüber folgendes berichtet wird: „Sowohl bei den „Görlitzer Nachrichten" wie bei der „Niederschlesischen Zeitung" wurde in der Nacht zum Freitag eingebrochen. In den Verkaufsräumen des „Bunzlauer Stadtblattes" wurden ebenfalls in der vergangenen Nacht verschiedene Schreibtischladen erbrochen. Es wird angenommen, daß Berliner Spezialisten für die beiden Görlitzer Einbrüche wie auch für die vor kurzem erfolgten Einbrüche bei den „Bautzener Nachrichten" und den „Hoyerswerdaer Nachrichten" verantwortlich sind.

Wie uns die Täter mitteilen, haben sie Geist gesucht. Und natürlich noch keinen gefunden. Aber der ist in bürgerlichen Zeitungen überhaupt unbekannt, weshalb die Einbrecher das weitere Suchen aufgeben sollten.

Tom.

Landskron Bier immer ein Genuß

Fahrräder
Nähmaschinen
Teilzahlung gestattet
sämtl. Reparaturen u. Ersatzteile
Ernst Hänchen
Görlitz, Rittalsgraben 2
Schallplatten - Aufnahmen der RfB.-Schallmeien-Kapellen

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telephon 233
Frühstückstube

Stuhrmann
Das Haus für
Herren - Bekleidung
Grünberg, Ring 21/22
Telephon 602

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 11. Novemb. die Hirsch-Apotheke, Bahnhofstraße 17. Diese versieht bis Sonnabend, den 17. November, früh, den Nachtdienst.

Enorme Auswahl!
10 bis 20 Mark Anzahlung
12 bis 20 Mark Abzahlung
Keine Zinsenberechnung!
Franz Birke
Dittersbach, Haltestelle Zoll

In Schweidnitz das größte Lager und auch die ersten Schlager
im
Kaufhaus Leopold Prager

Neu eröffnet — Neu eröffnet
Elektro-Grimm
Gleiwitz
Karlstrasse 10
Beleuchtungskörper aller Art
Installationsmaterialien
Reparaturen u. Neu-Anlagen

Die gute Quelle
für Spirituosen, Weine und Zigarren
Bruno Landmann
Jauer :: Ring 28

Inserate
haben in unserer Zeitung
besten Erfolg

Fritz Sander
Striegau
Schweidnitzer Str. Nr. 24
Lederhandlung
Schuh-Bedarfsartikel

Amtliche Bekanntmachung von Dittersbach
Oeffentliche Mahnung

Folgende Steuern und Abgaben sind fällig:

am 10. November 1928: Biersteuer für Monat Oktober cr.

am 15. Nov. 1928: Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer, Gemeindegrundwertsteuer, Hundesteuer für Monat November cr., Gewerbe-Ertragssteuer-Zuschlag Oktober-Dezember cr. sowie die Krankenkassen- pp. Beiträge für Monat Oktober cr.

Die Schonfristen sind weggefallen. Bei unpünktl. Zahlung erfolgt zwangsweise Einziehung unter Erhebung der gesetzlichen Verzugszinsen.

Dittersbach, den 7. November 1928

Der Gemeindevorsteher
Roeßler.

Der Arbeiterschaft von Krausendorf und Umgegend empfehle ich, ihren Weihnachts-Bedarf in Rauchwaren, **Tabak, Zigarren, Zigaretten u.a.** bei mir zu decken.
Frau Marie Rotter
Krausendorf 67 b, am Mühlgraben

Achtung! Achtung!
Allen Partei- und RFB.-Genossen sowie Zeitungslesern zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 15. November 1928 eine
Maß- u. Schuhbesohlanstalt
in Weißstein, Konradsthaler Str. 10, eröffne und bitte ich um eine gütige Unterstützung.
Hermann Girth, Schuhmacher

Akkumulatoren-Ladestation
für Auto und Radio
Batterien jeder Art
Elektro-Ingenieur
Max Jaekel + W.-Altwasser
Charlottenbrunner Straße 8
Telephon 1774
gegenüber der evangel. Kirche
Reparaturen an Akkumulatoren Magnet - Apparat. und Zünd-Licht-Anlagen

Konsum-Verein für Ohlau und Umgegend
e. G. m. b. H.

Mittwoch, den 21. November, nachm. 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Walfisch" (Otto) die

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Verlesung des Revisionsprotokolls. 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung. 4. Anträge.

Anträge müssen bis 17. in den Händen des Unterzeichneten sein.

I. A.: F. Titzmann, Vors.
Bahnsiedlung.

Gediegene Schuhwaren
zu billigsten Preisen kauft man im
Oberschles. Schuhvertrieb
Siegfried Fröhlich
Beuthen OS., Schießhausstr. 6, am Marktpl.

Empfehlen unsere neuzeitliche Buchdruckerei zur Anfertigung
aller Drucksachen
in Ein- und Mehrfarbendruck bei niedriger Preisberechnung
Spez.: Massen-Auflagen

PEUVAG
Papier Verarbeitungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft :: Berlin
Filiale Breslau, Trebnitzer Str 50.

Wenn Sie rechnen müssen

und gut und reell bedient sein wollen, dann kommen Sie getrost zu uns, denn bei uns finden Sie das, was Sie brauchen und suchen!

Die Hauptsache dabei billiger als Sie dachten

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit!

Abteilung: Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion

Kinder-Kleider	in Barchent 3.95, 2.50, 1.50,	95 Pf.
Kinder-Mäntel	für Knaben und Mädchen 4.95, 3.95,	2.95
Kinder-Mützen	1.95, 1.50, 95,	75 Pf.
Kasaks	in Barchent 3.50, 2.95,	2.50
Kasaks	in Cascha u. Popeline, 9.75, 7.50, 6.75,	5.95
Kasaks	in Crêpe de Chine und Chamois 13.75, 12.50,	11.75
Blusenröcke	in glatt und Popeline 5.75, 4.95, 3.75, 2.50,	1.95
Hauskleider	in warmen Stoffen 7.50, 6.75, 5.75,	4.50
Damenkleider	Popeline und karierte Stoffe 10.75, 9.75, 8.50, 5.50,	4.95
Damenkleider	Popel. u. Rips, reine Wolle 18.75, 15.75, 14.75,	12.50
Servierkleider	5.25,	4.95
Seidenkleider	Taffett und Crêpe de Chine 19.50, 16.50, 13.50, 10.75,	9.75
Trauerkleider	18.75, 15.75, 13.50, 11.75,	9.50
Strickkleider	für Damen 14.50, 10.75, 9.50, 7.50,	6.75
Damen-Mäntel	Ottomane und englisch 23.75, 19.50, 18.50, 15.75, 12.50,	9.75
Morgenröcke	9.50, 7.50, 5.75, 4.50,	3.95
Unterkleider	4.50, 3.25, 2.50,	1.95
Basken-Mützen	2.35, 1.85, 1.50,	1.25
Hüte	in Sammet und Filz bis 30 % ermäßigt!	
Schirme	für Damen und Herren 8.75, 7.50, 6.50, 5.25,	4.50

Abteilung: Trikotagen und Strümpfe

Kinderpullover u. Westen	4.50, 4.25,	3.75
Damen- u. Herren-Pullover	4.75, 3.75,	2.75
Damen- u. Herren-Westen	7.75, 6.25,	4.95
Knaben-Strick-Anzüge	Grösse 1	5.25
Garnituren Schal u. Mütze	reine Wolle 2.25,	1.95
Wollene Schals	in grosser Auswahl 1.10, 95,	85 Pf.
Damen-Schlüpfer	gute warme Qualitäten 1.95, 1.65, 1.45,	1.10
Damen-Unterziehschlüpfer, Hemdhosen und Hemdchen	von	95 Pf. an
Kinder-Schlüpfer	gute wollene Ware 95, 85,	75 Pf.
Kinder-Unterzüge	Futter u. Normal-Trikot Grösse 60	1.95
Herren-Normal-Hemden	wollgemischt 2.75,	2.25
Herren-Normalhosen	wollgemischt 1.95, 1.75,	1.65
Herr.-Futterhosen u. Hemden	4.75, 3.75,	3.25
Herren-Serviteurs und -Kragen	86, 75,	60 Pf.
Herren-Selbstbinder	schöne Farben und Must., 95, 85, 75, 68,	58 Pf.
Damen-Strümpfe	Kunstseide, Flor, Mako 90, 75, 68,	48 Pf.
Herren-Socken	in Vigogne, Wolle, Mako und Flor 95, 75, 48,	38 Pf.
Kinder-Strümpfe	Wolle plattiert. Grösse 1	75 Pf.
Herren-Stutzen	mit und ohne Fuss 3.75, 2.50,	1.95
Knaben- u. Herren-Mützen	1.65, 1.50,	1.25

Abteilung: Kleiderstoffe u. Gardinen

Popeline	doppelt breit, in vielen Farben	Meter 1.95
Kleider-Rips	130 cm breit, in vielen Farben	Meter 4.75
Kleider-Schotten	doppelt breit,	Meter 1.25
Kleiderstoffe	gestreift und kariert, Halbwolle, doppelt breit,	Meter 1.50
Schotten	angerauht, für Kinderkleider,	Meter 75 Pf.
Velour-Barchent	viele Dessins, 1.10, 88,	68 Pf.
Velour für Morgenröcke	gr. Auswahl,	Meter 1.45
1 Posten Rockstoff	140 cm breit,	Meter 2.50
Ottomane für Mäntel	145 cm breit,	Meter 7.50
Waschseiden	in grosser Farbenauswahl	Meter 1.20
Veloutine	doppeltbreit	Meter 6.50
Kleider-Samt		Meter 7.20, 5.75, 4.90
Wasch-Samt	glatt und gemustert	Meter 3.00, 2.75, 2.45
Futter-Damassé	140 cm breit	2.95
Reste bis 50 % ermäßigt!		
Vorhang-Köper	130 cm breit	Meter 1.50
Gardinen	3teilig	4.75, 3.75, 2.50
Etamine-, Tüll- und Waffelbettdecken	in großer Auswahl	
Linoleum	verschiedene Breiten,	Meter von 1.65 an
Wand-Gobelins	schöne Muster	3.75
Tisch- und Diwandecken	in Gobelin u. Plüsch werden bis zu 60 % unter dem regulären Preis ausverkauft.	

Abteilung: Leinen, Baumwollwaren, Wäsche

Damen-Hemden	1.65, 1.50, 1.35,	98 Pf.
Damen-Untertaillen	1.65, 1.50, 1.35,	95 Pf.
Damen-Nachthemden	4.25, 3.75, 3.25,	2.75
Damen-Nachtjacken	3.25, 2.95, 2.25	1.75
Männer-Hemden	in Leinen und Barchent 3.75, 3.25, 2.95,	2.75
Herren-Oberhemden	6.25, 5.25, 4.75,	4.25
Bezüge	weiß und bunt, mit 2 Kissen 9.75, 8.75, 7.75,	7.50
Bettlaken	3.50, 3.25, 2.95,	2.75
Taschentücher	35, 25, 18, 15,	12 Pf.
Baby-Ausstattungen	von	5.95 an
Tischdecken	in größter Auswahl	von 68 Pf. an
Küchen-Handtücher	75, 65, 55,	48 Pf.
Damast-Handtücher	1.45, 1.25, 1.10,	95 Pf.
Frotté-Handtücher u. Laken	2.75, 1.35, 85,	68 Pf.
Monteur-Hosen und -Jacken	4.50,	3.75
Herren- und Damen-Berufsmäntel	schwarz und weiß	5.50, 4.75, 4.25
Hemdentuch und Linon	1.10, 90, 75, 68,	48 Pf.
Hemdenflanelle	gute wollige Ware, 75, 70,	65 Pf.
Inlett	federdichte Qualitäten	2.25, 1.80, 1.50, 1.35
Prima schlesische Züchen	80 cm breit 1.10, 90, 85,	78 Pf.
Schlafdecken	in bunt und weiß 2.50, 1.75, 1.65, 1.10,	90 Pf.

Verlangen Sie bitte ein Sparbuch gratis!

Kaufhaus Albert Jkenberg

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Hauptgeschäft: **Gartenstraße 103** am Hauptbahnhof

1. Filiale: **Matthiasstr. 165/167** Ecke Kospothstraße

Erlebnisse im November / Von Otto Steinicke

Der Neunte

In den ersten Tagen des Novembers 1918, an einem Abend, gab es wieder einmal am Berliner Alexanderplatz eine liebliche Verkehrsstockung. Die Blauen fuchtelten mit ihren Säbeln. Berittene schwärmten aus zur Kaiserattacke. Behelmte Berserker trieben an drei, vier Stellen ihre Gäule in Menschenhaufen hinein. Was war eigentlich los? Am anderen Morgen schickte ich ein Telegramm nach Hohensalza (Jerwraclaw): „Ersuche um Nachurlaub".

Es begann interessant zu werden auf der Straße. Menschen standen mehr als sonst vor den Litfaßsäulen, glossierten Kessels Kommandanturbefehle. Es begab sich, daß Soldaten faule Witze rissen. Ließ jemand einen patriotischen Furz, konnte es passieren, daß ein Feldgrauer „Halt die Fresse!" dazwischenrief, und der schnell angesammelten Menge von dem Elend an der Front erzählte. Alle hatten den Bauch voll Hunger. Berlin war verstopft mit Urlaubern.

Am 8. November, abends, riefen die Konservativen zu einer Durchhalteversammlung nach der Stadthalle von Wilmersdorf. Gutbürgerliches und kleinbürgerliches Publikum, dem Graf Westarp gleichmäßig und in öliger Laune Heldengedichte vortrug. So gegen Ende der Rede aber schnappte seine Stimme über zu hohem Diskant: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem herrlichen Geiste von Heimat und Heer versuchen gewissenlose Subjekte — ich warne auch an dieser Stelle! — unseren braven Matrosen in Kiel Soldatenräte nach russischem Muster aufzuzwingen!"

„Großartig, bravo!" kam es in diesem Augenblick aus ein paar Soldatenkehlen von der Mitte der Versammlung her. Die Verblüffung, der Tumult unter den Spießern war unbeschreiblich. Und am anderen Morgen, am 9. November vormittags, flogen auf dem Potsdamer Platz sämtliche Mützen von den Köpfen der Offiziere. Angstschlotternd lieferten alle höheren Dienstgrade nicht nur Degen und Seitengewehr, sondern auch sämtliche Orden freiwillig an die sie auffordernden einfachen Soldaten oder Arbeiter ab. Die Reserveoffiziere (Untergrundbahn 2. Klasse) nahmen ihre Achselstücke und verbargen sie in der Hosentasche.

Es war die Stunde, wo die Naumburger Jäger in das Chefredaktionszimmer des „Vorwärts" eindrangen und Stampfer zur Revolution aufforderten. Der Tapferste in der Lindenstraße soll der alte Richard Fischer gewesen sein. „Stampferchen," so habe er gefrozzelt, nachdem alles „überstanden" war, „wieviele Male haben Sie am Vormittag, he, ihre Hosen abgeknöpft?" Stampfer soll ununterbrochen, so erzählt die Fama, vom WC. an den Schreibtisch gerannt sein. Bis die Naumburger Jäger aller Qual ein Ende machten.

In den Straßen der Stadt ein Massengewoge. In langen Ketten sah man Lastautos mit bewaffneten Arbeitern. Menschenhaufen bildeten sich, Gruppen, immer wieder Gruppen. Die ersten roten Binden, die zweiten, die dritten die vierten. Da, eine rote Fahne! Die Arbeiter räumten die Revierstuben der Polizei aus. Das ging im Handumdrehen. Der Vorsteher übergab jedesmal devot die Schlüssel. Alle Polizeivorsteher beugten sich am 9. November vormittags, zwischen 9 und 12 Uhr tief vor den Abgesandten der Arbeiter. Weiß im Gesicht, wie der Kalk an der Wand zumeist. Die unteren Polizeibeamten schnallten ab, fragten höflich, ob sie ihren Dienst weiter versehen sollten.

Ich lief mit den Massen die Linden entlang, hin zum kaiserlichen Schloß. Dort stand Karl Liebknecht auf dem Balkon, unser Karl, und hielt eine donnernde Rede an das werktätige Volk von Berlin. Liebknecht vom Balkon des kaiserlichen Schlosses, heiß, ein Vulkan! Scheidemann über Portal II des Reichstages (das war viele Stunden später) auch vom Balkon ...

Hier die Revolution, dort die Farce, die Konterrevolution.

Volle Hosen im Reichstag

Am Vormittag des 10. November besuchte ich den Reichstag in Soldatenuniform. Sozialdemokraten schlugen ihre Fraktionszimmer auf und zu, huschten von einer Tür zur anderen, nervös wohl, aber ohne Lärm, vornehm.

Laut war es nur in einem Saal. Dort hockten Soldaten beieinander. Erregte Diskussionen. Ein Reichssoldatenrat sollte sich konstituieren. Einige sprangen auf einen Tisch und hielten eine Ansprache, und wurden gewählt. Keiner der Anwesenden kannte den anderen. Man erwähnte Namen und Truppenteil, und wurde gewählt. Der ermordete Hans Paasche war da, Beerfelde, Cohen-Reuß (als Soldat). Die Bestätigung der Wahl alsdann sollte vor versammeltem Arbeiter- und Soldatenrat im Zirkus Busch erfolgen. Es gab ein erstes Manifest als Flugblatt und für die Presse.

In einem anderen Saal tagten weniger erregt, weniger leidenschaftlich in ihrer Mehrzahl, die damaligen Berliner revolutionären Obleute, unter Vorsitz von Ernst Däumig und Richard Müller. Sie saßen und berieten lange. Plötzlich wurde geschossen. Von dem Fenster (oder dem Dach) eines gegenüberliegenden Privathauses in der Simsonstraße. Alles stob auseinander und durcheinander. Bis ein Spaßvogel die Leinwandjalousie an der inneren Fensterumrahmung herunterriß. Von da an setzte man sich, wieder beruhigt, jeder auf seinen Platz, an den langen grünen Tisch und beriet...

Hauptquartier Prinz-Albrecht-Straße

Aber beraten, beraten, beraten wurde eigentlich erst mit Volldampf im Herrenhaus und in der Prinz-Albrecht-Straße im Landtag,

die folgenden Tage, die folgenden Wochen. Der Reichsarbeiter- und Soldatenrat war „ordnungsgemäß" zusammengeschoben und bestätigt: Jeder hatte sein Zimmer. Das war das Groteske: während Richard Müller, der Vorsitzende, Ausweise unterschrieb zur freien Benutzung der Straßenbahn, unterschrieb Herr Südekum ein paar Zimmer weiter Ausweise zum Wäsche-, Gold- und Silberempfang für die Hohenzollern, unterfertigte Ebert ein paar Schritte über die Straße einen Pakt mit Gröner, vollzog der olle Legien seine Unterschrift auf dem Dokument der Arbeitsgemeinschaft mit Borsig und Stinnes.

Ebert und Landsberg umschmeichelten ihre Kreaturen im Soldatenrat. Borsig ging ein und aus im Herrenhaus und korrumpierte.

Wer denkt heute nicht mit Scham an jedes Detail: ein paar tausend Gewerkschafter sollten durch Dekret vor allem erst einmal öffentlich und offiziell bewaffnet werden. Die Verordnung war angenommen und unterschrieben vom Reichsarbeiterrat. Diesbezügliche Aufrufe lagen gedruckt vor. Niemand hätte diese Bewaffnung verhindern können. In jenen Tagen war sie Voraussetzung und selbstverständlich. Da schickten die Volksbeauftragten ihren Advokaten Kurt Rosenfeld vor. Wels kam in den Landtag, hetzte und intrigierte unter den Matrosen und Soldaten, mit denen sich jeder organisierte Arbeiter sofort auf das allerbeste verständigt hätte. Aber sogar auf die (übrigens schnell liquidierte) Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Matrosen und Soldaten hätten die Gewerkschafter bewaffnet werden müssen. Unter allen Umständen. Man kapitulierte!

In jenen historischen Stunden bereits, da es dem süßen Geschwätz Kurt Rosenfelds gelingen konnte, den Anfang der offiziellen Bewaffnung der Berliner Arbeiterschaft zu hintertreiben, war der Sieg von Gröner und Genossen vollständig.

Auf der Suche nach General Scheüch

Das war in den ersten Tagen nach dem Neunten. Ich kam nachts in das Polizeipräsidium und stieß auf einen Trupp heftig miteinander diskutierender Soldaten. General Scheüch wollten sie verhaften. Drei Autos warteten angeworfen. Es ging los. Nach einigen Minuten hält plötzlich der erste Wagen, versperrt den nachkommenden den Weg. Es entspinnt sich eine lange Diskussion auf offener Straße mit den Chauffeuren, die behaupten und verlangen, daß bei einer so „wichtigen Angelegenheit" zuerst die Volksbeauftragten gefragt werden müßten. Die Soldaten schimpfen und fluchen. Die Chauffeure wetzen abermals an und fahren anstatt zum preußischen Kriegsministerium nach der — Reichskanzlei. Emil Barth gerät außer sich. Scheüch sei Volksminister und ein ehrenwerter Mann. Barth droht, alle Soldaten „auf der Stelle" erschießen zu lassen. Die lachen. „Versuch es doch." Sie weisen Emil Barth zurecht. Doch alles geht aus wie das Hornberger Schießen.

Nach zwei Stunden befinden sich die drei Autos, die auszogen, einen General zu verhaften, wieder im Hofe des Polizeipräsidiums.

Mit Otto Wels in Frankfurt a. d. O.

Von der Redaktion der „Roten Fahne", Königgrätzer Straße, wurde ich eines Tages nach Frankfurt a. d. O. geschickt, um in einer Versammlung, in der Otto Wels-Berlin sprechen sollte, als Korreferent aufzutreten.

Es kamen am Abend viele Arbeiter und Soldaten vor das Schulgebäude, wo die Versammlung stattfand. Wels versprach Freiheit, Frieden und Brot — wenn man Spartakus kein Gehör schenkel Liebknecht sei ein Verbrecher und gehöre ins Irrenhaus.

Darauf Pfeifen und Toben, gewaltiges Lärmen. Einige Soldaten versuchten, Wels auf der Stelle zu verhaften. Sie waren vertraut mit Karl Liebknechts Kampf gegen den Militarismus. In bezug auf den „Endsieg" hatte er ja schließlich Recht behalten und nicht die Kaisersozialisten. Die Soldaten waren empört. Wels konnte kaum zu Ende sprechen.

Nach ihm kam ich als erster (und einziger) Diskussionsredner. „In Berlin wird Komödie gespielt. Die Macht vom 9. November gehört den Arbeitern und Soldaten. Gegen jeden Widerspruch und gegen alle Bedenken müssen sich die Räte durchsetzen. Auf ihre Bestätigung durch die Volksbeauftragten, auf ihre „Verankerung", die man versprochen hatte, können die Räte pfeifen. Umgekehrt könnten alle sogenannten Volksbeauftragten der Republik nur von den Räten gewählt und bestätigt werden."

„Bürgerkrieg!" wurde dazwischen gerufen. „Selbstzerfleischung!" Es entstand ein Tumult. Wels hinter mir fuchtelte mit den Armen. Er schien seinen Leuten Winke zu geben. Der Krach wurde immer stärker. Die Meinungen der Arbeiter waren geteilt, und vor allem die der Soldaten. Fast einmütig aber war der Beifall, als ich die Verdienste Karl Liebknechts für den Frieden hervorhob. „Wir wollen in die Heimat!" brüllten die Soldaten. „Wir wollen wieder arbeiten! Keinen Tag länger in der Kaserne!"

Jede weitere Diskussion wurde abgewürgt. Wels hatte es auf einmal sehr eilig. In seinem Schlußwort versuchte er, sich einen guten Abgang zu verschaffen. Er sprach von den „gewissen edlen Absichten" Karl Liebknechts im Kriege. Leider verstehe dieser fanatische Mensch nichts von der Revolution."

„Volles Vertrauen zur Regierung Ebert und Scheidemann! Ruhe und Ordnung. Sonst werden wir in Hunger und Elend im Chaos versinken!" Zwischenruf: „Sozialisierung!" „Jawohl, die Sozialisierung kommt durch Beschluß der Volksbeauftragten, das kann ich euch hiermit feierlich versprechen! Kein Blutvergießen ist dabei notwendig!"

„Die Versammlung war längst zu Ende, als vor dem Schulgebäude noch eifrig diskutiert wurde. „Wie können wir zu einem Ebert und Scheidemann Vertrauen haben", schrien die Arbeiter einem Feldwebel ins Gesicht. „Sie werden uns alle verraten!"

Sie hatten recht, hatten bitter recht, sie haben uns alle verraten. Sie haben uns sogar zehn Jahre lang jeden Tag wieder aufs neue verraten!

Meine Erinnerungen an Lenin

Von N. K. Krupskaja.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Sinaida Jachnin.

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien.

(9. Fortsetzung.)

Iljitsch der Jäger.

Vormittags arbeiteten Wladimir Iljitsch und ich an der Uebersetzung der Webbs, die mir Struve besorgt hatte. Nach dem Mittagessen schrieben wir beide etwa zwei Stunden lang die „Entwicklung des Kapitalismus" ins Reine. Nachher gab es sonst noch allerhand zu tun. Potressow schickte uns einmal für zwei Wochen die Broschüre Kautskys gegen Bernstein. Wir ließen alles andere beiseite und übersetzten sie zum festgesetzten Termin, binnen zwei Wochen. Nach der Arbeit gingen wir spazieren.

Wladimir Iljitsch war leidenschaftlicher Jäger, er schaffte sich Lederhosen an und stapfte in alle Sümpfe. Dort gab es aber Wild! Als ich im Frühjahr ankam, wunderte ich mich immer wieder. Prominsky kam und meldete mit strahlendem Gesicht: „Ich habe heute Enten auffliegen sehen. Oskar kam und sprach ebenfalls von Enten; stundenlang wurde von den Enten geredet. Und im Frühling darauf konnte ich selbst schon davon mitreden, wo und wann jemand eine Ente gesehen hat.

Nach den langen Winterfrösten erfolgte im Frühling ein stürmisches Erwachen der Natur. Mit unüberwindlicher Gewalt! Sonnenuntergang. Das ganze Feld — eine riesige Frühlingspfütze. Wilde Schwäne schwimmen darauf. — Oder: Du stehst am Waldesrand, das Flüßchen rauscht, die Auerhähne zocken. Wladimir Iljitsch geht in den Wald, bittet, Shenjka zu halten. Du hälst sie. Shenjka zittert vor Aufregung. Wie du dich hingerissen fühlst von dem brausenden Erwachen der Natur! —

Wladimir Iljitsch war ein leidenschaftlicher Jäger, nur etwas zu hitzig. Einmal gehen wir im Herbst auf fernen Waldwegen, und Wladimir Iljitsch sagt: „Weißt du, wenn uns ein Hase begegnen sollte, schieße ich nicht, ich habe den Riemen nicht mitgenommen, er wäre zu unbequem zu tragen." Der Hase springt auf, Wladimir Iljitsch — schießt.

Im Spätherbst, wenn auf dem Jenissej schon Eis trieb, fuhren wir zur Hasenjagd auf die Inseln hinaus. Die Hasen bekamen schon ihr Winterkleid. Sie konnten dann schon von den Inseln nicht mehr herunter und liefen herum wie die Schafe. Unsere Jäger erlegten manchmal ein ganzes Boot voll.

In Moskau ging Wladimir Iljitsch in den letzten Jahren auch manchmal auf die Jagd, aber sein Jagdeifer war schon bedeutend geringer. Einmal veranstaltet man eine Treibjagd mit Fähnchen auf Füchse. Die ganze Art interessierte Wladimir Iljitsch sehr. „Schlau erdacht", sagte er. Die Jäger richteten es so ein, daß der Fuchs direkt auf Wladimir Iljitsch zulief, aber er griff erst zur Flinte, als der Fuchs, nachdem er für eine Minute gestanden und ihn angeschaut hatte, sich rasch in den Wald kehrte. — „Warum hast du denn nicht geschossen?" — „Weißt du, er war so sehr schön."

Im Spätherbst, so lange noch kein Schnee lag, die Flüsse aber schon zugefroren waren, gingen wir weite Strecken den Strom entlang, man sah dann jedes Steinchen, jedes Fischchen unter dem Eis, wie in einem Zauberreich. Und im Winter, wenn das Quecksilber im Thermometer erstarrte, die Flüsse bis auf den Grund gefroren und das Wasser über die Eisdecke hinwegströmte und schnell wieder von einer Eiskruste bedeckt ward, konnte man bis zu zwei Werst über die sich unter den Füßen biegende Eisdecke dahinfahren. All das machte Wladimir Iljitsch ungeheures Vergnügen.

Abends las Wladimir Iljitsch gewöhnlich entweder philosophische Werke: Hegel, Kant und die französischen Materialisten oder, wenn er sehr müde war, Puschkin *), Lermontow **), Nekrassow ***).

Als Wladimir Iljitsch zum erstenmal in Petersburg aufgetaucht war, und ich ihn erst vom Hörensagen kannte, erzählte Stepan Iwanowitsch Radtschenko: Wladimir Iljitsch lese nur ernsthafte Bücher, er habe seinen Lebtag keinen einzigen Roman gelesen. Ich wunderte mich darüber. Als ich dann Wladimir Iljitsch näher kennen lernte, kamen wir nie darauf zu sprechen, und erst in Sibirien merkte ich, daß das als reine Erfindung war.

Wladimir Iljitsch hatte Turgenjew †), Leo Tolstoi ††), „Was tun?" von Tschernyschewsky †††) nicht nur einmal, sondern mehrere Male gelesen, er kannte die Klassiker ausgezeichnet und schätzte sie sehr. Als später die Bolschewiki zur Macht gelangt waren, stellte er dem Staatsverlag die Aufgabe, die Klassiker in billigen Ausgaben neu herauszugeben. Im Album Wladimir Iljitsch fanden sich außer Photographien von Verwandten und alten Zuchthäuslern, die Bilder Zolas *†), Herzens **†) und einige Bilder Tschernyschewskys. (Tschernischewsky hatte Wladimir Iljitsch besonders gern. Auf einer von seinen Photographien steht mit der Handschrift Wladimir Iljitsch's geschrieben: geboren dann und dann, gestorben 1889).

(Fortsetzung folgt.)

*) Alexander Puschkin (1798—1837), der bedeutendste russische Klassiker. Werke: „Eugen Onegin", „Pique dame"; die Tragödie „Boris Godnow" u. a.

**) Michail Lermontow (1819—1891). Vertreter der weltschmerzlichen Romantik. Werke: der Roman „Der Held unserer Zeit", lyrische Dichtung „Der Dämon" usw.

***) Nikolai Nekrassow (1821—1878). Lyriker volksfreundlicher Richtung. Werke: „Gedichte"; „Wer lebt glücklich in Rußland".

†) Iwan Turgenjew (1818—1883), berühmter Romanschriftsteller, Werke: „Väter und Söhne"; „Das Adelsnest"; „Aufzeichnungen eines Jägers", „Am Vorabend" u. a.

††) Leo Tolstoi (1828—1910). Romane: „Auferstehung"; „Anna Karenina"; „Krieg und Frieden" u. a. Dramen: „Macht der Finsternis"; Novelle: „Die Kreuzersonate" u. a.

†††) Nikolai Tschernyschewsky (1828—1889). Oekonomisch-sozialistischer Schriftsteller. Von Marx sehr geschätzt. Marx erlernte die russische Sprache, um seine Werke zu studieren. Werke: „Kapital und Arbeit"; der Roman „Was tun" und andere.

*†) Emilie Zola (1840—1902) berühmter französischer Romanschriftsteller; Naturalististische Werke: „Die Fruchtbarkeit"; „Zusammenbruch"; „Drei Städte" u. a.

**†) Alexander Herzen (1812—1870). Revolutionärer Publizist. Lebte meist in Paris. Herausgeber der Zeitschriften „Die Glocke" und „Der Polarstern".

Wirtschaftliche Rundschau

Ruhrkampf und Wirtschaftslage

Mit einem gewissen Recht behaupten die Schwerindustriellen, daß sie in dem bevorstehenden gewaltigen Kampf mit den Arbeitern der Eisen- und Stahlindustrie die Belange des gesamten deutschen Kapitalismus wahrnehmen. Ihre Herrschaft ist nicht nur durch das Ruhrgebiet begrenzt; sie erstreckt sich auch auf die großen Werke an der Wasserkante, auf die Edelstahlerzeugung in Mitteldeutschland, auf die Hochöfen, Hütten- und Walzwerke in Mittel- und Norddeutschland, sogar in Oberschlesien (fast 50 Prozent) und auf zahlreiche Maschinenfabriken (Demag usw.). Die enge Verflechtung mit den Großbanken gewähren ihnen eine besondere finanzkapitalistische Stärke. Die Schwerindustriellen verfügen über den größten und reklametüchtigsten Presse- und Nachrichtenkonzern Scherl-Hugenberg-Telegraphenunion. Aber auch in der übrigen bürgerlichen Presse werden gegenwärtig die Argumente der Schwerindustriellen vertreten: erhebliche Lohnerhöhungen seien trotz Teuerung und erfolgreicher Rationalisierung „unmöglich", sonst würde die deutsche Industrie konkurrenzunfähig und die Konjunktur erleide einen Abbruch. Nun, diese „Argumente" können nur bei denen verfangen, die auf die Hamburger Reden der ADGB.-Führer über Wirtschaftsdemokratie und den „Kampf" der Arbeiter für die gute Konjunktur hereingefallen sind, nicht aber bei der klassenbewußten Arbeiterschaft. Diese „gute Konjunktur" soll aber durch weiter verstärkte Ausbeutung der Arbeiter erreicht werden und zwingt die Arbeiter zum Kampf, wenn ihr Lebensniveau nicht noch unter den jetzigen Elendsstand herumgedrückt werden soll.

Trotzdem muß auch die Arbeiterschaft sich die Frage vorlegen:

Wie ist die Wirtschaftslage?

Wie entwickelt sich die Konjunktur? Denn diese Fragen sind wichtig für die Einschätzung der Kampfesdauer und der eigenen Kampftaktik.

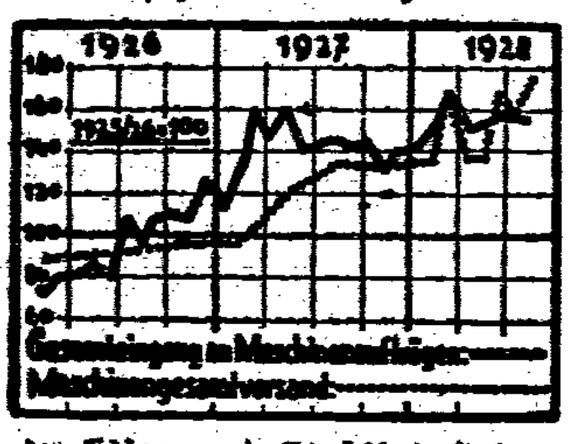
Gegenüber der Hochkonjunktur des Vorjahres ist zweifellos ein beschränkter Abstieg der Konjunktur erfolgt. Das geschah aber in wider Erwarten geringem Ausmaß, so daß auch die Gesamtproduktion der deutschen Industrie in diesem Jahre um über 20 Prozent die der Jahre 1924-26 übertrifft und nur in relativ geringem Umfange unterhalb der des Jahres 1927 bleiben wird.

Indexziffer der Produktion 1924-26 = 100.
(Berechnet vom Institut für Konjunkturforschung.)

1927		1928	
1. Vierteljahr	121,9	Januar	127,8
2. Vierteljahr	122,5	März	128,1
3. Vierteljahr	123,3	Mai	121,5
4. Vierteljahr	126,9	Juni	118,1
		Juli	118,1

Diese Zahlen geben kein vollständiges Bild über die Produktionsentwicklung, weil gerade mit dem Aufhören der ausgesprochenen Hochkonjunktur die Unterschiede in der Konjunkturentwicklung der verschiedenen Industrien immer größer werden. Zum Beispiel sind in der ersten Hälfte dieses Jahres in der Werftindustrie, teilweise auch in der Textilindustrie, starke Absatznöte mit Produktionseinschränkungen wirksam gewesen; in der Elektroindustrie und zahlreichen Zweigen des Maschinenbaues hat dagegen die Hochkonjunktur angehalten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für die Textilindustrie in diesen Monaten die Herbst- und Wintersaison einsetzt, so daß ein längerer Streik gegenwärtig für die Textilindustriellen sehr unangenehm würde. Dagegen glaubt das Großkapital ein längeres Stilliegen der Werften viel leichter ertragen zu können als z. B. die Stillegung des Hamburger Hafens.

Die großen Auftragsbestände des Maschinenbaukapitals



In der Eisen- und Stahlindustrie, ebenso im Steinkohlenbergbau sind im Vorjahr die Produktionszahlen weit höher, als die der Vorkriegszeit (1913) gewesen (um etwa 20 bis 30 Prozent). Das trifft auch für die Gegenwart zu, obwohl sie in diesem Jahre voraussichtlich in der Schwerindustrie um 10 bis 15 Prozent geringer als die des Vorjahres sein werden.

Produktion in tausend Tonnen arbeitstäglich:

		Kohlenförderg.	Roheisen	Rohstahl	Walzwerke
	1913	379,8	29,9	38,5	35,8
	1925	344,1	27,9	40,0	33,8
	1926	370,5	26,4	40,3	33,5
	1927	390,0	35,9	53,3	42,1
August	1927	367,8	36,0	53,0	42,0
Sept.	1927	372,8	36,8	52,9	43,3
Oktob.	1927	394,1	36,8	54,4	42,1
Juni	1928	359,3	34,1	49,8	41,2
Juli	1928	362,3	33,4	50,4	39,4
August	1928	353,3	33,3	49,2	39,5
Sept.	1928	365,7	32,8	47,6	37,6

Als Ausgleich für den Rückgang des Inlandsabsatzes ist es den Schwerindustriellen gelungen, die Ausfuhr erheblich zu steigern. Die deutsche Warenausfuhr ist vom September 1927 bis September 1928 um 21 Prozent gestiegen. Die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Turstkapitals, trotz der Zollschranken, Dawes-Lasten usw., auf dem Weltmarkt kommt hierin zum Ausdruck.

Allerdings wurde dafür das Lebensniveau der deutschen Arbeiterschaft um so mehr herabgedrückt, was jetzt durch fortdauernde Steigerung der Inlandspreise bei Abbau von erheblichen Lohnerhöhungen fortgesetzt werden soll.

Die Steigerung der Großhandelspreise

	Industrielle (1913 = 100) Produktionsmittel	Konsumgüter
Mai 1927	129,4	155,5
Anfang Sept. 1927	130,5	164,1
Anfang Sept. 1928	138,1	175,7

Die Kleinhandelspreise sind dieser Verteuerung der Großhandelspreise im Laufe der vergangenen Monate bereits gefolgt, zum Teil steht aber die Auswirkung der neuen Wucherwelle für die Kleinhandelspreise erst bevor. Besonders ist dies nach der beabsichtigten und lediglich aus taktischen Gründen verschobenen Heraufsetzung der Eisen- und Stahlpreise zu erwarten.

Die Eisen- und Stahlpreise werden ganz besonders in die Höhe geschraubt. Die Produktionskosten sind aber in den letzten Jahren gesunken, wie nachstehende Zahlen beweisen:

Die Rationalisierung in den Eisen- und Stahlwerken Rheinland-Westfalens

	1913	1924	1925	1926
Erzeugung je Hochofen				
Roheisen in 1000 Tonnen	66,9	79,3	95,3	104,9
Verwertbare Schlacken in 1000 Mark	1,8	13,8	19,3	31,0
Je Flußstahlwerk				
Zahl der beschäftigten Personen	446	338	357	272
Erzeug. in 1000 Tonnen	173	113	133	151
Je Walzwerk				
Zahl der beschäftigten Personen	805	684	709	603
Produktion an Halbzeug in 1000 Tonnen	18,8	14,7	17,7	21,3
in 1000 Mark	175,6	159,6	193,0	2021

Seit 1926 werden die Rationalisierungsergebnisse infolge der Hochkonjunktur 1927 und der guten Beschäftigung 1928 noch günstiger für die Schwerindustriellen gewesen sein, als sie in obigen Zahlen bereits zum Ausdruck kommen. Insbesondere ist in dieser Zeit weiterhin die Arbeitsintensität und Ausbeutung des Einzelarbeiters erhöht worden.

Erzeugung je Arbeiter in den Werken des Stahlvereins in Tonnen

		Roheisen	Rohstahl	Steinkohle	Koks
1926	3. Quartal	11,0	15,0	72,6	18,9
	4. „	15,2	16,3	73,5	21,1
1928	2. „	17,0	17,6	70,0	25,6
	3. „	17,1	18,4	75,8	27,4

Der Stahlverein hat z. B. für das letzte Geschäftsjahr einen Reingewinn von 52,9 Millionen Mark und einen Rohgewinn von 280 Millionen Mark, über 60 Prozent mehr als im Vorjahre, gehabt. Der Krupp-Konzern hat seinen Reingewinn auf 13,04 Millionen Mark steigern können (im Vorjahre ein Verlust von 2,11 Millionen Mark).

Als Folge der geringeren Rationalisierungsausgaben in diesem Jahre ist der Inlandsabsatz an Produktionsmitteln geringer geworden. Gleichzeitig sind aber die Profite infolge des erfolgreichen Preiswuchers bei nur wenig geringerer Produktion gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Deswegen konnten die Großindustriellen ihre Bankkonten auffüllen. Das kommt auch in den Einlagebeständen der Großbanken zum Ausdruck.

Die Einlagen der Banken
(am Monatsende in Millionen Mark)

	Spareinlagen bei der Sparkasse des Reichs	Kreditoren Wechselbestände der Berliner Großbanken	
1925	1612	4514	1249
1926	3096	5960	1556
1927	4665	7493	1858
August 1927	4246	6600	1429
Sept. 1927	4340	—	—
Okt. 1927	4444	6872	1509
Juni 1928	5921	8693	2191
Juli 1928	6074	8783	2056
August 1928	6252	8799	2128
Sept. 1928	—	9162	2297

Der Stahlverein verfügt zum Beispiel über so gewaltige flüssige Geldmittel, daß er als Privatunternehmen ohne jegliche staatliche Unterstützung der jugoslawischen Regierung einen langfristigen Kredit von 100 Millionen Mark für Materiallieferungen (allerdings sicherlich zu gepfefferten Preisen) anbieten konnte, worüber gegenwärtig noch verhandelt wird. Des weiteren hat derselbe Stahlverein die kürzlich stillgelegten Zechen des Adlerkonzerns aufgekauft, lediglich zur Erhöhung seiner Syndikatsquoten.

Diese glänzende Finanzlage der Schwerindustriellen ist nicht verwunderlich. Sie verfügen über die modernsten Produktionsanlagen in ganz Europa und die niedrigsten Produktionskosten. Gleichzeitig können sie im Verhältnis zu den übrigen Eisen- und Stahlindustrien Europas ihre Produktionskapazität in relativ stärkstem Maße ausnützen.

Rohstahlproduktion in Prozent der Produktionskapazität

	1926	1927	1928 Jan.	1928 August
Deutschland	73,4	97,1	100	95
England	30,5	77,1	63,6	65,9
Frankreich	84,6	83,1	90,7	95,5
Belgien	80,3	89,1	90,2	97,7
Ver. Staaten v. Amerika	92,2	86,9	91,5	89,8

Außerdem haben gerade die Schwerindustriellen einen großen Teil der technischen Neuanlagen aus eigenen Mitteln (also aus Profiten) finanziert, was aus den Bilanzen nicht zu ersehen ist. Die bisherige Entwicklung genügt aber den Schwerindustriellen immer noch nicht. Sie wollen jetzt die Parole des Kölner Bankiertages: gesteigerte Kapitalsakkumulation aus eigenen Profiten zwecks weiterer ökonomischer Stärkung des deutschen Imperialismus praktisch durchführen.

Dabei glauben die Schwerindustriellen, mit der Drohung der Aussperrung ein gutes Geschäft machen zu können. Sie haben ziemlich große Vorräte angesammelt, die sie bei kurzweiligem Stillegen eines Teils der Eisenindustrie, zum Teil aber auch schon auf Grund der Androhung der Aussperrung zu besonders hohen Preisen absetzen zu können hoffen.

Diese Politik führen die Schwerindustriellen aber nur deshalb durch, weil sie glauben, sich auf die Hilfe des Staatsapparats, insbesondere des von Wissell eingesetzten Schlichters, sowie auch auf die Sabotage eines wirksamen Abwehrkampfes der Arbeiter seitens der reformistischen Gewerkschaftsführer verlassen zu können.

Die bisherigen Wirtschaftskämpfe haben bereits gezeigt, daß das konzentrierte Großkapital mit Aussperrungsdrohungen die Initiative zum Kampf gegen die Arbeiter, zu neuer Herabdrückung der Reallöhne bei steigender Teuerung, trotz der verstärkten rationalisierten Ausbeutung in den Betrieben, ergriffen hat. Die Arbeiter müssen verstehen, ihrerseits unter revolutionärer Führung die Initiative zur Abwehr der groß angelegten Unternehmerangriffe zu ergreifen, damit die aktiven Massenstreiks bei ihrer Ausdehnung auf lebenswichtige Betriebe und Industrien zu wirklichen Erfolgen für die Arbeiter, zu Niederlagen für das konzentrierte Kapital werden.

Ausdehnung der IG.-Farbenindustrie A.-G.

Zwischen der IG. Farbenindustrie A.-G. und den Chemischen Werken Lothringen G. m. b. H. ist ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, wonach die IG. Farbenindustrie den Chemischen Werken Lothringen die eigene Dividende garantiert, selber aber das Recht erhält, jederzeit die Anteile der Chemischen Werke Lothringen gegen Hergabe von Eigenaktien im Austauschverhältnis von 1 : 1 zu übernehmen. Die Chemischen Werke Lothringen haben während der Kriegszeit Sprengstoffe fabriziert; nach Kriegsende wurden sie auf Produktion von Düngemitteln (u. a. Leuna-Salpeter) umgestellt. Das hierzu benötigte Ammoniak wurde von den Leunawerken, die bekanntlich im Besitz der IG. Farbenindustrie sind, geliefert. Außer diesen Beziehungen zwischen dem Chemietrust und den Chemischen Werken Lothringen sind beide gemeinsam mit je 50 Prozent der Anteile an der Bergbau A.-G. Lothringen beteiligt. Die jetzt neugebildete Interessengemeinschaft soll anscheinend die völlige Fusion der Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H. mit der IG. Farbenindustrie einleiten.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Bergbau A.-G. Lothringen ihrerseits ein Paket von 300 König-Ludwig-Kuxen an ein „westdeutsches Bankhaus" verkauft hat. Die Hintergründe zu dieser Transaktion sind noch nicht klar ersichtlich.

Preiserhöhungen auf der ganzen Linie

Die Richtpreise des Großhandels für Messingrohre sind um 2 Reichsmark pro 100 Kilogramm erhöht worden. Ebenso sind die Preise im Durchschnitt von etwa 10 Prozent in der Feinkartonnagenindustrie heraufgesetzt. Die Eisenofenfabrikanten haben durch Ermäßigung der Rabatte ebenfalls eine Preiserhöhung vorgenommen. Auch die Kupferpreise sind mit Wirkung ab 30. Oktober um 0,25 Cents je Kilogramm erhöht worden.

Wirtschaftschronik

Der Abschluß der Anglo-Persian. Die Anglo-Persian-Oil Co. ist neben der Shell der größte englische Oelkonzern, wobei beide Gesellschaften eine völlig einheitliche Politik betreiben. Der diesjährige Abschluß von Anglo-Persian bringt einen wesentlichen Gewinnrückgang. Der Reingewinn ist von 4,6 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1926/27 auf 3,1 Millionen Pfund Sterling gefallen. Die Bilanz hat keine wesentliche Veränderung erfahren.

Englands Schiffbau. Der Schiffbau in England geht ständig weiter zurück. Eine Uebersicht über die hergestellten Tonnen zeigt dies sehr deutlich.

	Begonnen	Fertiggestellt	im Bau
1927			
3. Vierteljahr	370	356	1538
4. Vierteljahr	377	499	1580
1928			
1. Vierteljahr	342	407	1441
2. Vierteljahr	279	403	1203
3. Vierteljahr	245	388	1090

in 1000 Tonnen

Wieder 9 Prozent Dividende bei Mix u. Genest. Obwohl die Reichspostaufträge sehr nachgelassen haben, hat sich das Privatgeschäft weiter entwickelt, so daß in diesem Jahr wieder eine Dividende von 9 Prozent verteilt werden kann.

Rußland gegen den Schwedentrust in China. Das russische Streichholzsyndikat hat mit dem chinesischen Syndikat in der Mandschurei ein Abkommen getroffen über ein gemeinsames Vorgehen auf dem chinesischen Markte. Es wird eine gemeingültige Preisfestsetzung getroffen. Eventuell werden die Preise herabgesetzt, um besser gegen das schwedische Syndikat konkurrieren zu können.

Ford in Irland. Die Ford Motor Co. wird drei Viertel der Maschinenanlagen des Detroiter Traktorenwerks nach Cork in Irland versenden. Die Produktionskapazität im irländischen Traktorenwerk in zwei Schichten soll Anfang des nächsten Jahres auf 300 Traktoren täglich gesteigert werden.

Breslau

Achtung, Reichskontrolle in Breslau

Stadtteil West: „Anglerheim", Leuthenstraße, Sonntag von 9—13 Uhr.

Stadtteil Süd: Zanke, Friedrichstraße 41, für Straßenzelle 1, Sonntag von 9—12 Uhr. — Im „Fleischerhof", Hubenstraße, für Zelle 2.

Stadtteil Zentrum: Sonntag von 9—12 Uhr, „Turmhof", Neue Antonienstraße 2.

Stadtteil Nordost: Rösner, Uferstraße, Sonnabend von 20 bis 22 Uhr, und Sonntag von 9—12 Uhr.

Stadtteil Nord: Schneider, Rosenstraße, Sonnabend von 20 bis 22 Uhr, Sonntag von 9—13 Uhr.

Stadtteil Ost: Wolff, Königgrätzer, Ecke Tauentzienstraße, Sonntag von 9—12 Uhr.

Die Parteigenossen und -genossinnen müssen zur Kontrolle sämtliche Mitgliedsbücher der Organisationen mitbringen, denen sie angehören. Die Stadtteilleitung muß darauf achten, daß Parteibeitragsmarken in den Kontrollokalen vorhanden sind für die Genossen, die mit den Beiträgen im Rückstande sind.

Bezirksleitung. Org.-Abteilung.

Magistrat provoziert Stadtverordnetenmehrheit

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung über die Deckungsvorlage mit 20 gegen 11 Stimmen abgelehnt und mit der gleichen Mehrheit den Einigungsvorschlag des Kämmerers als neue Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung angenommen. Zu diesem Deckungsvorschlag des Magistrats sollen am Dienstag die Fraktionen, am Mittwoch der Ausschuß 8 Stellung nehmen.

Tarifverschlechterung für die städtischen Arbeiter!

Der Zentralausschuß für die Tarifsachen der Gemeinde- und Kommunalverbände hat den für die Breslauer städtischen Arbeiter gefällten Spruch bestätigt. Dieser brachte bekanntlich eine Zulage von nur fünf bis drei Pfennig. Der Zentralausschuß hat aber gleichzeitig die Geltungsdauer bis zum 30. September 1929 verlängert. Infolge der zu erwartenden Preissteigerung bedeutet diese Verlängerung eine wesentliche Verschlechterung des ohnehin völlig ungenügenden Schiedsspruches.

Eine Krassin-Delegation kommt nach Breslau

Die Teilnehmer der Heldenfahrt des Eisbrechers „Krassin", der Steuermann Legsdin und Maschinist Phillipow, sprechen am Sonntag, dem 18. November, vormittags 11 Uhr im Zirkus-Busch-Gebäude über die Rettung der „Italia"-Mannschaft und die Rettung des deutschen Luxusdampfers „Monte Cervantes". Wir verweisen schon heute auf diese Veranstaltung und bitten unsere Leser, sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu beschaffen.

Die Marktpreise am Wochenende

In der Markthalle bringen die Gemüsestände Weißkraut für 12 bis 15, Rot- und Welschkraut 20, Grünkohl 15, Spinat 15, Mohrrüben 15, Rosenkohl 60 und 70, Oberrüben 20 bis 80, Blumenkohl die Rose 20 bis 100, Tomaten 30, Zwiebeln 20, Kürbis 15, Kohlrüben 15 und Kartoffeln 5 Pfennig. An den Obstständen bilden Aepfel und Birnen das Hauptangebot. Der üblichste Preis ist 30 und 35 Pfennig. Weintrauben kosten 50 und 60 Pfennig. Auf dem Fischmarkt zahlt man für das Pfund Kabeljau 60, Goldbarsch 45, Seelachs 45 und Fischkoteletts 90 Pfennig. Die Fleischpreise sind unverändert. An den Wild- und Geflügelständen wird für das Pfund Gans 100 bis 140, Ente 125, Huhn 100, Ziege 60 Pfennig verlangt. Ein bratfertiger Hase kostet 6 Mark, ein Fasan 2,75 bis 3,50 Mark. Die Butterpreise sind: Landbutter 2,10, Molkereibutter 2,20 bis 2,30 Mark. Eier kosten 15 Pfennig. w.

Tödlicher Betriebsunfall. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag in der Keramischen Fabrik in Deutsch-Lissa. Der Werkmeister Max Koch geriet beim Auswechseln eines Treibriemens mit dem Handgelenk in die Welle, wurde mehrmals mitgeschleudert und prallte dann mit dem Kopf auf die Bohlen auf. Er war auf der Stelle tot.

Vermißt wird seit dem 1. November der Formerlehrling Kurt Braunert, geb. 1. 12. 1912 zu Breslau, Frankfurter Straße 45 wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1,70 Meter groß, breitschultrig.

Mittelschlesien

Revolutionsfeier in Strehlen

Sonnabend 19 Uhr: Sammeln am Bahnhof. — 19,15 Uhr: Fackelzug durch die Stadt nach Hussinetz (Winklers Lokal). Daselbst Theateraufführungen, Ansprache des Genossen Thomas-Breslau, Konzert der Schalmeienkapelle des RFB. Breslau. An Theaterstücken gelangen zur Aufführung: „Opfer des Klassenkampfes" und „Zum Tode verurteilt". Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose mit Ausweis 25 Pfg. Massenbesuch wird erwartet!

Revolutionsfeier in Oels

Am Sonnabend, dem 10. November, 19 Uhr, im „Großen Kurfürst" Revolutionsfeier. Mitwirkende: Schalmeienkapelle. Festrede: Genosse Landtagsabgeordneter Wollweber-Breslau. Aufführungen von Genossen des KJV. Breslau. Wir erwarten von sämtlichen Genossen und Kameraden eine lebhafte Propaganda, damit dieser Abend ein Erfolg für unsere Bewegung wird.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Grünhübel. Sonntag Reichskontrolle.
Oels. Partei und RFB. Sonnabend 18 Uhr Antreten zum Abholen der Gäste vom Bahnhof.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau
— **Gruppe West (Max Hoelz).** Sonntag 8 Uhr Striegauer Platz zum Landsonntag. Alle haben daran teilzunehmen.
— Sonntag 18 Uhr Heimabend im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße.
— **Abfahrt nach Oels** Sonnabend 17,30 Uhr vom Odertorbahnhof.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau
— **Abt. 1.** Montag 20 Uhr bei Wolff, Königgrätzer Straße, Kameradschaftsabend.
— **Abt. 3.** Montag 19,30 Uhr Kameradschaftsabend „Stadt Namslau". Jeder muß erscheinen. Liederbücher mitbringen.
— **Abt. 4.** Montag 19,30 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend. Lichtbildervortrag über die Moskauer Spartakiade.
Altbüßer. Sonntag 9 Uhr im „Eisernen Kreuz" Mitgliederversammlung.

Ueberfüllte Revolutions-kundgebung im „Schießwerder"

Für die Partei der Revolution — für Sowjetrußland — für ein Sowjetdeutschland!

Breslau, 10. November.

Die Breslauer revolutionären Arbeiter gedachten gestern abend in einer großen Kundgebung des 11. Jahrestages der siegreichen russischen Revolution. Trotz des Regens waren Saal und Galerien des Schießwerders dicht besetzt.

Genosse Reimann begrüßte im Namen der Bezirksleitung der KPD. die Versammelten. Dann ein Pfiff, und die „Trommler", Breslaus Arbeiterschauspielertruppe, begannen mit ihrer Revue: „Alle Macht den Sowjets." In 37 Bildern wurden die Ereignisse der inhaltsschweren Monate April bis November 1917 dargestellt. Bühnenszenen wechselten mit Schattenbildern und Karikaturen.

Die Geschehnisse überstürzen sich. Kerenski regiert. Die Bürger sind zufrieden. Die Konterrevolution rüstet. Kornilow hat eine Weiße Armee zusammengezogen, rückt gegen Petrograd. In den Fabriken stehen die Arbeiter, bereit, dem Rufe der Bolschewiki Folge zu leisten. Am Schraubstock lehnt das Gewehr. Zwischendurch knattern die Maschinengewehrsalven, mit denen die „Provisorische Regierung" die demonstrierenden Massen begrüßt. Der Oktober kommt heran. Der Tag des Aufstandes ist festgesetzt. Die rote Fahne, von den Scheidemännern der russischen Revolution in den Schmutz getreten, wird das Symbol des Sieges. Die Macht ist in den Händen der Arbeiter. Lenin erscheint im Lichtbild. Tosender Beifall, der auch schon vorher des öfteren die Szenen begleitete, setzt ein. Mit einem packenden Schlußbild endet die Revue.

Die „Trommler" haben, unter Berücksichtigung der für eine Arbeiterschauspielertruppe vorhandenen Schwierigkeiten, Vorzügliches geleistet. Könnte die Sprache noch etwas mehr geschliffen und sie vor allem in den Dialogen gedämpft werden, würde der gute Eindruck noch unterstrichen werden.

Nach den „Trommlern" hielt Genosse Landtagsabgeordneter Kasper-Berlin an Stelle des plötzlich verhinderten Genossen Remmele die Ansprache. In temperamentvoller, mitreißender Form stellte er deutsche und russische Revolution einander gegenüber. Heute herrschen in Deutschland wieder jene, die sich in den Novembertagen des Jahres 1918 in die Mauselöcher verkrochen hatten. Sie konnten in ihre alten Positionen zurückkehren, weil ihnen die Sozialdemokratie Hilfestellung leistete. Diese Partei ist heute ein Teil des Staates. Ihre Führer sitzen in sicheren Positionen. Die Henker der deutschen Revolution, die Noskes, Scheidemänner und wie sie heißen mögen, sind von ihren Auftraggebern belohnt worden. Die Demokratie, die sie predigen, ist ein Schwindel. Selten ist das so überzeugend nachgewiesen worden, wie in diesen Tagen, wo entgegen „Recht und Gesetz" die Unternehmer an Rhein und Ruhr 250 000 Arbeiter aufs Pflaster geworfen haben, und wo Grzesinski, der sonst Streikbrechern das „Recht auf Arbeit" mit dem Gummiknüppel besorgt, nicht daran denkt, diesen Arbeitern die Betriebe zu öffnen. Im Gegenteil. Seine Polizei reitet blutige Attacken gegen die Ausgesperrten, ihre Frauen und Kinder. Dieser Staat ist nicht unser Staat. Unsere Republik ist die Räterepublik.

Und sehen wir jetzt einmal nach Rußland! Dort haben die Arbeiter und Bauern die Macht in den Händen, wird Jahr für Jahr am Aufbau des Sozialismus gearbeitet, bessert sich die Lage der Arbeiterschaft. Heute steht der Durchschnitts-Reallohn 25,4 Prozent über dem Vorkriegsniveau, in Moskau, wo die größten, modernsten Werke sind, sogar 78,6 Prozent. In vielen Betrieben ist der Siebenstundentag eingeführt, in den Bergwerken und gesundheitsschädlichen Werken der Sechsstundentag. Dazu kommt die Fürsorge für Mutter und Kind, für das Alter. Das alles hat dazu geführt, daß die Arbeiter der ganzen Welt in Sowjetrußland das Vaterland der Werktätigen sehen. Die Kapitalisten, denen der Arbeiterstaat immer gefährlicher wird, treiben zum Kriege, und die sozialdemokratischen Führer stehen im Kampfe gegen die Sowjetunion in der ersten Reihe. Man verleumdet und beschmutzt Sowjetrußland, man verleumdet und beschmutzt die KPD. Zum hundertsten Male hat man die KPD. totgesagt. Wir aber leben und werden weiter da sein, um das Proletariat zum Siege zu führen. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf Sowjetrußland, die KPD. und die Weltrevolution schloß Genosse Kasper seine Rede, die des öfteren die stürmische Zustimmung der Versammlung gefunden hatte.

Nach einer kurzen Pause setzten die „Trommler" die Kundgebung mit satirischen Darbietungen fort. Sie mußten alles wiederholen, da sich anders der Beifall nicht legen wollte. Gen. Reimann richtete dann noch mahnende Worte an die Tausende, in der Partei der Revolution, der KPD., mitzukämpfen. Unter dem Gesang der „Internationale" ging die von glänzendem Geist getragene Massen-Kundgebung auseinander.

Ein Wohnhaus ohne Dach

Das Wohnungselend auf dem Lande — Ein Besuch in Wilkau bei Canth

Schlesien ist eine Provinz der größten Wohnungsnot. Besonders in den größeren Städten wohnen die Proleten in geradezu skandalösen Wohnungen. Aber noch schlimmer als in der Stadt sind oftmals die Wohnungsverhältnisse auf dem flachen Lande. Gewiß, die Großgrundbesitzer haben keinen Anlaß, über besondere Wohnungsnot zu klagen. Die Proleten sind es, die auf dem Lande vielfach in Höhlen hausen, die schlimmer als Viehställe sind.

Vorgestern hatte einer unserer Mitarbeiter Gelegenheit genommen, ein solches „Wohnhaus" in Wilkau bei Canth zu besichtigen. Kommt

Das „Dach"

man von der Chaussee in dieses Dorf hinein, so sieht man rechter Hand die Dominiumgebäude und linker Hand eine Gruppe kleiner Häuschen. Sie alle sind unansehnlich, doch das von dem Arbeiter Paul Hübner bewohnte hält keiner Kritik stand. Das Haus, wenn man es so nennen darf, ist mit Stroh gedeckt. Richtiger muß man sagen, es war mit Stroh gedeckt. Gegenwärtig sind in dem Strohdach

Löcher von einem Meter Breite und mehreren Meter Länge.

Das Wasser dringt ungehindert durch die schadhafte, halbverfaulte Decke in die „Wohnung". Diese besteht aus einem Flur und vier Räumen. In dem einen Raum ist die Decke durchgebrochen. Das Loch ist über einen Quadratmeter groß. In dem zweiten Raum können höchstens Geräte untergebracht werden. Bei einem stärkeren Regen wurden aus diesem Raum

20 Eimer Wasser

herausgehoben. In den übrigen zwei Räumen haust („wohnt" kann man nicht sagen) die Familie Hübner, die aus den Eheleuten und sechs Kindern besteht, wovon das älteste neun Jahre alt ist. Die Wände dieser zwei Stuben sind schwarz, da das Wasser freien Eintritt hat. Die Möbel verfaulen, die Kleider schimmeln.

Der Arbeiter Hübner erzählte unserem Mitarbeiter, daß sein alter Vater infolge der ungesunden Wohnung im Sommer dieses Jahres gestorben war. Der Vater schlief in dem Raum, der sich linker Hand von dem Eingang befindet. Wenn es draußen stark regnete, mußte er

über dem Bett einen Schirm aufspannen

und neben das Bett zwei Eimer stellen. Wenn der Regen besonders stark war, wie z. B. zu Pfingsten dieses Jahres, riß der alte Vater aus seinem Bett aus und ging ins Kinderbett. Das Kinderbett stand an der anderen Wand, und zwar so, daß das Wasser nur an der Wand herunter, aber nicht ins Bett lief.

Niemand weiß, wie alt das von Hübner bewohnte Haus ist. Bekannt ist nur, daß es Eigentum der Gemeinde ist und bis zum Jahre 1880 als Schule benutzt wurde. Die Familie Hübner wohnt in dem Hause bereits 32 Jahre. Der alte Hübner war in der Gemeinde 37 Jahre Nachtwächter und 39 Jahre Totengräber. Der Boden, auf dem das Haus steht, gehört der Kirche.

Alle Bemühungen Hübners, eine andere Wohnung zu erhalten, waren bisher gescheitert. Reparaturen nimmt die Gemeinde nicht vor. Die Zwangswirtschaft ist in der Gemeinde aufgehoben. Wohl wurde Hübner eine Wohnung auf dem Dominium angeboten, doch war das eine Werkswohnung, die Hübner nur annehmen konnte, wenn er sich zugleich verpflichtet hätte, auf dem Dominium als Lohngärtner zu arbeiten. Das kann Hübner seiner Gesundheit wegen nicht.

Vor mehreren Wochen war der Ortspfarrer bei Hübner zu Besuch. Er besichtigte die Wohnung und sagte à la Hindenburg: „So geht es nicht weiter." Der Pfarrer versprach dem Arbeiter, ihm einen Viertelmorgen Gelände zum Bau eines Hauses mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken zu verkaufen. Bei dem Versprechen blieb es. Als unser Mitarbeiter den Pfarrer zur Rede stellte, gab dieser zur Antwort, daß er persönlich gern bereit sei, dem Hübner den Viertelmorgen zu verkaufen, aber der Kirchenvorstand wolle es nicht. Um Ausreden ist ein Pfarrer niemals verlegen.

So haust nun Hübner mit Frau und sechs kleinen Kindern in dem verfallenen Häuschen seit Jahr und Tag, allen Unbilden der Witterung preisgegeben. Nicht einmal Hoffnung hat die Familie, einmal eine bessere Wahnung zu erlangen. Gemeindevorsteher, Pfarrer, Amtsvorsteher, Landrat sehen tatenlos zu, wie die Gesundheit von sechs unmündigen Kindern ruiniert wird.

... So geschehen im zehnten Jahre der kapitalistischen Republik.

Rote Jungfront

Breslau
— **Abt. Lenin.** Sonntag 8 Uhr treffen sich alle Kameraden im „Turmhof", Neue Antonienstraße zur Propagandafahrt mit Auto. Der Fahrpreis von 1 Mark ist mitzubringen.
— Wer nicht zur Landpropaganda fährt, Antreten Sonntag 8,30 Uhr in der „Stadt Namslau" zum Wehrsport. Vertreter der Gauführung anwesend.
Waldenburg. Sonntag 9 Uhr Generalversammlung im „Goldenen Stern", Gottesberger Straße. Funktionäre haben eine Stunde früher beim Kamerad Wagner zu erscheinen.
— Sonntag 9 Uhr Untergau-Konferenz im „Preußischen Hof", Hahnauer Straße.
Görlitz. Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung Union-Bierstube, Langenstraße. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Sonstige Organisationen

Breslau
— **Monistische Gemeinde,** Grünstraße 14/16. Sonntag 18,30 Uhr Vortrag. Sprecher Kurt Kramer. Thema: „Das Problem des Lebens." Eintritt frei. Gäste willkommen.
— **Arbeiterschützen.** Sonntag von 10—12 Uhr Uebungsschießen im Schießwerder. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40
0,45 Chin. 12,6 Lith. 74 „Acid. acet. sal. ad 100 Amyl

Waldenburger Bergland

Die Bergherren erfüllen den Schiedsspruch nicht

„Von Rechts wegen." Diese Formel der bürgerlichen Klassenjustiz machten sich die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsstrategen zu eigen, als sie die Kumpels aufforderten, die Arbeit aufzunehmen, nachdem der Elendsschiedsspruch vom „Sozialisten" Wissell verbindlich erklärt wurde. Wir wissen, daß sich die Unternehmer um dieses „Recht" nicht scheren, das beweist im jüngsten Fall die Einstellung der Industriellen der Nordwestgruppe. Aber auch die niederschlesischen Zechenmagnaten fragen den Teufel nach „Recht" und „Gesetz". Sie legen den Schiedsspruch einfach so aus wie sie wollen. Bekanntlich darf nach dem Schiedsspruch eine „Kürzung der Leistungszulagen nicht stattfinden", das heißt die bereits früher über den Tarif gezahlten Zulagen müssen auch neben dem neuen Tariflohn weitergezahlt werden. Wenn dies in einigen Betrieben auch bereits so beim Monatsschluß gehandhabt wurde, so machte davon die Kokerei der Melchiorgrube auf höhere Weisung eine Ausnahme. Dort kam Anweisung, die alten Löhne werden unverändert weitergezahlt. Mit der Lohnerhöhung ist nichts. Anscheinend betrifft dies alle Kokereien des Reviers. Im Untertagebetrieb ist dasselbe zu verzeichnen. Auch dort werden dieselben Löhne weitergezahlt, die früher gezahlt wurden, soweit sie den neuen Tariflohn überschritten haben. Der Schichtlohn erhöht sich nur in den Fällen, die für den bloßen Tariflohn in Zimmerung arbeiten, und dies sind sehr wenige. Das Gros der Gedingearbeiter hat keinen Pfennig Lohnerhöhung. Denn trotz der Bestimmung des Schiedsspruchs, daß die Stückaktorde im selben Prozentverhältnis erhöht werden, wurde nichts zugelegt, ja zum Teil abgerissen. Dies ahnten wohl Hoffmann und Genossen, als sie mit dem Bergbauverein vereinbarten, den Abschlagssatz nicht zu erhöhen, obwohl dies nach dem Manteltarif notwendig geworden wäre, denn dieser schreibt vor, daß 70 Prozent des Tariflohnes als Abschlag gezahlt werden müssen. Hier scheinen gemeinsame Interessen der Hoffmänner und Bachmänner vorzuliegen, denn beide fürchten die Stimmung beim Lohntag! Wo bleibt denn der „Erfolg"? So fragen wir den „H...n"-„Bergwacht"-Mitarbeiter? Wo ist der Ausgleich für die Koksarbeiter? Warum vertröstet man in der Auenstraße die entrüsteten Kumpels auf das Arbeitsgericht und unterbindet eine neue demonstrative Streikbewegung im Betriebe? Warum schreibt die Dreckwacht nichts über diesen schamlosen Betrug der Kumpels? Arbeiter! Raus mit dem Mistblatt! Raus mit dem SPD.-Parteibuch!

Selbstmord

Zu dem am 30. Oktober besprochenen Selbstmord in Weißstein werden uns nachträglich folgende Einzelheiten mitgeteilt: A. Wehner ist nicht zur halben Schicht, sondern bald nach Hause gegangen und hat vor dem Hause gewartet, bis der Grubenaufseher Unger das Haus verlassen wollte. Also hat er das Paar nicht im Bett liegend angetroffen. An der ganzen Ehetragödie soll nur blinde Eifersucht schuld sein. Wehner, welcher sehr eifersüchtig war, traute seinem besten Freunde nicht mehr, dem er freien Eingang gewährt hatte, auch wenn er nicht anwesend war. Er hat seiner Frau das Mißtrauen ausgesprochen, obwohl nichts nachzuweisen war. So glaubte nun Wehner nicht länger leben zu können und hat die Tat begangen.

Freitod eines Arztes. Vor einigen Tagen wurde gegen zwei hiesige Aerzte, Dr. Gombert und Dr. Georgi, in der Oeffentlichkeit der Vorwurf der Unredlichkeit erhoben. Die beiden Aerzte sollen der Kasse Leistungen in Rechnung gestellt haben, die sie nie ausgeführt haben. Die Kasse bestätigte auf Anfrage den Tatbestand. Darauf leitete der Aerzteverein eine Untersuchung gegen die beiden Beschuldigten ein. Als Dr. Georgi, der sich zurzeit im Harz befindet, von diesem Ausgang der Angelegenheit Kenntnis erhielt, hat er sich erschossen.

Sonntag, 19,30 Uhr in Wüstegiersdorf in der „Sonne" — Revolutionsfeier. — Die „Trommler" spielen.

Dittersbach. Achtung, Parteigenossen! Sonntag, von 9 bis 12 Uhr, im Jugendheim, Reichskontrolle. Jedes Parteimitglied muß erscheinen.

Friebland. Großes Aufsehen erregte hier die Flucht des Kaufmanns Plüschke, der nach Hinterlassenschaft von Schulden, die in die Tausende gehen, bei Nacht und Nebel geflohen ist und seine Familie im Stich gelassen hat. Er ist bereits seit voriger Woche flüchtig und noch nicht zurückgekehrt. Die Verbindlichkeiten des P. sollen in die Tausende gehen. P. bekleidet in Friebland zahlreiche Ehrenämter.

Oberes Revier

Kameradschaftsfest. Die Partei- und RFB.-Genossen, RFMB. und Rote-Hilfe-Mitglieder des Oberen Reviers veranstalten am Sonntag, 11. November, um 18 Uhr, im „Schützenhaus", ein Kameradschaftsfest des RFB. Gottesberg, wozu alle Mitglieder der obengenannten Organisationen freundlichst eingeladen werden. RFB.-Kameraden erscheinen in Uniform. Durch Karten eingeladene Gäste sind herzlich willkommen!

Striegau

Eine todbringende Ohrfeige. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gerieten auf der Dorfstraße zwei Männer in Streit. Im Verlauf desselben erhielt der eine, der 44 Jahre alter Arbeiter Julius Schmidt, eine derart heftige Ohrfeige, daß er hinterrücks auf die Straße stürzte und sich einen Schädelbruch zuzog. Nach mehrtägiger Bewußtlosigkeit ist er gestern im Krankenhaus gestorben. Die beiden Streitenden sollen nichts miteinander gehabt haben, vielmehr scheint hier eine Personenverwechselung vorzuliegen.

Schweidnitz

Genosse Paul Güntzel tödlich verunglückt

Aus Hohgiersdorf wird uns mitgeteilt, daß der Genosse Paul Güntzel auf dem Wege von der Arbeitsstelle von dem Rade stürzte und zu Tode verunglückte. Wir verlieren an Paul Güntzel einen treuen Genossen und eifrigen Revolutionär.

Tod durch Alkoholvergiftung. Vorgestern vormittag wurde der 44 Jahre alte Arbeiter August Olbrich aus dem hiesigen Arbeitshaus entlassen. Kurze Zeit darauf betrat er bereits angetrunken ein Gastlokal und verlangte den Ausschank von Alkohol. In Anbetracht seines Zustandes wurde ihm die Abgabe verweigert. Darauf zog er eine Flasche mit Brennspiritus aus der Tasche und trank diese vollständig aus. Kurze Zeit darauf brach er bewußtlos zusammen, und eine Stunde später starb er im Krankenhaus.

Kommunisten fordern Wohnungsbau

Stadtverordnetensitzung in Waldenburg. — Erst Wohnungen, dann Stadtkapelle.

Die letzte Sitzung des Waldenburger Stadtparlaments hatte folgenden Verlauf: An Stelle der ausgeschiedenen Frau Brandt wird Frau Rudolf in die verschiedenen Ausschüsse gewählt. Gleichfalls für den Gewerkschaftssekretär Brandt wird Geschäftsführer Müller in den Kassenprüferausschuß gewählt, Oberassistent Rost wird als Schiedsmann neu bestätigt. Für ein einzurichtendes Uebungszimmer für Physik und Chemie am Gymnasium werden 1900 Mark bewilligt. Bei den erforderlichen baulichen Umänderungen und Einrichtungen wünscht Stadtverordneter Schöps (Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft), daß zu diesen Arbeiten Privatunternehmer herangezogen werden und nicht die städtische Tischlerei. Bürgermeister Behrens entgegnet, daß die Stadt selbst diese Arbeiten ausführt, worauf Schöps von einem weiteren Vorstoß Abstand nimmt. Dierig (SPD.) wünscht ein kommunales Beerdigungsinstitut, außerdem soll bei Vergebung von Arbeiten die städtische Tischlerei ihre Kostenanschläge einreichen. Der Abänderung der Ortssatzung zur Errichtung eines städtischen Wohlfahrtsamtes wird zugestimmt.

Von der kommunistischen Fraktion wird beantragt, die von der Regierung zum Bau einer Stadthalle bewilligten 290 000 Mark für den Wohnungsbau zu verwenden und bei der Regierung zu protestieren, falls sie die Gelder zurückzieht. Der Antrag lautet:

1. Angesichts der von allen Seiten anerkannten Wohnungsnot werden die von der Regierung zum Bau einer Stadthalle bereitgestellten Mittel in Höhe von 290 000 Mark zur Errichtung von Arbeiterwohnungen verwandt.

2. Mit dem Bau wird sofort begonnen. Die Gelder von der Regierung sollen dazu dienen, den Mietpreis so zu gestalten, daß die Wohnungen auch von der Arbeiterschaft, den kleinen Beamten und Angestellten in Anspruch genommen werden können.

3. Die Stadtverordnetenversammlung protestiert gegen das Verhalten der Regierung, die die Stadt zwingen will, die 290 000 Mark zum Bau einer Stadthalle zu verwenden, deren Errichtung eine weitere Schuldenlast von 1 000 000 Mark für die Stadt bringen würde. Die Drohung der Regierung, das Geld zurückzuziehen, falls es nicht zum Bau einer Stadthalle verwandt wird, ist angesichts der traurigen Wohnungsverhältnisse geradezu als ein Hohn für die hiesige Bevölkerung zu bezeichnen.

4. Die hiesige Bevölkerung sowie die Stadtverordnetenversammlung erwartet von der Regierung nach den vielen schönen Worten auch Taten. Die 290 000 Mark reichen in keiner Weise aus, um der Wohnungsnot auch nur einigermaßen zu steuern.

Genosse Malzer weist bei Begründung des Antrages auf die zahlreichen Denkschriften des Magistrats sowie auf die Ministerbesuche hin und erklärt, daß bei den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Waldenburgs die Lösung des Wohnungsproblems die wichtigste Frage darstellt. Auch die kommunistische Fraktion sei für eine Stadthalle, aber erst müsse die Wohnungsnot beseitigt werden.

Dierig (SPD.) und Wenzel (bürgerlich) erkennen die Wohnungsnot an, jedoch wollen sie dem kommunistischen Antrag nicht zustimmen. Man könne dem Geldgeber nicht vorschreiben, daß die 290 000 Mark, die für die Stadthalle vorgesehen seien, von der Stadt für Wohnungszwecke verwendet werden. Bürgermeister Behrens erwähnt, daß das Geld von der Regierung zum Bau der Stadthalle unter Sperrvermerk liege und nicht abgehoben werden könne.

Dierig (SPD.) reicht folgenden sozialdemokratischen Antrag ein:

„Die Stadtverordnetenversammlung erkennt die Schaffung einer Stadthalle als eine Kulturnotwendigkeit an und hofft vom Magistrat, daß er dieser Frage weiter großes Interesse widmet. In Anbetracht des grenzenlosen Wohnungselends würde es jedoch begrüßt werden, wenn die Regierungsstellen ausnahmsweise genehmigten, daß der für den Stadthallenbau aus dem Grenzlandfonds bereits bewilligte Betrag von 290 000 Mk. zum Bau von verbilligten Wohnungen Verwendung finden könnte. Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, in diesem Sinne bei den Regierungsstellen vorstellig zu werden."

Gen. Melzer wendet sich erneut gegen die Auffassung des Magistrats, mit allen Mitteln den Bau der Stadthalle zu erreichen, und gegen die Auffassung des Bürgermeisters Behrens, falls die 290 000 Mark für Wohnungsbauzwecke verwendet werden, diese zum Fenster hinausgeworfen seien. Genosse Melzer wendet sich auch gegen die Sozialdemokraten, die durch ihren lendenlahmen Antrag die Tätigkeit des Magistrats in dieser Richtung noch unterstützen. Die scharfe Formulierung des kommunistischen Antrages sei notwendig, um den Regierungsstellen zu zeigen, daß durch Vertröstungen das soziale Elend nicht beseitigt wird. Die Bürgerlichen seien immer diejenigen, die in den Kommissionen arbeiterfreundliche Maßnahmen ablehnen, in der Stadtverordnetenversammlung aber erklären, ein mitfühlendes Herz für die Arbeiter zu haben.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird der kommunistische Antrag abgelehnt, der sozialdemokratische Antrag dann nachträglich angenommen.

Mehreren Verträgen wird debattelos zugestimmt. Für den Bau des Wasserhochbehälters in Nieder-Hermsdorf werden 10 140 Mark nachbewilligt. Die Gesamtkosten dieses Projektes belaufen sich auf 204 547 Mark.

Bei der Bewilligung von 226 Mark als Patronatsbeitrag für die Reparatur der Orgel in der katholischen Kirche in Seitendorf entspinnt sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten einerseits und dem Zentrum andererseits.

Genosse Melzer empfiehlt dem Zentrum, es möchte doch an die Pfaffen herantreten, damit diese bei den hohen Gehältern die Reparaturen für diese asthmatische Orgel übernehmen. Sei dieses nicht möglich, so sollen sie sich ein Bandonium anschaffen. Die kommunistische Fraktion sehe sich nicht veranlaßt, für Volksverdummungszwecke Gelder zu bewilligen. (Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.) Nachdem noch 2650 Mark zur Erhöhung der Gehälter der Volksschulhausmeister bewilligt worden waren, hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

Niederschlesien

Görlitz

Reichskontrolle und Werbewoche

Morgen Sonntag findet in allen Ortsgruppen des Unterbezirks Görlitz die Reichskontrolle statt. Jedes Parteimitglied hat die Pflicht, sich zur angegebenen Zeit in dem bekanntgegebenen Lokal mit seinem Mitgliedsbuch und den Mitgliedsbüchern aller anderen Organisationen einzufinden. Das Ergebnis der Reichskontrolle ist von Delegierten zur UB.-Delegierten-Konferenz am 18. 11. mitzubringen.

Gleichzeitig beginnt am Sonntag, dem 11. 11. die Werbekampagne für die „Arbeiter-Zeitung" im Unterbezirksmaßstabe. Die Genossen müssen im Anschluß an die Reichskontrolle sofort nach den in unserem Rundschreiben angeführten Richtlinien zur Werbearbeit eingeteilt werden. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, sich an dieser wichtigen Arbeit zu beteiligen. Wenn jeder Genosse nur einen neuen Leser wirbt, dann haben wir das gesteckte Ziel erreicht. Deshalb: Heran an die Arbeit! UBL. Görlitz der KPD.

Görlitzer Splitter

Gespart wird in Görlitz, aber immer an falscher Stelle. Sind Erwerbslose in Not oder muß irgendein Prolet das Wohlfahrtsamt in Anspruch nehmen, so ist stets kein Geld da. Im vorigen Jahre wurde in Görlitz-West teilweise die Kanalisation gelegt. Dieses Jahr kommt das Telegraphenamt und läßt Kabelrohre legen. Hierbei sind aber die Rohre der Kanalisation im Wege. Deshalb wird alles umgelegt und umgebaut. Ganz kraß ist dies in der Reichenbacher Straße. Da kann es nicht genug Geld kosten, um technische Fehler zu beseitigen. Wenn sich nun diese beiden Behörden vorher verständigt hätten, so wäre viel Geldvergeudung vermieden worden.

In der Hotherstraße muß jeder erst den Unfallversicherungsschein in der Tasche haben, wenn er sie des Abends passieren will. Durch den Abbruch der Mühle liegt eine Unmenge Klamotten auf der Straße, und bei der wunderbaren Beleuchtung des Proletenviertels kann man Hals und Beine brechen.

Da wir gerade bei der Beleuchtung sind, so müssen wir feststellen, daß im Innern der Stadt alles im Lichterglanz erscheint. In den stark bevölkerten Straßen der Altstadt herrscht dagegen ägyptische Finsternis. Die Bewohner dieser Straßen können bei dem Pflaster nur unter der Gefahr, zu verunglücken, die Straße passieren.

Wir haben schon des öfteren den Magistrat dahingehend angefragt, ob es nicht möglich ist, mehr Badegelegenheit zu schaffen. Es hat sich noch nichts gerührt. Der Winter steht vor der Tür und wieder beginnt das lange Warten vor den Brausebädern. Wann wird hier für Abhilfe gesorgt?

An der Sattigstraße wurde ein Stück Straße neu gepflastert. Dort wurde eine neue Asphaltschüttung ausprobiert. Mehrere Male wurde alles wieder weggerissen, neuaufgeschüttet usw. Die Anwohner mußten auf diese Art wochenlang das Fahren einer Dampfwalze auf sich nehmen. Mitten vor den Fenstern wurde die Walze angefeuert und der Qualm drang in die Fenster ein. Vielleicht meint man, das wäre gesund?

Sagan

Programm der „Blauen Blusen" zur Revolutionsfeier

Zu der am 17. November 20 Uhr in Grünthal stattfindenden Revolutionsfeier warten die „Blauen Blusen" mit folgendem Programm auf: 1. Antrittslied der „Blauen Blusen"; 2. „Kommunisten" (Sprechchor); 3. „Das Lied der Maschinen" (Sprechchorszene); 4. „Die letzte Nacht"; 5. „Das Urteil"; 6. „Ein Traum der Wirklichkeit" (drei Zuchthausszenen); 7. „Wir Blauen Blusen sind die Armee" (Gesangsszene); 8. „Alarm" (Sprechchor). Der heitere Teil: 9. „Wir republikanische Sozialdemokraten"; 10. „Die Nationalhymne der SPD."; 11. „Der Schrecken der Unternehmer"; 12. „Die Edersburger Reiterei"; 13. „Die Internationale"; 14. Schlußgesang. Kassenöffnung 18,30 Uhr. Anfang 20 Uhr. Eintrittspreis der hohen Unkosten nur 50 Pfennig. Erwerbslose nur gegen Ausweis 30 Pfennig.

Aus der Saganer Wollspinnerei. Die Arbeiterratswahl anläßlich der von uns bereits gemeldeten Vorfälle hat mit einer Niederlage der Hirsch-Dunckerschen geendet. Das war vorauszusehen. Die dunklen Stimmungsmacher haben sich sehr kompromittiert. Dem Herrn Direktor paßt das natürlich nicht, deshalb hat er Andeutungen gemacht, den neugewählten Arbeiterrat nicht anzuerkennen. Der Herr hat scheinbar Lust, sich samt seiner anhänglichen Diener noch einmal zu blamieren. Uns soll es recht sein. Dem von uns bereits gekennzeichneten Herrn Feuerstein ist es nur noch gelungen, die Handwerker abzusondern, die eine eigene Liste aufstellten und dadurch ohne Vertretung blieben. Bisher waren fünf Hirsche und vier Freigewerkschaftler im Arbeiterrat vertreten. Nach der Neuwahl sind nur noch klägliche drei Männeken, dafür aber sechs freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter in den Arbeiterrat gezogen. Im Betriebsrat war das Verhältnis: drei Hirsch-Dunckersche, vier Freigewerkschaftler und zwei Angestellte. Jetzt sind im Betriebsrat fünf Freigewerkschaftler und zwei Hirsch-Dunckersche und zwei Angestellte. Letztere sind dadurch mit den Hirschen gemeinsam in der Minderheit. Damit ist der Bankrott der Hirsche besiegelt. Nun gilt es für die Belegschaft, der Direktion die Zähne zu zeigen, um das, was in den letzten Jahren verlorenging, wieder einzuholen. -e-

Liegnitz

Antreibersystem fordert Opfer. In den Maschinenwerken Gubisch ereignete sich ein Vorfall, den wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Einem Lehrling wurde von einem älteren Lehrling der Auftrag erteilt, eine Gewindefräsmaschine zu putzen. Da es aber zwei Minuten vor Feierabend und die Maschine noch in Gang war, weigerte sich der Betreffende, die Arbeit auszuführen. Währenddem kam der neugebackene Meister Schoder angesprungen und befahl, die Maschine zu putzen. Der danebenstehende Geselle stellte sich auf die Seite des Lehrlings und trat dafür ein, nichts an der laufenden Maschine zu machen. Durch den Meister angetrieben und von ihm mit Backpfeifen bedroht, mußte der Lehrling wohl oder übel die Arbeit verrichten. Dabei erfaßte am unteren Teil der Maschine die Gewindespindel den Lappen, und dem Lehrling wurde ein Glied des Mittelfingers der linken Hand abgerissen und der Ringfinger zerquetscht. Es ist das „Verdienst" eines Meisters, einen jungen Proleten zum Krüppel gemacht zu haben. Dieser Herr Sch. ist schon lange als Antreiber bekannt. Seine Befähigung zum jetzigen Meistertitel erlangte er, als er als Zeitabnehmer mit der Stoppuhr in der Hand und durch rigoroses Vorgehen sich unbeliebt machte. Geschlossener Kampf aller Proleten muß dafür sorgen, daß sich Fälle wie dieser nicht wiederholen.

Selbstmord. In seiner Wohnung, Pfaffendorfer Straße 3, fand man den Inhaber der hiesigen Oelmühle, Hugo Kottow, erhängt vor.

Haynau

Achtung, Reichskontrolle! Am Sonntag erscheinen alle Parteigenossen und -genossinnen in der Zeit von 9 bis 11 Uhr zur Reichskontrolle bei dem Genossen Schroda, Liegnitzer Straße 17, parterre. Niemand vergesse sämtliche Mitgliedsbücher und Ausweise der Organisationen, denen er angehört, mitzubringen!

Glogau

Mißstände im städtischen Gas- und Wasserwerk

Es ist schwer, in die städtischen Betriebe, Hochburgen der SPD., Einblick zu gewinnen. Aber es sickert durch. So wie der Direktor bestimmt, pfeift der Betriebsrat und die Belegschaft tanzt. U. a. ist vierzehntägige Lohnzahlung eingeführt worden, ohne die Belegschaft zu fragen, ob sie mit dem Hungerlohn vierzehn Tage aushält oder nicht. Erst wenn alles fertig zusammengebraut ist, kommt der Betriebsrat und sagt: Von heute ab ist das oder jenes. Wehe, es wagt einer, etwas zu sagen. Der kommt bei der nächsten Entlassung dran. Ganz nach sozialdemokratischer Manier: Ruhe und Ordnung herrscht im Betriebe. Gutes „Einvernehmen" zwischen dem sozialdemokratischen Betriebsrat und dem Direktor. Dafür, wohin der Kurs geht, ein Beweis: Das Wasserrohrnetz in der Stadt wird erweitert. Diese Arbeit hat der Direktor der Firma Hempel-Berlin übergeben, obwohl im Gas- und Wasserwerk ebenfalls tüchtige Rohrleger sind. Die Baudeputation, in der auch SPD.-Leute sitzen, ist sofort in Kenntnis gesetzt worden, als die städtischen Arbeiter rebellierten. Aber sie sagte dazu nichts. Städtische Arbeiter, erkennt: daß nur die Kommunisten euch in allem unterstützen.

Aus dem Riesengebirge

Revolutionsfeier in Hirschberg

Heute, Sonnabend, 20 Uhr im „Berliner Hof" Revolutionsfeier. „Die Trommler" aus Breslau spielen. Genosse Artur Dombrowski-Breslau hält die Ansprache. Kassenöffnung um 19 Uhr. Alle Arbeiter von Hirschberg sind eingeladen.

Oberschlesien im Blitzlicht

Deutschland ist ein Land der Pazifisten. Insbesondere die oberschlesischen bürgerlich denkenden Kreise wollen nichts von Krieg wissen. Sie hassen die Mordwaffen wie die Pest. So wird gefaselt. In Wirklichkeit ist das gerade Gegenteil der Fall. Hier zum Beispiel ein Fragebogen, den die Oppelner Regierung an die Lehrer versendet:

1. Ich habe dem aktiven Heere
   a) im Frieden beim (Rgt., Batl., Komp. usw.)
      vom bis
   b) während des Krieges beim
      vom bis
      beim
      vom bis
      beim
      vom bis
      beim
      vom bis
      beim
      vom bis
   angehört.
2. Ich habe als Heeresangehöriger in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916, 1917, 1918 an mindestens je einem Gefechte — Stellungskampf usw. — teilgenommen bzw. mich mindestens je zwei Monate aus dienstlichem Anlaß im Kriegsgebiet aufgehalten (nichtzutreffende Jahre sind zu streichen).
3. Ich war — nicht — in Kriegsgefangenschaft, und zwar in folgenden Lagern:
   vom bis in
   vom bis in
   vom bis in
   außerhalb eines Lagers beschäftigt als
   in vom bis
4. Ich bin vom (Truppenteil, Regt., Komp. usw.)
   als (Dienstgrad) entlassen worden.
   Falls bekannt: Stellvertretendes Generalkommando des zuständigen Ersatztruppenteils
5. An Militärpapieren füge ich bei:
   Militärpaß,
   Kriegsranglisten-(Stammrollen-)Auszug.
   (Nichtzutreffendes ist zu streichen. In Händen befindliche Militärpapiere sind — im Original oder in beglaubigter Abschrift — stets beizufügen.)
6. Ich bin vom bis als Beamter, der Zivilverwaltung des besetzten Gebiets, und zwar in tätig gewesen, ohne schon zu dieser Zeit preußischer Staatsbeamter bzw. Volksschullehrer gewesen zu sein.

Ort und Datum:
Name:
Amtsbezeichnung:

Vielleicht teilt die Oppelner Regierung der Oeffentlichkeit einmal mit, was der Zweck dieser Fragebogen sein soll?

*

Die Familie ist die Grundlage des Staates. Von besonderer Dauerhaftigkeit ist die Familie, wenn sie durch die Kirche gesegnet wird. So wird gefaselt. In Wirklichkeit ist das gerade Gegenteil der Fall. Im „Wanderer" lesen wir u. a.:

„Es wurde die Arbeitersamariterwache nach der Preiswitzer Straße gerufen. Dort hatte ein „zärtlicher" Ehemann in angetrunkenem Zustande seine Frau mißhandelt. Sie setzte sich, mit einem Kochlöffel bewaffnet, mutig zur Wehr und hieb tüchtig auf ihren Mann ein. Auf beiden Seiten gab es blutende Wunden.

Am gleichen Abend nahm eine Frau ebenfalls von der Preiswitzer Straße die Hilfe der Samariter in Anspruch. Auch sie war von ihrem Mann mißhandelt worden. Es gelang ihr auszureißen. Dabei trat sie sich einen rostigen Nagel in den Fuß. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte die Bedauernswerte wieder in ihre Wohnung entlassen werden. Eine halbe Stunde darauf erschien die Frau jedoch wieder, am Hinterkopf stark blutend. Ihr Mann hatte ihr die Wunde beigebracht."

*

Die Arbeiter, insbesondere die Hüttenarbeiter, erhalten auskömmliche Löhne. Ihre Lohnforderungen sind unbegründet und unverschämt. Die Arbeiter sind Egoisten, die an die Interessen der Gesamtheit nicht denken. So faseln die Eisenkönige. In Wirklichkeit ist das gerade Gegenteil der Fall. So ist uns dieser Tage folgender Einladungszettel zugegangen, der gewiß von dem tiefen Verständnis der Arbeiter für die Notlage der Kapitalisten zeugt:

Großes Wohltätigkeitskonzert
zugunsten armer Gruben- und Hüttenbarone.
Aufgeführt von 1500 Arbeitslosen!

Das Konzert findet am 11. November d. J., nachmittags 2 Uhr statt.

Programm.

1. Kündigungsmarsch.
2. Tanz: Hungerpolonaise.
3. Choral: Dank der Invaliden.
4. Rokoko: Still ruht das Werk, das Werk ruht!
5. Potpourri: Wer hat dich mein Lohn abgebaut von hoch da oben!
6. Tanz: Letzter Gruß an den Achtstundentag.
7. Galopp: Zwölfstundenschicht.

Eintritt: Letzter Groschen.

Es wird gebeten, das Magenknurren und Zusammenziehen der Leibriemen zu unterlassen.

Weimann & Bosel
Gesellschaft mit beschränkter Frechheit

*

Man lesen die christliche Presse! Nur diese schreibt die Wahrheit und nimmt auch die Interessen des Arbeiters wahr. So faseln die Pfaffen evangelischer und katholischer Couleur. In Gleiwitz fand vor kurzem eine Pressekonferenz der evangelischen Geistlichkeit statt. Die Evangelischen wollen den Katholischen nicht nachstehen. Beide preisen sie ihre Presse an und geben sich die redlichste Mühe, sie an den Mann zu bringen.

Prolet, in deine Wohnung gehört eine Arbeiterzeitung. Die „Arbeiter-Zeitung" wird in den kommenden Wochen anläßlich ihres zehnjährigen Jubiläums eine Werbekampagne veranstalten. Prolet, wenn du noch nicht Abonnent der „Arbeiter-Zeitung" bist, so beeile dich, deine Pflicht zu erfüllen!

—x

Betriebsräte entlassen und aus der Wohnung gejagt

Aus dem Kalkwerk Schimischow erhalten wir eine längere Zuschrift, die, ohne eines Kommentars zu bedürfen, illustriert, welche „Rechte" die Betriebsräte in der kapitalistischen Republik besitzen. Die Red.

Im Kalkwerk Schimischow wurde vor längerer Zeit ein Werkverein gegründet. Die Kollegen wurden gezwungen, Mitglied dieses Vereins zu werden, wodurch der Gewerkschaftsorganisation, die auch erst seit 11. Juli 1927 bestand und ungefähr 90 bis 120 Mitglieder zählte, viele Mitglieder verlorengingen. Die Kollegen, die nicht dem Werkverein beitraten, wurden gedrückt. Am 1. des Monats bekamen sie schon den üblichen Kartoffelvorschuß nicht ausgezahlt. Auch der Betriebsrat wurde gedrückt und hintergangen. Zum Beispiel wurde am 29. Februar 1928 vom Betriebsleiter Loewy und dem Vorstand des Werkvereins, der aus dem Rangierer Franz Pasner, Josef Gattner und Franz Cibis besteht, ein Aushang folgenden Inhalts angebracht: „Es wird bis auf weiteres zehn Stunden gearbeitet. Betriebsleiter Loewy." Die Kollegen protestierten gegen diesen Aushang und erklärten, daß sie mit dem Werkverein nichts zu tun haben, und erteilten dem Betriebsrat den Auftrag, dies dem Betriebsleiter mitzuteilen. Der Betriebsrat ging darauf zum Betriebsleiter und fragte ihn, ob er nicht wisse, daß im Betrieb eine Betriebsvertretung existiere. Worauf ihm der Betriebsleiter zur Antwort gab, daß für ihn der Vorstand des Werkvereins die gesetzliche Betriebsvertretung ist und er nichts mit den Betriebsräten zu tun hat. Nach Feierabend wurde von dem Betriebsrat eine Belegschaftsversammlung einberufen, die den Beschluß faßte, die zehnstündige Arbeitszeit abzulehnen. Wenn während der Kampagne Arbeiter eingestellt würden, so würden in erster Linie diejenigen berücksichtigt, die vorher ihren Beitritt zum Werkverein erklärten. Am 8. März erschien der Direktor Plank aus Gogolin im Betrieb. Er ließ den Betriebsrat holen und warf ihm vor, er sei Hetzer, und wenn er sich nicht ändern werde, werde er mit ihm „anders verfahren". Der Betriebsrat ließ sich nicht einschüchtern und sagte dem Herrn Direktor seine Meinung. Darauf schrie der Direktor und behauptete, Arbeiter, die die Arbeit nicht leisten können, können auch keine Betriebsräte sein. Am 12. März war wieder Betriebsversammlung, zu der der Direktor eingeladen wurde. Er erschien nicht. An der Versammlung nahm ein Gewerkschaftsvertreter aus Oppeln teil, der den Kollegen sagte, daß sie keine zehn Stunden zu arbeiten brauchen. Trotzdem wurden die Kollegen zur Verlängerung der Arbeitszeit gezwungen. Am 9. März kam der Betriebsleiter zum Betriebsrat und forderte von ihm das Anschlagen eines Aushanges mit dem Inhalt: „Wer nicht zehn Stunden arbeitet, wird entlassen." Der Betriebsrat sagte, daß er erst in einer Betriebsversammlung die Meinung der Kollegen hören müsse. An dieser Versammlung nahm auch Herr Loewy teil. Die Belegschaft lehnte die zehnstündige Arbeitszeit einmütig ab. Darauf haben die Betriebsratsmitglieder Skrzypietz Georg, Korpek Johann und der Einsetzer Schlappa Theodor am 13. März die Aufforderung erhalten, im Kontor zu erscheinen. Dort wurde ihnen die Mitteilung der

fristlosen Entlassung

zuteil. Am 15. März wurden weitere elf Arbeiter entlassen. Die Betriebsleitung lehnte jegliche Verhandlungen mit den Entlassenen ab. Die Betriebsräte legten sofort Einspruch ein und fuhren zu dem Verband nach Oppeln. Am 4. April fand der Termin vor dem Arbeitsgericht statt. Die Klage der Arbeiter wurde abgewiesen und die Sache als nicht berufungsfähig erklärt. Der Gewerkschaftsvertreter konnte nicht viel ausrichten. Bei jeder Fabrikarbeiterversammlung sagte der Angestellte Geicke, die Kollegen brauchen nicht länger als acht Stunden zu arbeiten. Darauf haben sich die Kollegen gestützt und mußten nun erfahren, daß das Arbeitsgericht zugunsten der Unternehmer entschied.

Die drei Kollegen hatten Werkwohnungen. Am 11. Juli wurden sie von dem Amtsgericht Groß-Strehlitz verurteilt, diese zu räumen. Andere Wohnungen hat das Amtsgericht den Verurteilten natürlich nicht zur Verfügung gestellt. Vor kurzem fand nun die Exmission statt. Der Betriebsratsvorsitzende hatte Stube und Küche bei einer fünfköpfigen Familie. Als Ersatz für seine alte Wohnung wurde ihm eine einzelne winzige Stube angeboten, die nur 3 × 4 Meter groß ist. Natürlich verweigerte er die Annahme. Darauf wurden seine

Möbel gewaltsam auf die Straße gesetzt.

So haben die Unternehmer mit tatkräftiger Unterstützung der Gerichte und der Polizei die unliebsamen Betriebsräte beseitigt. Na, deswegen lassen sich die Arbeiter nicht einschüchtern. Mögen die Unternehmer heute Sieger geblieben sein. Schon werden die Arbeiterbataillone formiert, schon wird zum Generalangriff auf die Kapitalistenklasse gerüstet. Wer mitkämpfen will, reihe sich in die Rote Front ein.

Erwerbslosenelend im Kreis Falkenberg

Der Kreis Falkenberg war schon vor dem Weltkriege berühmt, daß hier die niedrigsten Löhne gezahlt wurden. So ist es auch bis auf den heutigen Tag geblieben, trotz „Revolution" und demokratischer Republik. Die Löhne der männlichen Arbeiter schwanken zwischen 34 und 58 Pf. die Stunde. Frauen werden dementsprechend noch vielschlechter bezahlt. Es gibt Familienväter mit vier und mehr Kindern, die einen Stundenlohn von 34 und 38 Pf. haben. Wir wollen einen ganz krassen Fall herausgreifen: Das von der SPD. soviel gepriesene Erwerbslosengesetz und das Elend der Arbeitslosen. Am 5. November fand auf dem Wohlfahrtsamt in Falkenberg eine Sitzung des Spruchausschusses statt. Zur Behandlung standen drei Gesuche von Erwerbslosen um Gewährung von Krisenunterstützung. Mitglieder des Spruchausschusses sind: Rittergutsbesitzer Weisbach und die beiden Funktionäre der SPD., Weinitschke und Stanke aus Oppeln. Die Anträge wurden einstimmig abgelehnt mit der Begründung, daß diese Arbeiter nicht zu der Gruppe der Krisenunterstützungsempfänger gehören. Nun bekommen diese Arbeitslosen Armenunterstützung. Aber wie lange dauert es, ehe die halbverhungerten Proleten diese paar Pfennige bekommen. Das erste Gesuch wurde vom besonders reaktionären Gemeindevorsteher abgelehnt. Der Einspruch geht nach dem Kreisausschuß Falkenberg. Hier wird wieder abgelehnt. Die Beschwerde geht zum Bezirksausschuß Oppeln. Hier endlich wird der Zahlung einer Armenunterstützung zugestimmt. Alles geht den vorgeschriebenen Weg zurück, und nun, nach langen Wochen, vielleicht nach Monaten kommen die Proleten in den Genuß der paar Pfennige. Ja, ja, der preußische Amtsschimmel ist schon sehr alt und geht sehr langsam, besonders wenn es sich um Proleten handelt. Viele solcher Fälle könnten wir noch anführen, Fälle, wo Arbeitslose gar keine Unterstützung bekommen, sei es, daß sie noch keine 26 Wochen gearbeitet haben, oder infolge eines kleinen Streites mit dem Unternehmer entlassen wurden, also vier Wochen Karenzzeit durchmachen müssen. Einem jungen Landarbeiter passierte folgendes: Der Landwirt hat ihm keine Erwerbslosenbeiträge abgezogen, und nun bekommt er auch keine Unterstützung.

Auch das Wohnungselend im Kreise ist sehr groß und stinkt zum Himmel, aber davon ein andermal. Arbeiter, begreift, daß auch ihr ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein habt und daß sich dieses Recht bloß eine kleine Clique anmaßt, eure Ausbeuter, die sich aus dem aus euren Knochen gesogenen Profit das Paradies auf der Erde schaffen, und sich den Teufel darum scheren, wenn ihr vor Hunger verreckt und mit eurer Familie ein menschenunwürdiges Elendsdasein führt. Reiht euch ein in die Front der klassenbewußten Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung, zum Kampf für die sozialistische Gesellschaftsordnung, wo es keine Drohnen mehr geben und jeder Schaffende auch die Früchte seiner Arbeit genießen wird.

Gleiwitz

Der Magistrat denunziert seine Arbeiter.

Der Magistrat Gleiwitz unterhält den städtischen Autobusbetrieb und hat zur Ueberwachung die Okulusgesellschaft (Pinkertongarde) auserwählt. Mehrere Fahrer und Schaffner sind durch diese Gesellschaft brotlos geworden. Neue Methoden der Ausbeutung und Knechtung werden von ihnen erklügelt: Beim Verlassen des Wagens müssen der Schaffner die Fahrscheine abnehmen, ohne aber zu sagen, wohin damit. In die Wagen werfen ist verboten. In die Tasche zu stecken ist nicht erlaubt. Also werden die Fahrscheine zusammengedrückt und auf die Straße geworfen. Der Magistrat sieht sich nun veranlaßt, an das Polizeipräsidium ein Schreiben zu richten mit dem Ersuchen, gegen alle Schaffner, welche mangels eines anderen Aufbewahrungsortes die Fahrscheine wegwerfen, Strafantrag zu stellen. Es hilft der Zentrumsmagistrat dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, von den schlechtbezahlten Arbeitern Strafgelder einzuziehen.

KPD.-Stadtverordnetenfraktionssitzung findet am Mittwoch, dem 14. November, 19 Uhr, im Parteibüro, Wilhelmstraße 26, statt. Sämtliche Kommissionsmitglieder sowie die Zellenleiter haben gleichfalls pünktlich und bestimmt zu erscheinen. Die Fraktionsleitung

Soziale Fürsorge. Der städtische Pressedienst teilt uns mit: Die Zahlung der Zusatzrenten für Kriegsopfer sowie Sozialrentner für den Monat November 1928 für die Stadt Gleiwitz sowie die Stadtteile Ellguth-Zabre, Richtersdorf und Zernik findet wie folgt statt: Mittwoch, den 14. November von 8 bis 12 Uhr für die Kriegerwitwen, Halb- und Vollwaisen sowie Kinder wiederverheirateter Kriegerwitwen (grüne, rote und blaue Karten). Donnerstag, den 15. November, von 8 bis 10 Uhr für Kriegereltern, von 10 bis 12 Uhr für Kriegsbeschädigte (gelbe und weiße Karten). Freitag, den 16. November, von 8 bis 12 Uhr Sozialrentner (Invaliden), gelbe Karten. Sonnabend, den 17. November, von 8 bis 11 Uhr Sozialrentner (Witwen und Waisen), grüne und graue Karten. Die Zahlungen finden im hiesigen Stadttheater, Wilhelmstraße 28, statt. Für Kriegsopfer, Klein- und Sozialrentner des Stadtteils Sosnitza im dortigen Amtsgebäude Dienstag, den 13. November, von 9 bis 11 Uhr. Pünktliche Abhelung zu den auf den Karten angegebenen Zeiten ist unbedingt erforderlich. Zahlungen erfolgen nur bei Vorlage der Ausweise.

Kommunal-Konferenz

des Industriegebietes und des Kreises Gleiwitz
am Sonntag, dem 11. November, 9½ Uhr, in Hindenburg, Schecheplatz 12, Arbeiterbuchhandlung.
Referent: Genosse Schwenk, MdL., Berlin.
Bezirksleitung Oberschlesien der KPD.
Kompol-Abteilung.

Hindenburg

Stahlhelmführer verprügelt den Borsigschen Abbau-Direktor Hübschen

Aus Biskupitz wird uns geschrieben: Im Borsig-Werk gehen große Dinge vor sich. Um den Betrieb zu rationalisieren, den Profit zu erhöhen, werden Beamte abgebaut, etwa 60 sind bereits entlassen oder haben die Kündigung in der Tasche. So geht auch der bekannte Stahlwerksdirektor Prömper und andere Herrschergestalten, auch der bisherige Redakteur von „Hütte und Schacht", der Borsigschen Werkszeitung. Plötzlich ist auch der Magazinverwalter Badezyk von der Grubenschmiede entlassen worden. Selbst vor Stahlhelmführern wird nicht haltgemacht. So mußte auch Sturmtruppführer Lindner daran glauben. Aus Wut hierüber paßte er am Sonnabend, dem 3. November, auf Direktor Hübschen, welcher die Rationalisierung durchführt, auf und erwischte ihn an der Milchhalle in Borsig-Werk. Er fiel über ihn her und verprügelte ihn. Dabei rief er immer wieder: „Da hast du für den Abbau, da hast du für den Abbau" .... Die Stahlhelmmitglieder, welche Arbeiter sind, haben schon lange erkannt, daß sie eine elende Streikbrecherrolle spielen. Wenn viele heute noch nicht ausgetreten sind, so wegen der Befürchtung, schikaniert oder entlassen zu werden. Jetzt ist auch die Mitgliedschaft im Stahlhelm kein Schutz mehr dagegen. Die klassenbewußten Arbeiter müssen für weitere Aufklärung und endgültige Zerschlagung des „Stahlhelms" in der bisherigen Hochburg Borsig-Werk sorgen.

Revolutionsfeier in Biskupitz

Ursprünglich war für den 17. November eine Veranstaltung im Saal geplant, welche mit Hilfe der „Roten Trommler", der bekannten Breslauer Theatergruppe, durchgeführt werden sollte. Wegen verschiedener Schwierigkeiten mußte dieselbe im letzten Moment abgesagt werden. Um nun trotzdem der russischen Revolution zu gedenken, wurde für Mittwoch, den 7. November, eine Feier im engeren Rahmen mit Sympathisierenden angesetzt. Genosse Gallus hielt eine Ansprache, in welcher er über „Elf Jahre proletarische Demokratie und zehn Jahre kapitalistische Diktatur" sprach. Er ging ausführlich ein auf den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion, die „Demokratie" in den nach Beendigung des Krieges entstandenen kapitalistischen Republiken und auf die Verräterrolle der internationalen Sozialdemokratie, von Noske-Ebert-Scheidemann zu Mussolini und Pilsudski. Mit dem Appell, den Krieg gegen die Sowjetunion zu verhindern bzw. ihn in den Bürgerkrieg umwandeln zu helfen und die Kommunistische Partei zu stärken, schloß er.

Genosse Wyschka ging in kürzeren Ausführungen ein auf die Aufgaben der KPD. und der revolutionären Arbeiterschaft in Betrieb, Gewerkschaft, unter der bewaffneten Macht. Einige Lieder wurden gesungen, zwei Rezitationen vorgetragen. Darauf wurden die Genossen aufgefordert, ihre Erlebnisse vor den Novembertagen 1918 zu erzählen. Genosse Binczyk berichtete über die letzten Kämpfe in Frankreich und den Rückzug, Genosse Hübner über die bereits 1917 an der russischen Front stattgefundene Verbrüderung deutscher und russischer Soldaten. Genosse Wyschka über die illegale Vorbereitung des Novembersturzes bei der Marine und über den Sturz der Regierung, Entwaffnung von Kasernen, über die Kundgebung am Schloß, in welcher Karl Liebknecht die Sowjetrepublik ausrief usw. Nur infolge

der Schwäche des Spartakusbundes gelang es der Sozialdemokratie, die Arbeiter unter ihrer Führung zu behalten und ihnen vorzutäuschen, daß auf dem Wege des Stimmzettels und der Schlichtungsgesetze der Sozialismus errungen wird.

Genosse Radziewski wies noch hin auf die Weltsprache „Esperanto" als wichtiges Verständigungsmittel der internationalen Arbeiterklasse.

Mit dem Gelang der „Internationale" und dem Bewußtsein, in Zukunft alle Kräfte anzuspannen, gingen die Versammelten auseinander.

Zum zehnjährigen Bestehen der KPD. am 30. Dezember wird eine Saalveranstaltung stattfinden.

Beuthen

Zusatzrentenzahlung. Die nächste Zahlung der Zusatzrente zu den Versorgungsgebührnissen an die hierorts wohnenden empfangsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erfolgt für den Monat November am Donnerstag, dem 15. November 1918, und zwar: für die Buchstaben A bis L einschließlich von 8,30 bis 11 Uhr vormittags und für die Buchstaben M bis Z einschließlich von 11 Uhr vormittags bis 2,30 Uhr nachmittags im städt. Wohlfahrtsamt, Gojstraße 16, in der Baracke. Die Zahlung erfolgt nur an einem Tage, auch während der Mittagspause.

Fundsachen. In den städtischen Autobussen sind in der Zeit vom 18. Oktober bis 3. November d. J. folgende Sachen zurückgeblieben: ein einzelner seidener Damenhundschuh, ein einzelner gefütterter Herren-Lederhandschuh, ein Gebetbuch, ein Paar schwarze Damen-Lollhandschuhe, ein Opernglas, eine schwarze Damentasche, ein Paar stiedersarbene Damen-Trikothandschuhe, zwei einzelne Damen-Lederhandschuhe. Die Fundsachen können in der Feuerwache, Hospitalstr. 3, abgeholt werden.

Arbeitsmarktlage. In der Berichtszeit vom 29. 10. bis 3. 11. 1928 waren beim Arbeitsamt insgesamt 1463 männliche und 391 weibliche Arbeitsuchende vorgemerkt, von denen 352 männliche und 170 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung und 143 männliche und 49 weibliche Personen Krisenunterstützung bezogen haben. Außerdem wurden an 819 bzw. 188 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt.

Ratibor

Entrechtung der Elternbeiräte in Markowitz. Seit einiger Zeit können wir feststellen, daß sich der Lehrkörper der Markowitzer Volksschule mehr erlaubt, als er berechtigt ist. Auf Einzelfälle, die sich in den Klassen gegenüber den Kindern und bei Hindenburg-Feiern abspielen, wollen wir heute nicht eingehen. Hervorzuheben ist jedoch ein krasser Fall: Die Lehrer wollten einen Elternabend veranstalten. Ohne sich mit den Elternbeiräten in Verbindung gesetzt zu haben, fand dieser Abend statt. Als nun der Vorsitzende W. des Elternbeirates dies erfahren hatte, ging er an den Schulleiter heran. Verwundert mußte jedoch der Vorsitzende auf seine Frage folgende Antwort hören: „Sie haben mir einen Quark zu sagen und haben kein Recht, sich in meine inneren Schulangelegenheiten hineinzumischen." Der Vorsitzende sah sich daraufhin gezwungen, sich an den Schulrat zu wenden, wo bis heute noch die Entscheidung darüber aussteht. Die Elternbeiräte fordern, daß keine Elternabende stattfinden dürfen, solange sie nicht davon Kenntnis haben. Sie wollen von dem Inhalt der aufzuführenden Theaterstücke wissen, damit die Kinder nicht zu einer Sache mißbraucht werden, die die Eltern nicht gutheißen. Sie fordern die zuständigen Behörden auf, hier endlich einmal reinen Tisch zu machen, denn auf die Dauer ist dieser Zustand unhaltbar. In der nächsten Nummer der „Arbeiter-Zeitung" werden wir die Einzelfälle dieses Lehrers noch eingehend beleuchten.

Aus Raummangel mußten einige für die Wochenausgabe bestimmte Artikel zurückbleiben. Sie werden Anfang der Woche veröffentlicht werden.

Versammlungskalender

Sonntag, den 11. November

10 Uhr Kompol-Konferenz des Industriegebiets in Hindenburg.
Zaborze. 16 Uhr im Saal Grünberger, Brojastraße, öffentliche Versammlung.
Mikultschütz. 15 Uhr im Lokal Brauer, Mitgliederversammlung.
Ziegenhals. 14 Uhr im Flußbadrestaurant Mitgliederversammlung. Anschließend Revolutionsfeier.
Oppeln. 16 und 20 Uhr im „Schützenhaus" Revolutionsfeier.
Beuthen. 12 Uhr auf dem Ring Kundgebung.
Markowitz. 9,30 Uhr Mitgliederversammlung.
Cosel. 9 Uhr Mitgliederversammlung.
Klodnitz. 15 Uhr Versammlung mit Sympathisierenden.
Patschkau. 9 Uhr im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung.

Oppeln und Umgegend

Oppeln am 10. November 1918

Ein sonniger Sonntagmorgen. Aufgeregte Menschenmassen auf den Straßen. Alles drängt nach dem Ring. Da — alles reckt die Hälse — einige Soldaten mit umgehangenem Gewehr, Kolben nach oben. Umringt von vielen Neugierigen reißen sie ihren feldgrauen Kameraden, Unteroffizieren, Offizieren die Kokarden und Achselstücke ab. Ein alter Landsturmmann berichtet freudestrahlend, daß nun das Völkermorden zu Ende ist, das Deutsche Reich ist eine Republik. Er schien sozialdemokratisch angehaucht zu sein, hatte die verschiedensten politischen Sensationsblätter und auch eine „Volkswacht". Hoffnungen wurden auf die Republik gebaut, doch der größte Teil der Oppelner Bevölkerung stand den Geschehnissen nur als Publikum gegenüber.

Das Treiben auf der Straße erweckte unter den ängstlichen Spießern einige Besorgnis. Schnell wurde das Stadtoberhaupt, Magistrat, Stadtverordnete und was noch zu diesem Gremium gehörte, zusammengerufen. Hinter den Kulissen wurde gebrütet und beschlossen, alles beim alten zu lassen. Mittlerweile kam ein stattlicher Zug Soldaten, einige Matrosen und Zivilvolk mit Musik auf den Ring marschiert. Ein Feldgrauer hielt eine Ansprache. Vom Rathausballon auf der Nordseite des Ringes sprachen darauf der damalige zweite Bürgermeister Brulla und ein Stadtverordneter. Der hinter den Kulissen geschlagene Seifenschaum wurde dabei den zu einem Faktor gewordenen Massen um die Ohren und Augen geschmiert. Die Demonstranten zogen, nachdem eine Delegation in den Magistrat geschickt wurde, wieder nach der Kaserne, wo der Arbeiter- und Soldatenrat planlos gewählt wurde.

Bei diesen Begebenheiten kam die unterdrückte Volksseele ein wenig zur Aufloderung. Jedoch ohne Ziel. Niemand wußte etwas Richtiges anzufangen. Es wurde den unklar zu Taten auffordernden Feldgrauen sowie den Kulissenschiebern der wilhelminischen Herrschaft „recht" gegeben. Alles wartete. Einige wollten sich individuell austoben. Der damalige Polizeiinspektor wurde als brutaler Aufrechterhalter wilhelminischer Ordnung gejagt und floh in das Haus des Bäckermeisters John, wo er sich bis zur Beruhigung der Lage versteckt hielt. Einige Kriminalpolizisten wurden gleichfalls gejagt und auch verprügelt.

In den Nachmittagsstunden war wohl das Straßenbild etwas lebhafter als an anderen Sonntagen, die Lage aber vollständig ruhig. Ein Arbeiter- und Soldatenrat wurde gewählt, die alten Machthaber hatten aber weiter, außer einigen nichtssagenden Konzessionen, das Heft in der Hand. Die öffentlichen Gebäude wurden noch am selben Tage mit schweren und leichten Maschinengewehren belegt. Diese Maßnahme geschah sicher nur, um bei einem evtl. Verständnis des werktätigen Volkes für die politische Lage jeden Vorstoß der arbeitenden Bevölkerung blutig niederzuschlagen.

Damals fehlte hier die Kommunistische Partei, die Führerin des Proletariats. Nicht nur etwa in Oppeln, nein, der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Nun, so soll uns wenigstens das Jahr 1918 eine Lehre sein. Lernen wir daraus, die KPD. ist heute unser Lehrer! G. S.

Revolutionsfeier

zur Wiederkehr des 11. Jahrestages der siegreichen russischen Revolution, am 11. November 1928, im „Schützenhaus", großer Saal. Die Revolutionsfeier wird durch Sprechchor, lebende Bilder und Theater ausgestaltet. Um allen Arbeitern den Besuch zu ermöglichen, finden zwei Vorstellungen statt, um 16 und 20 Uhr. Programm: 1. Das Lied vom Haß (Sprechchor der Jungpioniere); 2. Panzerkreuzersozialisten (Sprechchor der Jungpioniere); 3. „Die Rote Fahne" (Theaterstück in 3 Akten); 4. Die Schmiede (Lebendes Bild mit Sprechchor, dargestellt von Jungpionieren). In den Pausen Konzert der Schalmeienkapelle.

Die Stadt geht gegen ihre Betriebsräte vor

Vor nicht allzulanger Zeit berichteten wir über die fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden im städtischen Gaswerk. Damals sah das vielleicht auch als Einzelfall aus, heute steht fest, da im Stadtbauamt zwei Betriebsratsmitgliedern gekündigt wurde, daß hier ein System vorliegen muß.

Durch das Aufblühen der freien Gewerkschaft innerhalb der städtischen Betriebe ist auch das Betriebsrätewesen mehr hervorgetreten. Früher wurde das Schindludertreiben mit den Arbeitern in städtischen Betrieben nicht gestört. Betriebsräte bestanden zum Teil gar nicht. Das Wachsen des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes machte diesem ein Ende. In allen Betrieben stehen jetzt Betriebsräte, die sich trotz großer Sabotage der Verwaltung mit allen Kräften für die Arbeiterschaft einsetzen. Es gibt ständig viel Arbeit für die Kollegen Betriebsräte, die in allen Betrieben nur aus Freigewerkschaftlern bestehen.

Der Verwaltung paßt die Arbeit der Betriebsräte nicht. Mittel und Wege werden ständig gesucht, um die Betriebsräte- und Verbandsbewegung zunichte zu machen und damit den Arbeitern einen großen Schlag zu versetzen. So ungeschickt und offen wie letztens im Gaswerk geht man jetzt nicht vor. Zu Saisonende wird einfach eine Anzahl Arbeiter entlassen, und da schiebt man eben zwei Betriebsratsmitglieder mit ab. Die beiden Kollegen Betriebsräte haben sonst alle Jahre, wo sie nicht Mitglieder des Betriebsrats waren, durchgearbeitet. Die Kündigung zeigt also, daß die Stadt nur auf die Beseitigung der Betriebsräte hinzielt.

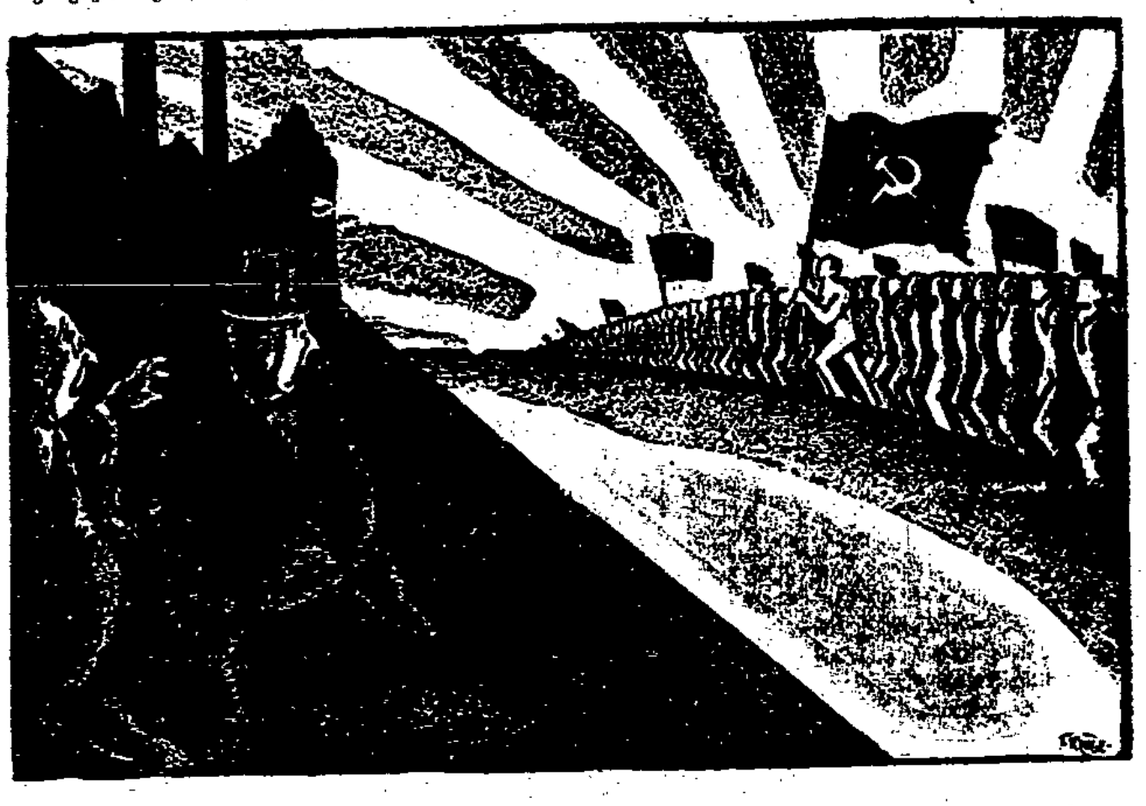
Die Arbeiter der städtischen Betriebe sollen so nach und nach ihrer Führung, ihrer Vertretung beraubt werden. Dieses dürfen sich die Kollegen auf keinen Fall bieten lassen. Schärfster Protest muß energisch diesen Schlag parieren, um nicht ganz entrechtet zu werden.

Kollegen, nehmt in Betriebsversammlungen dazu Stellung! Zeigt dem kommunalen Ausbeuter die Zähne!

Städtische Arbeiter fordern Wirtschaftsbeihilfe

Gestern (Freitag) nahmen die städtischen Arbeiter in Belegschaftsversammlungen und in einer am Nachmittag stattgefundenen Betriebsrätevollsitzung zur Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe Stellung. Es wurde beschlossen, die Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe in Höhe eines Wochenlohnes an den Magistrat und die Stadtverordnetenfraktion einzureichen.

Die städtischen Arbeiter, die augenblicklich so schnöde mit dem neuen Lohnabkommen abgefunden wurden, sind auf Grund ihrer schlechten Wirtschaftslage gezwungen, diese Beihilfe zu fordern. Sie, gegen diese Maßnahmen der städtischen Betriebe aus allen Betrieben erhoben werden. Die gesamte Arbeiterschaft der städtischen Werke die der Stadt unermeßliche Profite erschuften, werden sicher wieder einen scharfen Kampf führen müssen, um diese Beihilfe zu erreichen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird sich, wie immer, voll und ganz für die berechtigte Forderung der städtischen Arbeiter einsetzen.



Was geht beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes vor?
Sozialdemokrat entrechtet Arbeitslose

Immer schärfer wirkt sich das Arbeitslosenversicherungsgesetz gegen die Arbeitslosen aus. Wenn wir hier in dem staatlichen Arbeitsamt einen bezahlten sozialdemokratischen Vorsitzenden des Spruchausschusses haben, können wir uns über weniger rigorose Maßnahmen nicht beschweren. Im Gegenteil!

Bei den Sitzungen des Spruchausschusses über Einsprüche der Arbeitslosen ist es üblich und sogar im § 195 des AVAVG. zugesichert, daß sich die Arbeitslosen vor dem Ausschuß über ihre Sache mündlich verteidigen können. Dieses Recht hat der hiesige Spruchausschuß jetzt ohne weiteres den Arbeitslosen geraubt. Die Arbeitslosen werden vom Stattfinden der Sitzung nicht mehr in Kenntnis gesetzt, sondern erhalten nach etlichen Wochen eine Zuschrift mit der Mitteilung, daß die Sache in der Sitzung vom .... abgelehnt ist. Der Spruchausschuß urteilt eben nur nach der einseitigen Information der Akten, was sich immer gegen den Arbeitslosen auswirkt. Das ist eine offene Entrechtung der Arbeitslosen und ein Uebergriff gegen das für die Arbeitslosen ohnehin schon schlechte Gesetz. Dieses geschieht noch auf Geheiß oder wenigstens unter der Mithilfe des Sozialdemokraten Stanke als Vorsitzenden. Die Arbeitslosen lassen sich diese schnöde Entrechtung nicht gefallen und verlangen, daß das Landesarbeitsamt die so gefaßten Sprüche für ungültig erklärt und den Spruchausschuß zur Verantwortung zieht.

Durchgegangenes Gespann! Donnerstag in den Abendstunden gingen auf der Krakauer Straße zwei Pferde mit einem Kutschwagen durch. Personen waren nicht am Wagen. Im Galopp raste das Gespann die Krakauer Straße entlang und in das Milchhäuschen am Bahnhof hinein. Außer dem Bruch eines Rades ist weiterer Schaden nicht entstanden.

Russen-Gastspiele. Ein Arbeiter schreibt uns: Innerhalb kurzer Zeit gastierten hier zwei russische Kleinkunstbühnen. Das erstemal in den Kammer-Lichtspielen und dieser Tage wieder im Piasten-Theater. Solche Veranstaltungen sind vielleicht insofern nicht ganz uninteressant, als wir durch sie einen Begriff von der Eigenheit der russischen Volksseele erhalten können. Aber von unserem Standpunkt aus verdienen die Darsteller solcher Szenen wenig Sympathie, weil es sich um Emigranten handelt, also Leute, die sich früher herzlich wenig um die sogenannte Volksseele, das heißt um das Denken und Trachten der breiten Massen gekümmert haben und jetzt erst, nachdem sie gezwungen sind in der Emigration zu leben, plötzlich ihr Herz für die russische Volksseele entdecken. Daß sich jedoch das Publikum für russische Darbietungen stark interessiert, beweist der außerordentlich starke Besuch der Veranstaltungen.

Halbendorf. Dominialarbeiter wohnen schlimmer als Vieh. Fürchterliche Zustände herrschen auf dem Dominium der Fräulein von Einern. Neben unerhörter Ausbeutung müssen die Landarbeiter und -arbeiterinnen ein Leben schlimmer als das Vieh fristen. Die Wohnungen sind schlechter als die Viehställe. In den Wohnungen, speziell der Saisonarbeiter, ist das Elend zu Hause. Schlechte Strohsäcke, mit noch schlechterem Stroh gefüllt, auf primitiven Pritschen sind die Ruhelager der Gutsproleten. Sonstiges Inventar ist nicht vorhanden. Waschschüsseln, Eimer, Wasserkannen müssen sich die Landarbeiter borgen. Die Schwestern von Einern sind alleinstehende Personen, die herrlich und in Freuden leben. Im Ueberfluß lebend raffen sie die Profite, die ihnen die Landarbeiter schaffen. Bei all dem Ueberfluß haben sie aber nichts übrig, um ihren Arbeitssklaven die primitivsten Gebrauchsgegenstände zu liefern, obwohl sie dazu verpflichtet wären.

Wir fordern die Regierung und den Herrn Landrat auf, sich diesen Miststall anzusehen und für Abhilfe zu sorgen. Den Landarbeitern rufen wir zu: Laßt euch nicht im Elend verkommen, wo unsere Ausbeuter im Ueberfluß leben. Organisiert euch restlos im Deutschen Landarbeiterverband und kämpft mit der KPD. für ein besseres Dasein aller Menschen.

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Arbeiter-Zeitung"

für Schlesien und Oberschlesien

zum Bezugspreise von **60 Pfg. pro Woche frei Haus**

Name: .....

Wohnung: .....

Vorderhaus — Seitenhaus — Quergebäude ..... Treppen

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Denkt an die Winterhilfe der RHD.

Internationale Politik

Außenpolitische Wochenschau

Der Sieg Hoovers und der Vormarsch der „dunklen Schichten von unten"

Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen der sogenannten Republikanischen und der sogenannten Demokratischen Partei, wie sie die amerikanischen Präsidentenwahlen zeigen, ist von der größten politischen Bedeutung. Aber man schätzt sie falsch ein, wenn man sie nach dem Verhältnis der gewählten Elektoren, der Wahlmänner, beurteilt. Dieses Verhältnis von 44 zu 94 von rund 4½ zu 1 kennzeichnet tatsächlich nur die „demokratische" Wahlgeometrie der amerikanischen Bourgeoisie. Das Stimmenverhältnis gibt ein ganz anderes Bild. Es zeigt 19 Millionen für die „Republikaner" zu 16 Millionen für die „Demokraten", also etwa 1¼ zu 1! Noch überraschender ist das Ergebnis des beiderseitigen Stimmenzuwachses: 1924 erhielten die Republikaner 15,7 Millionen, die Demokraten 8,7 Millionen, die La Follette-Partei 5 Millionen. Die La Follette-Partei ist fast verschwunden. Die Demokraten aber haben sich fast verdoppelt. Sie sogen nicht nur fast alle die Anhänger der La Follette-Partei in ihre Reihen auf, sie gewannen dazu noch fast 3 Millionen Stimmen, sie gewannen noch fast 8 Millionen Stimmen im ganzen, der Stimmenzuwachs der Republikaner aber beträgt insgesamt nur etwas über 3 Millionen. Das ist also ein wesentlich anderes Bild, als das Bild, das die Mandatsverschiebung anzeigt, und das zu dem internationalen Siegesgeschrei über den sensationellen Sieg Hoovers Anlaß gab.

Was besagte diese Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen den beiden Parteien? Es besagt: nur durch Aufbietung aller Kräfte, durch mit selbst für amerikanische Verhältnisse beispiellosen Mitteln erreichte Mobilisierung großer Reserven bisheriger Nichtwähler — die durchschnittliche Steigerung der Wahlbeteiligung betrug mindestens 20 Prozent — und nur mit Hilfe der Wahlgeometrie errangen die „Republikaner" ihren Wahlsieg. Das ist die bedeutsamste Lehre dieser Wahl: sie zeigt, das — in der republikanischen Partei repräsentierte hundertprozentige Amerikanertum war siegreich über die „dunklen Schichten, die immer stärker von unten herauf drängen und um Anerkennung und Herrschaft begehren" (wie ein bürgerliches Blatt bezeichnend und richtig sagt), aber sie zeigt gleichzeitig ein gewaltiges Anwachsen, eine steigende politische Aktivität dieser „dunklen" Schichten von unten, ein Signal kommender Klassendifferenzierungen!

Denn es besteht kein Zweifel, daß in dem beschleunigten Wachstum demokratischer Wählermassen sich auch eine beginnende Radikalisierung proletarischer Schichten, sich weiter eine breite noch völlig unklare und von der „demokratischen" Demagogie eingefangene Linksbewegung „dunkler Schichten von unten" ausdrückt. Smith hat in zahlreichen großen Städten, vor allem in der Stadt Neuyork gesiegt. Smith und die Demokraten sind Vertreter des Imperialismus und des Trustkapitals, wie die Republikaner auch. Aber Smith selbst und sein Programm erschien den breiten amerikanischen Wählerschichten, die die ersten Schritte ihrer Politisierung durchmachen, nicht wie Hoover als der Vertreter des Trustkapitals, er erschien als „Volksmann" vom Typ eines Abraham Lincoln, als Rufer im Kampf gegen die trustkapitalistische Korruption der Oel-, Stahl- und Eisenbahnskandale, als Kämpfer gegen die unumschränkte Macht der Monopole, als Vertreter einer einzurichtenden, staatlichen Arbeitslosenhilfe, als Schutzpatron des kleinen Kaufmanns und des kleinen Farmers, als Verfechter eines Programms der Entrustung gewisser Industrien, z. B. der Wasserkraftindustrie, und er erschien nicht zuletzt als Pazifist und Feind imperialistischer Abenteuer in Nikaragua, Mexiko und anderenorts, als Feind des Dollarimperialismus und des Rassenhochmuts der Hundertprozentigen.

Smith wurde geschlagen. Es siegte das hundertprozentige Programm der Kellogg-Leute, es siegte das Programm der „Förderung der amerikanischen Prosperität" um jeden Preis, der Einwanderungsbeschränkung, des Arbeiterschutzes als Rassenschutz gegen die Unterbietung der Arbeitskraft durch Schichten mit niedrigem Lebensstandard, es siegte das Programm der Verbindung von Cu-Klux-Clan mit der Börse in Wallstreet.

Aber dieser Sieg konnte, das zeigen die Stimmenzahlen, nur errungen werden gegen breit vorstürmende und vorwärtsdrängende Schichten von unten. Und gerade diese Tatsache macht den Sieg Hoovers so gefährlich. Denn die Forderungen dieser Schichten treiben die hundertprozentigen Imperialisten geradezu auf den Weg des imperialistischen Abenteuers, der durch die imperialistische Expansion der amerikanischen Wirtschaftskräfte ohnedies vorgezeichnet ist.

Schon der erste Tag nach den Wahlen ist lehrreich für die kommende Entwicklung. Der wilde Taumel auf der Neuyorker Börse erfaßte vor allem den Handel mit Rüstungswerten. Um 5, um 10 Dollar stiegen Flugzeug, Oel und andere Metallwerte, die der vorbereitenden Kriegsindustrie zugehören. Auch die aussichtsreiche Kandidatur des amerikanischen Botschafters in Mexiko, Herrn Morrows, zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, um Kellogg abzulösen, kennzeichnen den kommenden Regierungskurs, den durchzuführen die republikanische Partei unumschränkter als je den gesamten Staatsapparat sich durch die Wahl gesichert hat. Dieser imperialistische Kurs der aktiven Expansion wird in den demokratischen Schichten keinen Widerstand finden. Das Drängen dieser Schichten nach oben kann den Kurs nur verschärfen. Widerstand wird er nur finden in den Reihen der klassenbewußten Arbeiter, die sich um die Workers Party sammeln, die in diesem Wahlkampf kein Mandat erobern konnte, aber in 40 Staaten zum großen Teil zum erstenmal das Programm der Revolution gegen das Programm des Imperialismus vertrat, und die zum erstenmal breite Massen um sich sammelte. Es ist aber klar, daß ihre Kraft noch nicht zur Verhinderung des kommenden Krieges ausreichen wird, daß ihr Sieg erst in einer späteren Etappe stehen wird. Die Wahl vom 6. November ist daher ein neues Signal der kommenden imperialistischen Auseinandersetzung, ein neues Sturmzeichen der drohenden Kriegsgefahr. Der Ausgang der Wahl verschärft diese Gefahr.

Die französische Regierungskrise

Poincaré hat seine berühmte Regierung, die Regierung der Rettung des Franken gesprengt. Auf Schwankungen einer seiner Koalitionsparteien, der Radikalen unter der Führung Herriots, antwortete er mit seiner Demission. Das Echo der Demission kennzeichnet den Zweck des Manövers: das Echo lautet: Poincaré muß um jeden Preis wiederkommen. Und obgleich es fraglich ist, ob Herr Poincaré in Person als Ministerpräsident der Welt erhalten bleibt, sicher ist, daß Poincarés Politik von dem kommenden Kabinett fortgeführt werden wird. Poincarés Politik, das war die Stabilisierung auf Kosten der Werktätigen, die Rationalisierung auf Kosten der Werktätigen, die Militarisierung und die hundertprozentige Vorbereitung Frankreichs auf den kommenden Krieg auf Kosten der Werktätigen, das Kriegsbündnis mit den englischen Imperialisten und der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion, die durch Le Rond beschleunigt betriebene Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion und schließlich die Politik der kulturellen Reaktion, die es zuletzt sogar wagte, unter dem Vorwand von Budgetverbesserungen den seit 1904 aus dem in der Mehrheit freimaurerisch gesinnten Frankreich vertriebenen Jesuiten, teilweise neue Heimatsrechte einzuräumen. Die Regierung Poincaré, Saraut, Painleve, Herriot, Briand hat zwei Jahre lang durch einen Scharfmacherkurs die wachsende Radikalisierung in den Arbeiterschichten, hat durch eine brutale Verfolgung der Kommunistischen Partei den klassenbewußten Teil der Arbeiter niedergehalten. Aber selbst in kleinbürgerlichen Schichten sind die zwei Jahre nicht wirkungslos geblieben. Als Herriot vor zwei Jahren mit seiner Partei vor der Großbourgeoisie kapitulierte, und er, der linksradikale Führer des Blocks der Sozialisten und der Radikalen, in Poincarés Kabinett eintrat, nahm seine Partei das einfach hin. Auf dem letzten Parteitag am vergangenen Sonntag meldete sich in der gleichen Partei eine gewisse Opposition. Sie forderte unter kleinbürgerlichen Losungen: endgültige Liquidierung des Friedens und sozialen Frieden, Achtung des Koalitionsrechts, Verallgemeinerung der Kollektiv-Arbeitsverträge, obligatorischen Schiedsspruch, Aufstieg der Beamten und Arbeiter zur Führung der Unternehmer, Industrialisierung der Monopole, Kontrolle der Trusts, Steuerreform, Umsatzbeteiligung der Lebensmittel. Der Parteitag nahm eine verschwommene Formel des Kampfes gegen die „nationale Union" für die Wiederaufrichtung eines Linksblocks an. Herriot und Saraut, die Ministerkollegen Poincarés, manövrierten ein wenig gegen diese Manövrierlosungen. Aber Poincaré trumpfte gegen sie auf, er verlangt festes und nicht schwankendes Verhalten gegen die Frondeure, er sprengte die Koalition.

Jetzt wird über die neue Regierung verhandelt, das Ergebnis der Verhandlungen kann nur sein, eine stärkere Regierungsbasis für einen noch schärferen, reaktionär-imperialistischen Kurs. Möglicherweise mit offener Hilfe des Boncour-Flügels dieser Partei, möglicherweise ohne den rechtsnationalistischen Flügel der jetzigen Koalition. Scheinbar ein Schritt nach links, in Wirklichkeit eine Festigung der bisherigen Politik Poincarés, in Wirklichkeit verschärfter innen- und außenpolitischer Kurs, auch diese Regierungskrise bedeutet ein neues Signal der Kriegsgefahr.

Die Taktik der Baldwin-Regierung

Im englischen Unter- und Oberhaus wurde in der vergangenen Woche das „Flottenkompromiß" diskutiert. Die Sozialdemokratie frohlockt nach der Diskussion noch lebhafter: das Flottenkompromiß ist erledigt. Aber das Gegenteil ist der Fall. Sowohl in der Diskussion im Unterhaus, wie in der Diskussion im Oberhaus wandte die englische Regierung die Taktik der Verhüllung und der Defensive mit Erfolg an. Macdonald als Vertreter der Labour-Party, die soeben große Erfolge in den Gemeindewahlen errang, hielt zwar eine große Wahlrede und griff zum Schein die Baldwin-Regierung für die Wiedererneuerung des Kriegsbündnisses mit Frankreich an. Aber sein Angriff war ein richtiger opportunistischer „Angriff". Seine Fragen verheimlichten mehr als sie Antwort heischten. Baldwin fand es nicht einmal für nötig, darauf einzugehen. Im Oberhaus erklärte der Regierungsvertreter Lord Saltsbury unzweideutig, daß das Aufrüstungsabkommen mit Frankreich in der Frage der Reservisten-Bewilligung bleibe, daß England weiter in der Rheinlandfrage mit Frankreich gemeinsam vorgehen werde und über das Marineabkommen schwieg er sich aus. Genauer gesagt, er wiederholte den Schwindel, der bereits der Veröffentlichung des englischen Weißbuches zugrunde lag, er gab zu, was bereits der Oeffentlichkeit bekannt war, er stellte diese Vereinbarungen als harmlos hin und er verschwieg natürlich das eigentliche Geheimabkommen, wie es bisher verschwiegen wurde. Mit Recht sagt eine große deutsche Zeitung:

„Es besteht alle Aussicht, daß die außenpolitischen Vorgänge des Sommers und des Herbstes unter der Diskussion über Kommunalreform, Umsiedlungs- und Auswanderungsplänen zur Steuer der Arbeitslosigkeit und der Budgetdebatten rasch vergessen werden. Die Labour-Party hilft dazu, ihre halben Anfragen über die Außenpolitik hat sie schon jetzt zurückgestellt hinter die Anträge zur Innenpolitik, sie hat damit schon jetzt der Baldwinschen Taktik das weitestgehende Entgegenkommen bewiesen."

*

Soeben sind die polnisch-litauischen Verhandlungen zu Ende gegangen, Zaleski, der polnische Außenminister erhob bei diesen Verhandlungen gegen Litauen als zentralen Vorwurf, es habe die Neutralität beim polnisch-russischen Krieg gebrochen. Diese Anklage kennzeichnet aufs neue die Motive des polnischen Auftretens.

Alle die kurz besprochenen Tatsachen unterstreichen am besten, wie recht die „Berliner Börsen-Zeitung" hat, wenn sie in einem Aufsatz zum Jahrestage der Sowjetrepublik sagt:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß die Auswirkungen der antirussischen Politik Englands bis in die entferntesten Ecken der Welt fühlbar sind... Eine Verschärfung der Lage kann jeden Augenblick eintreten. Wie es erst vor kurzem die in Rußland mit Recht provokatorisch aufgefaßte Rede des polnischen Wojewoden von Wolhynien gezeigt hat... Die nächste Zukunft dürfte darüber Aufschluß geben, in welcher Richtung diese Entscheidungen in- und außerhalb Rußlands fallen werden."

Die deutsch-russische Pamir-Expedition

Die Expedition zum „Dach der Welt" — Die Eroberung des 7000 Meter hohen Pik Lenin — Die großartigste Landschaft der Welt — 70 Kilometer lange Gletscher

Die von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft im Zusammenwirken mit dem Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Verein und der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion in die größtenteils unbekannten Hochgebirge des Alai, des Transalai und des Pamir, des „Daches der Welt" nach Zentralasien entsandte Expedition hat mit der am 26. September nach wiederholten Angriffen auf den 7000 Meter hohen Pik Lenin, wie die Sowjets diesen Berg, der ursprünglich Pik Kaufmann hieß, umbenannt haben, glücklich durchgeführten Eroberung dieses höchsten Berges der gewaltigen Kette des Transalai eines ihrer Hauptziele erreicht und ihre Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen.

Etwa 30 Gipfel über 4000 und 5000 Meter Höhe und ein halbes Dutzend „Sechstausender" sind fast durchweg in gänzlich unbekanntem, unerforschtem und menschenleerem Gebiet bestiegen worden. Mit der Ersteigung eines etwa 5900 Meter hohen Gipfels mit Schneeschuhen hat man eine Art Ski-Höhenrekord aufgestellt.

Die deutsch-russische „Alai-Expedition" oder „Pamir-Dawassische Expedition", wie sie auch bezeichnet wird, ist neben der Sven Hedinschen Tibet-Zentralasienreise die bedeutendste und großzügigste derartiger Unternehmungen der Neuzeit.

Die großzügige Anlage der gesamten Unternehmung geht schon daraus hervor, daß die Expedition aus 66 Teilnehmern, wozu noch Scharen einheimischer Träger und die militärische Bedeckung kommen, aus 160 Pferden, 60 Kamelen und zwei Flugzeugen bestand, und unter anderem auch über einen eigenen Filmtrupp, eine eigene Wetterstation und eine Funkabteilung verfügte.

Die deutschen Teilnehmer hatten ihre Heimat Anfang Mai verlassen, waren über Leningrad, Moskau und Taschkent (wo sie zum letztenmal in einem Bett schliefen) nach Osch, der entlegenen Stadt in der äußersten Südostecke Rußlands gereist, von wo sie etwa Mitte Juni, nachdem die einzelnen Abteilungen und Karawanen zusammengestellt worden waren und endlich das umfangreiche Gepäck und die Spezialausrüstung (Zelte, Schlafsäcke, Hochgebirgsanzüge usw. usw.) eingetroffen waren, nach dem Süden zu aufbrechen konnten.

Zwischen dem 19. und 20. Juni überschritt die Expedition von Gulscha aus, das über den Tschikirtschikpaß erreicht worden war, über den 3500 Meter hohen Taldikpaß bzw. über den benachbarten Ak-Tschulipaß den Alai und bezog im Großen Alaital, am Kisil-Su, das erste Haupt- und Sammellager. Auf dem kriegerischen Weideplatz „Sarl-tasch", wo sich die wichtigen Karawanenwege vom Pamir, von Irkeschtan (China) und von Karategin (Buchara) treffen, blieb man drei Tage. Dann ging es weiter südwärts, in immer unbekanntere Gebiete vordringend in vier Tagereisen zum Großen Karakulsee, an dessen Ufern, in 4000 Meter Höhe, das große Hauptlager errichtet wurde. Der blaugrün schimmernde Karakul, 1894 im Winter von Sven Hedin erreicht, ein Salzsee in der Größe des Bodensees, stellt, wie aus allen Briefen und Berichten, die in den höchsten Superlativen schwelgen, hervorgeht,

eine der großartigsten Landschaften der Welt dar,

ringsum von den formenschönsten, 6000 und 7000 Meter hohen eisgepanzerten Riesengipfeln umrahmt.

Vom Karakul-Lager aus, das am 3. Juli erreicht worden war, unternahmen nun die einzelnen Abteilungen — die russische Akademie hatte einen ganzen Stab ihrer hervorragendsten Gelehrten, Zoologen, Geologen, Physiker, Metereologen, Astronomen usw. entsandt,

auch drei Volkskommissare stellten sich eines Tages im Flugzeuge ein,

ihre Erkundungs- und Forscherfahrten, die sie mitunter bis 500 Kilometer weit vom Hauptlager wegführten.

Die Bergsteigertruppe, die sich zunächst der frühen Jahreszeit anpaßte, und einige an 6000 Meter hohe Berge mit den Skiern erstiegen hatte, unternahm zwischen dem 7. und 19. Juli einen Vorstoß in das Herz der Riesenkette des Transalai führende Kara-Dschilga-Tal mit der Absicht, dem „Höchsten Russen", dem Pik Lenin, zu Leibe zu rücken. Aber es vergingen fast zwei Wochen, bis man den etwas legendären Berg überhaupt entdeckt und eine mögliche Anstieglinie erkundet hatte, die über einen 30 Kilometer langen, gewaltigen Gletscher führen sollte. Da damals Träger für eine solche Unternehmung nicht zur Verfügung standen, mußte sie auf den Herbst, auf die Zeit der Rückreise, verschoben werden, wo sie dann, wie erwähnt, in glücklichem Anlauf gelang.

Als einstweiligen Ersatz buchen die Bergsteiger die Siege über zwei außerordentlich schwierige und gefährliche „Sechstausender", die in langwieriger Kletter- und Eishackarbeit bezwungen wurden.

In der Zwischenzeit war das Hauptlager von Karakul noch weiter nach Süden, nach den Grenzkämmen des Pamir, in die Seltan- und Tanimasgruppe, vorgeschoben worden, wo Rickmers in 3500 Meter Höhe am Rande des Muskulakgletschers die Zelte aufschlug, während die hochalpinen Gruppen höher in den Gletscherrevieren, 4200 Meter hoch, hausten und von dort aus eine große Zahl geglückter Forschungsfahrten unternahmen, unter anderem auf einen 6400 Meter hohen Gipfel und auf einen 6800 Meter hohen, an dem sie der gewaltige Neuschnee allerdings abschlug. Ferner wurden die sagenhaften Gebirgsübergänge nach Süden und Osten, so z. B.

der Tan' paß entdeckt und erstmalig von Europäern betreten

und schließlich in dem 70 Kilometer langen Fedtschenko-Gletscher der **größte Eisstrom Rußlands** entdeckt.

Auf die außerordentlich wichtigen Arbeiten der Gelehrten, ihre Strahlungsmessungen, auf die Forschungen über die Sprache der Bergtadschiken, ein bisher völlig unbekanntes Idiom, auf die wertvollen Sammlungen von Insekten usw., kann hier nicht näher eingegangen werden. Es ist aber verständlich, daß die Ausbeute einer so großen und eifrigen Gelehrtengruppe wesentlich und umfangreich sein muß.

Die Arbeiten und Exkursionen litten unter großer Trockenheit und zeitweise unter starken westlichen Staubwinden. Sehr eigenartig wirken gewisse Erscheinungen der Flora und Fauna. So tummeln sich auf den Graten und Gipfeln große Steinbockherden, die Zelte stehen auf einer grünen, von purpurnen Aurikeln übersäten Oase inmitten der Gletscher, die sich durch eigenartige weiße Eistürme auszeichnen. Die Versorgung der großen Truppe war sehr schwierig durchzuführen, da in dem fast menschenleeren und vegetationsarmen Gebiete Gerste, Mehl, Holz usw. Hunderte von Kilometern herbeigeschafft werden mußte, abgesehen davon, daß die „europäische Bagage" allein schon an hundert Pferdelasten ausmachte.

In der Zwischenzeit sind die Arbeiten im Gebiet der an Afghanistan angrenzenden Riesenberge, bei denen eine große Zahl neuer Gletscher, ja ganze Gebirgsgruppen entdeckt wurden, planmäßig abgeschlossen worden. Das Hauptlager im Muskulak-Tal wurde Anfang September abgebrochen und für den 10. September das Einrücken aller Gruppen nach Altin-Masar, am Talende des Fedtschenko-Gletschers, vereinbart. Die letzten Nachrichten von dort besagen, daß die Teilnehmer wohlauf sind, und allmählich die Pferde wieder nach Norden, der Heimat zu, wenden. Die inzwischen eingelaufene erfreuliche Nachricht von der Eroberung des Pik Lenin deutet das Wesentliche ihrer weiteren Erlebnisse an. Mit dem Eintreffen der deutschen Teilnehmer in Deutschland ist Ende November oder Anfang Dezember zu rechnen.

W. Sch.

*

Ueber die Ergebnisse der Pamir-Expedition hat der Leiter der Expedition, Gourbunoff, nach einer Meldung aus Moskau folgende Mitteilung gemacht:

Die Expedition hat den sogenannten „Weißen Fleck" des Pamir-Hochlandes erkundet — ein mehr als 2500 Quadratkilometer fassendes unerforschtes Gebiet. 30 große Gletscher mit einer Gesamtausdehnung von 500 Kilometer wurden entdeckt. Der größte Gletscher der Welt — der Fedtschenko-Gletscher, von dem man bisher nur eine 15 Kilometer weite Strecke kannte — ist eingehend erforscht worden. Der Fedtschenko-Gletscher, der eine Länge von 70 Kilometern aufweist, ist größer als der bekannte Karakorum-Gletscher, der bisher als umfangreichster Gletscher der Welt galt.

Es wurden ferner etwa 50 Gipfel — 5000 bis 7000 Meter über dem Meeresspiegel — ermittelt. All diese Bergspitzen sind höher als der Montblanc. Die Expedition hat auch die aus Pamir nach Darwaz führenden Zugänge erforscht und dabei fünf neue Pässe entdeckt. Daneben hat die Expedition ausgiebiges Material, das die geologische Kartographierung der erforschten Landschaften ermöglicht, gesammelt.

Von großem wissenschaftlichen Interesse sind die von der Expedition entdeckten Salpeterlagerstätten.

Uhren **Gold u. Silber** -Schmuck in reicher Wahl Spez.: Fugenlose **Trauringe** **Gravierung gratis** am bezahlen und billigsten **A. Möwius** jr. Eckhaus Schmiedebrücke Achtung: Bitte lassen Sie sich erst überzeugen Der Eingang ist nur Kupferschmiedestr.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Telephon-Nr. 30300

Täglich 20 Uhr

Die Herzogin von Chikago

Musik von Emmerich Kalman

◇

Sonntag nachm. 15½ Uhr

Prinzessin Ti-Ti-Pa

◇

Dienstag 20 Uhr
Zum 25. Male!

Die Herzogin von Chikago

Stadt-Theater Breslau
(Opernhaus)
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 5
Der Waffenschmied
Sonnabend, 19.30 Uhr
Carmen
Sonntag, 20 Uhr
Erstaufführung
Die ägyptische Helena
von Richard Strauß

Groß-Breslau
Täglich abends 8½ Uhr:
Das hervorragende Programm

Gesellschaftshaus Gräbschen
(Hopf & Görke)
Jeden Sonntag
Grosser Gesellschafts-Tanz
Neue Bewirtung

Leder — Schäfte — Bedarfs-Artikel
Lederhandlung
Max Wollasch, Frankfurter Str. 122

Carl Bräuers Festsäle
Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser
Morgen Sonntag:
Der gute Gesellschafts-Tanz
Mittwoch
in beiden Sälen
Großer verkehrter Ball
Für jede Dame einen Glücksbeutel!

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabd., den 10. 11. bis Freitag, den 16. 11. täglich 20 Uhr
Kater Lampe
Sonnabend, d. 17. 11. 20.15 Uhr
Zum 1. Male
Oktobertag
Sonntag, 11. 11., 15½ Uhr
Der Prozeß Mary Dugan
Dienstag, den 18. 11. 15½ Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus

Thalia-Theater
Von Sonnabend, d. 10. 11. bis Freitag, den 16. 11. täglich 20.15 Uhr
Wie es euch gefällt
Sonntag, den 17. 11. 20.15 Uhr
Wiederaufnahme!
Der Prozeß Mary Dugan
Sonntag, den 11. 11. 15½ Uhr
Zu kleinen Preisen
Arm wie eine Kirchenmaus

Gaststätte Alexander Wojtko
Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

LUNAPARK
Breslau-Morgenau
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonntag
Bunter Nachmittag
anschließend Ball
Anfang: 4 Uhr nachm. / Eintritt: 25 Pfennig
Täglich Tanz

Emil Schmelz
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Große Auswahl Billigste reelle

Weihnachten
Reizende Neuheiten in Spielwaren · Christbaumschmuck · Uhren · Ledertaschen Musikinstrumenten · Hausgeräten usw
Reichhalt. Weihnachtskatalog gratis u. franko
Burgsmüller-Betriebe, Kreienson W. Nr. 22

Victoria-Theater, Tel. 508 34.
Ab 31. Oktober täglich 8¼ Uhr
Sensations- und Ausstattungs-**Revue**
100 „Nackte" Frauen
Gesamtleitung: Dir. Dollynoff

Knickerbocker

Breeches-hosen mit doppeltem Gesäß
5.50
E. Heckerle
Breslau 6
Friedr.-Wilhelm-Str. 76

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 26 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Konzerthaus „Wappenhof"
Montag bis Freitag, täglich ab 4 Uhr
Das große Wappenhof-Varieté-Programm
Außerdem täglich der beliebte
Wappenhof-Ball

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Bazar Ohlauertor
Breslau 8 — Klosterstrasse Nr. 109
Ecke Webskystrasse
Größtes Bestsortiertes Kaufhaus der Ohlauer Vorstadt
Fordern Sie unsere Rabatt-Marken

Brennholz
Schwarten u. Säumlinge
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab
Dampfsägewerk Breslau 10, Verläng. Niedergasse

Zahl- und Auskunftstelle für Grabpflege-Gebühren
sowie andere Friedhofsgebühren
der städt. Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer Str. u. Cosel
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß links, Zimmer 1a
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags
Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten
b. d. Friedhofs-Direktion, An der Elisabethkirche 3/4
Erdgeschoß rechts, Eingang durch Zimmer 11 (8—1 Uhr)

Völker hört die Signale
des Rundfunks durch Apparate des
größten Spezialgeschäfts Breslaus
Radio Wachtplatz
Friedr.-Wilhelm-Str. 16 — Tel. 39066
Komplette Lautsprecher-Anlage 60 Mark
Spezialität:
Netzanschlußgeräte — Hochantennenbau
Teilzahlung ohne Aufschlag!
Mitglied des „Arbeiter-Radio-Klub"

Möblierte und unmöblierte Zimmer
für alleinstehende Ehepaare ohne und mit Kindern sowie
Schlafstellen zur kostenlosen Vermittelung gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
Fürsorge für Wohnungsbeschaffung
Magazinstraße 1—3.

Pelz
-Mäntel, -Jacken, -Besätze billigst, da Selbsthersteller
Pelz-Haus am Sonnenplatz
(Neue Graupenstraße 8)
Pelz-Haus Wachtplatz
(Friedr.-Wilh.-Str. 13)

METALLBETTEN

MATRATZEN
OHNE AUFSCHLAG
BEI MONATLICHER RATENZAHLUNG
BEIER & OLOWINSKY
G.M.B.H. HERRENSTR. 31.

Sehr leistungsfähig!
9-15 Monate
Kredit
15% Rabatt
auf die Anzahlung!
Damen- u. Herren-Bekleidung
Bett- u. Leibwäsche
Inletts, Gardinen
Stores, Bettdecken
Chaiselongue- und Tischdecken
Stuben- u. Küchen-Garnituren
Braut-Ausstattung
usw.
Kredithaus M. Reiss
Breslau
Nikolaistadtgraben 19
Filialen:
Liegnitz, Wilhelmstr. 10
Sagan, Kurlandstr. 21
Haynau, Friedrichst. 12
Bunzlau, Markt 30

Suche Seifenverkäufer
20 Muster Mk. 2.40
franko Nachnahme
P. Holfter
Büttnerstraße 26/27

LOGIS
zu vermieten
bei Basler, Margaretenstraße 24, Hof links, parterre

DAUERWÄSCHE
Herren-Artikel
Richard Schinke
jetzt
Schmiedebrücke 29a

ASTORIA-PALAST Fürstenstr. 32
Alle Besucher sind entzückt u. begeistert
von dem einzigartigen schönen
Film- und Bühnentheater
und von dem wunderbaren
Eröffnungs-Programm
Lione Hold / Käte v. Nogy / Kurt Vespermann
in dem köstlichsten und erfolgreichst. deutsch. Großlustspiel
Die Königin seines Herzens
Der Polizeiflieger von Kalifornien
Ein Kriminal-Sensationsfilm unter Mitwirkung der kalifornischen Luftpolizei
Auf der Bühne:
Wanda von Wunsch Das neue Tanzwunder | **Das deutsche Sollsten-Quartett**
Sonntag 3 Uhr: Große Jugend-Vorstellung
30 Pfennig
Beginn: Werktags 5 Uhr, letzte Vorst. 8½ Uhr
Sonntags 3 Uhr, letzte Vorst. 8½ Uhr

Nähmaschinen

für Haushalt
Heimarbeit und Gewerbe
10 Mark Anzahlg. **2,50** wöchentl. Ratenz.
Josef Greulich, Mechanikermstr.
Breslau, Herrenstraße 24
Tel. 50765
Eigene Reparaturwerkstatt

Den Bewohnern am
Odertor
empfiehlt sich zur Lieferung von
Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Erich Becker, Breslau
Elbingstraße 23 Telephon 54 360

---

24 Stück gute Toil.-Seife nur **1.58**
Handtücher St. 29 Pf.
Dam.-Hemd. „ 89 „
u. Porto Katal. grat.
M. Großmann
München 50/312

Damen-Mäntel
infolge der warmen Witterung bedeutend billiger
Engl. Art . . . von 9.75 an
Ottoman . . . von 13.90 an
Plüsch hell . . von 29.50 an
Seal Plüsch . . von 35.00 an
Herrliche Damenkleider in Stoff u. Seide von 7.50 an
Brautkleider i. größ er Auswahl
S. Leuchtag
nur Schmiedebrücke 55
Ecke Kupferschmiedestraße
Parterre und 1. Etage Gegründet 1886

Fache Die behagliche Gaststätte
Eigene Likörfabrik ✣ Wurstfabrik ✣ Bäckerei